

Tausch der Ehefrauen!



Paolo Pavese & Sunny Munich

PAOLO PAVESE &
SUNNY MUNICH

Tausch
der
Ehefrauen!

Erotischer Roman

Impressum:

Tausch der Ehefrauen!

Erotischer Roman

Copyright © 2014

by Sunny Munich & Paolo Pavese

Cover by Sunny Munich

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung und Vervielfältigung des Werkes ist ohne Zustimmung des Autors oder Verlages unzulässig und strafbar. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der Übersetzung, sind vorbehalten! Ohne ausdrückliche schriftliche Erlaubnis des Autors oder Verlages darf das Werk, auch nicht Teile daraus, weder reproduziert, übertragen noch kopiert werden, wie zum Beispiel manuell oder mithilfe elektronischer und mechanischer Systeme inklusive Fotokopieren, Bandaufzeichnung und Datenspeicherung.

Zuwiderhandlung verpflichtet zu Schadenersatz.

Alle im Buch enthaltenen Angaben, Ergebnisse usw. wurden vom Autor nach bestem Wissen erstellt. Sie erfolgen ohne jegliche Verpflichtung oder Garantie. Er übernimmt deshalb keinerlei Verantwortung und Haftung für etwa vorhandene Unrichtigkeiten.

Sämtliche Rechte der Bücher von Sunny Munich liegen bei:

Teleprogress AG, Industriestraße 21, CH-6055 Alpnach-Dorf, eMail:
teleprogress@gmx.ch
Alle Rechte vorbehalten.

Weitere Informationen über den Autor oder seine Werke unter:

www.sunny-munich.de
www.facebook.com/sunnyMunich6
sunny.munich@gmx.de

Ich freue mich über Anregungen, Ideen und Diskussionen

über meine bisherigen bzw. künftigen
Bücher.

1

Ich bin im Begriff, eine Woche mit der Frau eines anderen Mannes zu verbringen. Ihr Ehemann weiß davon, er unterstützt und fördert die Sache. Wie abgemacht, gehört ihm so lange meine Ehefrau!

Es ist nicht leicht, sich mit solchen Gedanken, solchen Fakten abzufinden. Einerseits war ich drauf und dran, diesen Handel rückgängig zu machen, anderseits wollte ich

selbst, dass er zustande kam.

Carmen Thierstein raucht beim Fahren. Sie sitzt hinter dem Lenkrad und steuert einen nagelneuen Audi Q5. Das Auto hatte sie erst vor wenigen Tagen von ihrem reichen Ehemann geschenkt bekommen.

Ich sehe sie mir von der Seite an. Sie ist groß und schlank, fast etwas mager. Die schmale Taille betont den Schwung ihrer Brüste und lässt sie üppiger erscheinen, als sie tatsächlich sind. Ebenso ist es mit ihren Hüften. Unter dieser Taille wirken sie beinahe ausladen. Sie hat herrliche Beine, lang und gut geformt, voll in den Waden, schlank

in den Fesseln. Den weißen Rock hat sie zurückgeschoben, gerade so weit, dass ihre runden Knie entblößt sind, aber nicht weit genug, um etwas von ihren Schenkeln zu zeigen.

Normalerweise zeigt sie mehr Bein. Am liebsten würde ich ihr jetzt das Kleid bis zur Taille zurückziehen, ihr den Slip bis zu den Knien herunterziehen und mir ihre Fotze ansehen. Aber sie konzentrierte sich auf das Steuern des Wagens und wäre sicher ungern abgelenkt worden.

Die Wangen von Carmen sind glatt und ein wenig eingesunken. Das lässt sie hungrig aussehen.

Mehr noch, man könnte glauben, sie sei halb verhungert. Frauen, die so aussehen, sind auf eine besondere Weise anziehend. Vielleicht ist das der Grund, warum so viele Frauen auf ihr Gewicht achten. Sie kennen die Wahrheit. Was aber eigentlich hinter dieser Wahrheit steckt, was den Drang auslöst, diese Frauen ficken zu wollen, das weiß ich nicht. Was ist das nur, was dünne Frauen begehrenswerter macht...?

Ihre Lippen sind von einem tiefen samtenen Rot. Ein sinnlicher Mund, ein weicher roter Mund, weich im Fleisch, doch ohne die Sanftheit des Gefühls. Nichts ist weich an Carmen – das hatte ich schnell

begriffen – nichts, außer ihrem Fleisch: Brüste, Hüften, Fotze.

Innerlich ist sie hart wie Stein. Ihre Augen sind grau, die Haare blond mit dunklen Strähnen durchzogen. Ob die Haarfarbe echt ist, kann ich nicht sagen.

Sie trug eine winzige, sehr weibliche Armbanduhr, besetzt mit Diamanten, die in der Sonne blitzten. Winzige Ohrringe mit den gleichen Steinen. Nichts Auffälliges. Kleine Diamanten, weiter nichts. Auf den ersten Blick hätte man sie vielleicht für Glas halten können. Aber sie waren echt, wie es sich für die verwöhrte Gattin eines rechen Unternehmers

gehört.

Meine Frau hatte mir eine Menge über Carmen Thierstein erzählt. Ich hatte Laura so gut wie nichts über Simon Thierstein erzählt.

Daraus ergab sich für diese Woche so etwas wie eine ironische Situation. Ich würde mit Carmen wesentlich besser zurechtkommen, denn ich wusste ja einiges über sie. Für Laura konnte es eine schwierige Zeit werden, wusste sie von Simon vergleichsweise wenig...

Carmen drückte auf den Knopf in der Fahrertür und die Scheibe fuhr hoch. Die Klimaanlage begann leise zu schnurren, und es wurde wieder

kühler im Wagen.

Sie sah mich von der Seite an.

„Du denkst wohl darüber nach, wie es mit mir werden wird, richtig?“ Sie lächelte und war eingebildet genug zu glauben, dass ich nur dasaß und an ihre Fotze dachte.

„Nicht unbedingt“, antwortete ich mit einem Achselzucken.

„Hast du deine Badehose mit?“

„Ja.“

Sie lächelte erneut. „Auch eine Angelrute?“

„Nein.“

„Simon hat drei oder vier in der Hütte. Übrigens, ein toller Platz zum Angeln; es sind ziemlich große Karpfen im See. Wenn du willst,

kannst du eine von Simons Angeln benutzen.“

Ich sagte nichts darauf. Es schien mir auch nicht nötig zu sein. Wir hielten an einer Ampel. Rechts neben uns hielt ein Wagen der italienischen Straßenreinigung. Die beiden Burschen schauten weg, als ich in ihre Richtung sah. Ich hätte gerne gewusst, was sie über uns dachten und wofür sie uns hielten:

Ein glänzender schwarzer Audi Q5. Eine attraktive Blondine am Steuer. Vielleicht hielten sie mich für ihren Mann oder ihren Liebhaber. Wenn sie von dem Fahrzeug ausgingen, mussten sie mich für reich halten.

Nein, Jungs, ich bin nicht reich!

Ich bin Polier beim Bau. Erst vor zwei Jahren wurde ich vom Maurergesellen zum Vorabeiter befördert. Und nun krieche ich meinem Chef in den Arsch, damit er mir den Job nicht wieder wegnimmt. Und wisst ihr was, Jungs? Ich krieche meinem Boss so sehr in den Arsch, indem ich eine Woche lang seine Frau ficke! Tolles Ding, oder? Nur hat die Sache einen kleinen Haken: *Der Boss fickt unterdessen eine Woche lang meine Frau!*

Die Ampel schaltete auf Grün, und Carmen Thierstein stieg hart aufs Gaspedal, um von dem

Müllwagen wegzukommen. Es war eine kleine typische italienische Stadt. Wir kamen an einem Laden vorbei, an einer Kirche, an bescheidenen Häusern mit Vorgärten.

Bald hatten wir die Stadt hinter uns, und wir fuhren durch einen dichten Wald. Ich legte meinen Arm auf die Rückenlehne, die Hand nahe an Carmens Schulter. Ich wollte meine Hand heben und mit den Fingern durch ihr Haar streichen. Meine Armmuskeln spannten sich. Doch mein Arm bewegte sich nicht.

Komm, Paul, nimm dich zusammen. Dann schaffst du es vielleicht, ehe wir beim Ferienhaus

am Lago di Endine sind. Später erwartet sie vielleicht mehr von dir, als nur deine Finger in ihrem Haar. Damit ist dann nicht mehr getan! Sie will deine Finger in ihrem Schamhaar – sollte sie rasiert sein, dann auf ihrem blanken Venushügel. Sie könnte meinen Schwanz lecken wollen. Eine kurze Berührung auf dieser Fahrt kann da nicht schaden...

In ihrem weißen Kleid und den blitzenden Steinen erschien sie mir unerreichbar. Vielleicht lag es daran, dass ich sie schon zu lange kannte. Als wir uns das erste Mal sahen, war ich noch Maurergeselle. In jenem Sommer errichteten wir

gerade ein Mehrfamilienhaus in München-Pasing. Damals begegnete ich auch Simon Thierstein zum ersten Mal. Sie fuhren eine schwarze Mercedes-Limousine.

Simon und Carmen Thierstein stiegen aus und kamen zu mir, ich hörte auf zu arbeiten und sprach mit ihnen, während mir der Schweiß über Gesicht und Brust rann. Carmen betrachtete meinen athletischen Körper, meine muskulösen Oberarme und die breite Brust. Sie trug eine Sonnenbrille, aber am Ausdruck ihres Mundes erkannte ich, dass sie mich mochte. Zumindest meinen Körper.

Ich stand gesellschaftlich weit unter ihr: Sie, die reiche Unternehmersgattin – ich ein armer Maurer.

Simon Thierstein unterhielt sich eine Weile mit mir. Er informierte sich über den Fortgang der Arbeit; nur Carmen sprach kein Wort mit mir. Sie ging zum Wagen zurück und wartete dort auf ihren Mann.

Simon hatte mich gleich gemocht. Warum kann ich nicht sagen.

Was veranlasst einen Mann, einen anderen auf Anhieb sympathisch zu finden?

Was veranlasst ihn, einen anderen zu hassen?

So zog Simon die Fäden und

machte mich zum Polier. Für den Firmenchef eine geringe Aufgabe.

Carmen spielte gerne Poker, veranstalteten in ihrer Villa regelmäßige Pokerabende. Simon fragte mich eines Tages, ob ich nicht mit meiner Frau zum Pokern kommen könnte.

Einige Zeit darauf trafen wir uns und spielten Poker bei Simon. Ich wusste, warum wir es taten. Es gab dafür eine Menge Gründe. Carmen war glücklich, wenn sie Karten spielen konnte. Da ich nur ein Maurer war, den man zum Polier gemacht hatte, konnte sich Simon in meiner und Lauras Gegenwart gehenlassen. Er lief ohne Schuhe

und Hemd herum. Dazu noch unrasiert. Er trank stark und redete in unserer Gegenwart, wie es ihm gerade passte. Hätte er einige seiner Freunde zu Gast gehabt, wäre er um Schuhe und ein sauberes Hemd nicht herumgekommen. Er hätte sich rasieren müssen, hätte weniger getrunken und seine Zunge im Zaum gehalten.

Ein weiterer Grund war, dass ich einmal in der Woche den Verräter spielte. Paul Felgenhauer, der arme Maurer, ein großer Denunziant. Ich erzählte Simon alles, was er wissen wollte: Dass der Zimmerer zum Beispiel hinter seinem Rücken mi

anderen Handwerkern in die eigene Tasche wirtschaftet. Oder der Malermeister, der die Häuser innen jeweils nur mit zwei statt mit drei Farbschichten strich. Regelmäßig, nach meinen Informationen, inspizierte Simon die Baustellen und gab vor, selbst hinter die Schiebungen gekommen zu sein.

„Tust du mir einen Gefallen, Paul?“

„Sicher.“

Was sie wohl von mir wollte? Sie zögerte fortzufahren. Als sie es dann doch tat, sagte sie mit atemloser Stimme nur drei Worte: „Fass mich an!“

Ich rückte zu ihr hinüber, bis sich unsere Schenkel berührten, legte eine Hand auf ihre rechte Brust und drückte. Dann tat ich das gleiche mit ihrer linken Brust. Ich knöpfte ihre Bluse auf und fasste mit der Hand hinein. Ihre Titten waren größer als die meiner Frau, auch ihre Nippel wurden fester.

Sie atmete schneller, ihre Augen wurden schmal, als sie die Straße vor sich fixierte. Ihre Fingerknöchel wurden weiß über dem Lenkrad. Sie leckte sich mit der Zunge über die trockenen Lippen.

„Fass mir zwischen die Beine!
Fass meine Pussy an!“

Ich nahm meine Hand von ihren

Brüsten und zog ihr den Rock von den Knien zurück. Sie hob sich ein wenig vom Sitz, um mir die Sache zu erleichtern. Ich zog ihr den Rock nicht aus, sondern zog ihn gerade hoch genug, um mit meiner Hand an ihre Möse zu kommen. Ihre Schenkel waren unglaublich zart. Ich fühlte das seidene Dreieck ihres Slips. Ihr Atem ging stoßweise, mit einem scharfen Laut, ihre Brüste hoben und senkten sich, als meine Finger in die sanfte Nässe ihrer Fotze glitten. In einer Art Reflex zog sie den Bauch ein.

„Halte.“

„Halte zum Teufel!“

Ich schob ihr meinen Mittelfinger

in die Spalte.

„Du sollst halten!“

Nun fingerte ich sie tiefer und härter. Ihre Fotze war bereits klitschnass.

„Parke diese gottverdammte Karre irgendwo am Straßenrand und ich...“

Der Wagen schleuderte mit kreischenden Reifen. Der letzte Stoß meines Fingers war zu viel für sie gewesen. Sie hatte die Augen geschlossen und fuhr blind dieses waghalsige Manöver.

„Halt endlich an!“

Ich zog meine Hand zurück und sah auf die Straße. Sie hatte den Wagen wieder in der Gewalt. Wir

näherten uns einer kleinen Stadt. Sie nahm sich eine Zigarette und zog sich den Rock auf die Knie herunter, fuhr langsamer: vorschriftsmäßig fuhren wir durch die Stadt. Anschließend nahm sie wieder Fahrt auf.

„Bist du jetzt sauer?“

Ich antwortete mit einem Achselzucken, war aber sauer, weil sie nicht angehalten hatte.

„Paul... komm, sei nicht böse. Ich wollte einfach nicht auf der Straße halten. Es hätte uns jemand sehen können. In der Hütte wird es besser. So lange können wir doch warten.“

„Sicher“, stimmte ich zu, „so lange können wir warten.“

„Paul, bitte, küss mich...“

Ich rückte näher und küsste sie.

Ihr Mund war nass, warm und gierig. Die Situation war denkbar ungünstig, deshalb küsste ich sie nur flüchtig. Ich fürchtete, sie würde vielleicht die Herrschaft über den Wagen verlieren und ihn an irgendeinen Baum setzen. Ich schaute auf den Tacho und sah, dass sie immer noch mit 140 km/h fuhr.

Carmen ließ die Fensterscheibe heruntersinken und warf die Zigarette hinaus. Sie ließ die Scheibe wieder hoch, hielt das Lenkrad mit der linken Hand und fasste mit der rechten Hand in meinen Schoß. Sie fand den

Reißverschluss und zog ihn herunter. Mein Schwanz war noch hart, er sprang heraus, ihr in die Hand. Sie sah auf ihn hinunter, ihr Lächeln wurde breiter. Sie umschloss ihn mit den Fingern und rieb viermal auf und ab – rasch und hefig.

„Ein Vorgeschmack“, sagte sie.

Sie legte die rechte Hand wieder aufs Steuer und studierte die Straße, lachte kurz und abrupt.

Wieder lag ein langes gerades Stück Straße vor uns. Ich sah, wie der Tacho auf 160 km/h stieg. Die Straße wurde ein verwischtes graues Band, nur das Stück unmittelbar vor dem Wagen

war klar zu erkennen. Ich dachte an den kurzen Ausbruch von Gelächter eben. Eine gewisse Wildheit lag in ihrem Lachen.

Das ist die reichen Unternehmertochter Carmen Thierstein, schlank, lange blonde Haare, sehr attraktiv und eine Schwäche für Sex.

Die kommende Woche wird sicher hochinteressant.

Vielleicht sogar gefährlich.

2

Ich weiß noch, wie wir zu dieser Vereinbarung gekommen waren. Zumindest erinnere ich mich teilweise. Was ich vergaß, geht zu Lasten des Alkohols, denn an diesem Abend wurde eine ganze Menge getrunken.

Ich glaube, es fing vor einigen Monaten damit an, als Simon Thierstein eines Abends auf die Idee kam, meine Frau Laura ficken zu wollen. Ich habe die Szene noch

genau vor Augen:

Simon saß vor dem Fernseher. Wir waren eben mit einem Poker-Spiel fertig geworden. Laura und ich hatten verloren. Simon war ohne Hemd und Schuhe, das übliche Bild an solchen Abenden: In der einen Hand einen Drink, in der anderen eine Zigarette, die bloßen Füße auf einem Schemel. Er bewegte die Zehen, als Laura ins Zimmer trat. Carmen und Laura waren in der Küche gewesen...

Ich weiß noch genau, wie es war. Laura kam ins Zimmer und das gedämpfte Licht ließ sie noch hübscher aussehen als gewöhnlich. Sie trug ein enges blaues Kleid, das

ihre Formen perfekt modellierte. Ich sah Simons Gesicht, als er meine Frau betrachtete. Ich konnte erkennen, wie er gedankenvoll die Stirn runzelte und wusste, dass er sich fragte, wie sich wohl sein Schwanz in ihr anfühlen würde.

Es machte mir nicht aus. Wie oft hatte ich mir schon vorgestellt, wie es mit Carmen sein würde.

Vielleicht ist es sogar ein Kompliment, wenn ein anderer scharf auf meine Frau ist.

Gestern Abend sprachen wir über Frauentausch. Einige unserer Freunde haben bereits Erfahrung auf diesem Gebiet. Wir tranken zu viel!

Simon meinte, wir vier könnten

es für die kommende Woche mal probieren. Es sollte sicher nur ein Spaß sein. So dachte ich wenigstens und lachte herhaft. Auch Carmen lachte, allerdings nicht sehr lange. Dann plötzlich dieses tödliche Schweigen. Wir starrten einander an. Simon sah gierig und lüstern meine Frau an, als wollte er sie am liebsten gleich über den Tisch legen.

Carmen hatte mich beobachtet. Als ich mich ihr zuwandte, wich sie meinem Blick aus. Das Schweigen wurde unerträglich. Ich versuchte, den Vorschlag von Simon wieder ins Spaßige zu ziehen.

„Na wie wäre es, Carmen? Hast

du Lust dazu?“ Ich lachte.

Sie sah mir ruhig in die Augen.
„Warum nicht? Ich bin sicher... es
wäre nett mit dir, Paul.“

Sie leerte ihr Glas, knallte es auf
den Tisch und verließ das Zimmer.

Simon blickte uns kurz an, stand
auf und erklärte: „Interne
Beratung!“

Er folgte seiner Frau. Wir
konnten ihre streitenden Stimmen in
einem anderen Teil der Villa hören.

Ich sagte: „Und ich dachte, sie
machen einen Jux. Dabei scheinen
sie es ernst zu meinen!“

Laura spielte mit ihrem leeren
Glas. „Natürlich meinen sie es
ernst, Paul. tu bloß nicht so, als

hättest du das nicht gemerkt.“

„Habe ich aber nicht.“

„Paul, bitte schrei mich nicht an!“

„Ich schreie doch nicht. Hör zu... ich darf doch wohl annehmen, dass du mit dieser Art Handel nichts im Sinn hast, oder...?“

Ihre Augen waren feucht, die Lippen zitterten, und für einen Moment sah es so aus, als würde sie gleich in Tränen ausbrechen.

„Wenn du das erst fragen musst, Paul, dann fange ich an, mir die Sache wirklich zu überlegen. Und es kann sein, dass ich es dann tue...“

„Wie? Was zum Henker hat das nun wieder zu bedeuten?“

„Paul, du solltest hier wirklich nicht so viel trinken. Wenigstens nicht so viel wie heute Abend. Du scheinst nicht mehr richtig zu begreifen, was um dich herum vorgeht.“

„Was gibt es da zu begreifen?“

„Eben. Was gibt es da zu begreifen? Ich habe sehr gut begriffen: Wir sind schon so lange verheiratet, dass du dich mit mir zu langweilen beginnst. Wir alle brauchen von Zeit zu Zeit etwas Abwechslung. In jeder Beziehung. Deshalb kamst du an dem besagten Morgen auch erst um fünf Uhr nach Hause...“

Ich ballte eine Faust, und beinahe

hätte ich sie geschlagen. Ich hatte mich einmal betrunken und bei dieser Gelegenheit in einer Bar ein Mädchen aufgelesen. Ich legte sie auf den Rücksitz unseres Wagens. Morgens um fünf Uhr stolperte ich ins Haus, und bevor ich mich ausziehen konnte, war ich eingeschlafen. Laura hatte versucht, mich auszuziehen und mich ins Bett geschafft.

Später am Morgen ging sie einkaufen. Die Sache hätte gut ausgehen können, trotz des Lippenstifts auf meiner Wange. Als jedoch Laura aus dem Supermarkt kam und die Einkaufstüten auf die Rückbank legte, sah sie den

benutzten Kondom. Die Kleine in der Nacht war noch sehr jung gewesen und hatte Angst vor einer Schwangerschaft gehabt. Sie hatte darauf bestanden, dass ich ein Präservativ benutze, doch statt das Ding hinterher aus dem Wagen zu werfen, hatte ich es in meinem Suff einfach auf den Wagenboden geschmissen.

Laura fragte mich, ob ich dafür eine Erklärung hätte. Ich war noch betrunken genug, ihr alles zu gestehen. Außerdem fühlte ich mich ziemlich miserabel, was mein Verhalten ihr gegenüber betraf.

Von da an ging es mit unserer Ehe bergab. Zwar schliefen wir auch

weiterhin zusammen, aber von ihrer Seite war es nun nichts weiter als eine rein mechanische Beteiligung. Sie war mit der Zeit kalt und gefühlvoll geworden, und durch ihr Verhalten wurde ich ständig an den Vorfall erinnert.

In diesem Augenblick kamen Simon und Carmen ins Zimmer zurück. Simon ist ein stämmiger Bursche mit breiten Schultern und schmalen Hüften. Er wirkt männlicher als irgendein Durchschnittstyp. Er hat tiefschwarze, durchdringende Augen, seine mächtigen Kieferknochen erinnern an eine Bulldogge. Seine Hände sind groß

und kraftvoll, mit ungewöhnlich langen Fingern. Ich wusste, dass er anziehend auf Laura wirkte. Jede Frau fühlt sich zu ihm hingezogen, zu dieser überwältigenden Männlichkeit und seinem Reichtum.

Nun steht Simon Thierstein am Tisch. Er sieht Laura und mich an. Er schaut meiner Frau tief in die Augen und lächelt.

„Carmen und ich sind bereit zu tauschen.“

Dann wartet er.

Laura kippt ihren Drink in einem Zug herunter. Ich sehe Carmen an. Ihre Augen bestätigen mir: Sie ist willens und bereit zu tauschen; sie will, dass ich sie ficke. Ich starre

auf die vollen Rundungen ihrer Brüste und auf die Stelle, wo die sanfte Buchtung ihres Kleides die Form der Fotze ahnen lässt. Ich starre auf ihre herrlichen langen Beine und wünsche mir, wir lägen beide nackt im Bett und fickten.

Ich schaue zu Laura hinüber. Sie hat mich beobachtet und mein Verlangen gesehen. Laura goss sich einen weiteren Drink ein und trank einen großen Schluck. Sie hatte heute Abend bereits zu viel getrunken.

Sie sieht Simon an. Den ganzen Abend schon ist er ohne Hemd, aber erst jetzt betrachtet sie seinen athletischen Oberkörper und die

muskulösen Arme. Ich sehe, wie sich ihr Blick auf seine Hose senkt. Dort ist eine Ausbuchtung. Er stellt sich offensichtlich vor, Laura zu ficken.

Laura starrt auf seine Hose. Ein Schauder überläuft sie, als sie die Größe seines Schwanzes abschätzt.

Ist meine Frau bereits betrunken?
Ich denke ja.

Carmen und Simon warten immer noch auf unsere Antwort. Aber wir sagen weder nein noch ja. So vergehen Minuten. Mich überkommt das Gefühl, gleich lachen zu müssen. Es ist, als würden wir so bis in alle Ewigkeit sitzen – ohne die Hoffnung auf eine Antwort.

„Vielleicht kann ich euch bei eurer Entscheidung helfen“, murmelte Simon. Er hat Lauras Blick bemerkt. Niemand von uns ist dieser Blick entgangen, denn seit Minuten starrt sie gedankenverloren auf Simons Hose – wie in Trance.

Simon öffnet den Reißverschluss, und sein riesiger Penis schnellt heraus, wie von einer Sprungfeder getrieben. Es ist ein wahres Monstrum, lang und ziemlich dick, mit einer rötlichen Eichel, die hart und kompakt zu sein scheint.

Ich höre Lauras scharfes Einatmen und sehe, wie sich ihre Augen weiten. Ihre roten Lippen öffnen sich.

„Du elender Bastard!“ Carmens Stimme ist ein Zischen. „Zeigst deinen Schwanz wie ein läufiges Tier!“

Laura springt auf und eilt aus dem Zimmer. Ich folge ihr, erreiche sie in der Halle. Sie lehnt an der Wand und atmet heftig, mit geöffnetem Munde. Ich weiß, sie fühlt sich zu Simon hingezogen. Vielleicht will sie sogar, dass er diesen riesigen Penis in sie hineinrammt. Es kann nicht anders sein, sie will ihn haben, aber noch kämpft sie gegen ihr Verlangen...

„Allgemeine Besprechung!“, ruft Simon. „Lasst uns hören, wie ihr euch entschieden habt!“

Laura läuft weiter in die Halle hinaus, in Richtung Haustür.

„Laura, willst du, dass wir tauschen?“, fragte ich unsicher.

Sie schlüpft in ihren Mantel und öffnet die Glastür zur Halle.

„Das überlasse ich dir, Paul. Und ich weiß, dass du es willst. Ich weiß auch, dass du dich schon seit langem für Carmen interessierst. Du entscheidest. Wenn du es willst, werde ich den Tausch mitmachen. Ich warte im Wagen, bis du dich entschieden hast!“

Sie geht zur Haustür und öffnet sie. Ich gehe ins Wohnzimmer zurück. Carmen und Simon haben sich wieder gestritten. Ich hörte ihre

gedämpften ärgerlichen Stimmen, als ich mit Laura in der Halle sprach. Ich komme ins Zimmer und höre noch Carmen sagen

„....verdammtes schmutziges Vieh!
Zeigst deinen Schwanz...“

Sie unterbricht, als sie mich kommen sieht.

„Paul, wie gefällt dir das? Mein liebes Weib nennt mich ein Vieh!“

„Habt ihr euch entschieden?“, fragt Carmen.

„Noch nicht. Laura sagte, ich solle die Entscheidung treffen.“

„Warum zeigst du Paul eigentlich, was ihn erwartet?“, fragt Simon seine Frau. „Zeig ihm dein nettes kleines Ding. Hilf ihm, sich zu

entscheiden!“

Carmen sieht zuerst ihren Mann an, dann mich. Sie befeuchtete ihre Lippen mit der Zungenspitze. Ich werde wohl nie erfahren, was sie veranlasste, es zu tun. Ist sie ärgerlich, oder nur betrunken, oder vielleicht beides?

Sie hebt den Rock bis über die Hüften und zieht den Slip herunter, bis er ihr auf die Fersen fällt. Ihr natürlich blondes Schamhaar ist auf eine Länge von höchstens zwei bis drei Millimeter gekürzt. Zwischen ihren Schenkeln kann ich deutlich ihre Spalte erkennen. Sie hat die hübscheste Vagina, die ich je gesehen habe.

Ich bin im Wagen und weiß nicht einmal, wie ich hierhergekommen bin. Ich bin unwahrscheinlich voll. Im Wagen ist es kühl und dunkel. Ich will Laura haben, und zwar jetzt. Ich kann mich nicht erinnern, wann ich zuletzt meine Ehefrau so stark sexuell begehrt habe.

Mit einer Hand greife ich an ihre Brüste, mit der anderen an ihre Schenkel. Während ich sie küsse, presse ich ihre Brüste und fahre ihr unter den Rock, ein Finger schiebt sich unter den Rock, sucht den Weg in den Slip und gleitet durch das Intimhaar in die feuchte Wärme.

Ah! Meine Laura... sie ist so

geil...!

Ich nehme die Hand von ihren Brüsten und suche meinen Reißverschluss. Mein Schwanz bäumt sich gegen die Hose, er will heraus und hinein in die Fotze meiner Ehefrau...

„Nicht hier, Paul. Nicht hier in ihrer Einfahrt!“

Laura hat sich mit im Wagen schon immer verwehrt. Seit wir uns kennen. Seit wir verheiratet sind. Und so auch jetzt. Mich hat die Idee, es im Auto zu treiben, schon immer gereizt. Sogar mit der eigenen Frau. Laura jedoch weigert sich strikt.

„Jemand könnte uns sehen“,

protestiert sie, sobald ich es versuche.

Ich fahre nach Hause und konzentriere mich aufs Fahren. Wir sprechen kein Wort miteinander.

Als wir ins Schlafzimmer kommen, lege ich meine Hände auf ihre festen Brüste. Ich versuche sie an mich zu drücken, sie zu küssen.

„Nein, Paul! Nicht jetzt! Nicht heute Abend!“

Ich verlasse das Schlafzimmer und stolpere die Treppe hinunter. Ich knirsche vor Wut mit den Zähnen, balle meine Fäuste und strecke meine Finger wieder. Ich will irgendetwas zerbrechen. Alles in diesem Haus will ich

zerschlagen, die Wände will ich einreißen, bis ihr das Dach auf ihren verdamten Schädel fällt.

Ich habe nicht >ja< gesagt. Weder zu Simon, noch zu Carmen. Und meine Ehefrau versagt sich mir. Seit sie hinter die Sache mit dem Mädchen aus der Bar gekommen ist, wird es immer schlimmer mit ihr. Ihre Periode dauert neuerdings zehn Tage statt der üblichen fünf. Und immer öfter ist sie abends einfach nur zu müde. Zu müde, um mit mir zu schlafen. Oder sie muss sich noch spät abends irgendeinen verdamten Film ansehen. Dann ist es wieder ein Treffen mit der besten Freundin... um Entschuldigungen ist

sie weiß Gott nicht verlegen. Wenn das so weitergeht, kann ich von Glück sagen, wenn wir einmal im Monat Geschlechtsverkehr haben, jedoch nur sehr kurz und oberflächlich.

Ich könnte sie bewusstlos schlagen, und sie dann vergewaltigen. Aber es ginge auch so, ich bin stark genug, sie trotz Periode, >zu müde<, späten Film oder Treffen mit Freundinnen dazu zu zwingen. Ich könnte sie mit einer Hand erwürgen, es wäre mir ein leichtes, ihren hübschen Hals zuzudrücken.

Aber ich will es nicht.

Der Mann, der behauptet, er

bekomme es von seiner Frau, wann immer ihm danach sei, ist ein gottverdammter Lügner. Wir kriegen es von ihnen, wenn sie es uns geben wollen!

Brauchen wir rohe Gewalt und stoßen unsere Schwänze in ihre Fotzen, wenn sie es nicht wollen, so bezahlen wir teuer dafür – Tränen, kaltes Schweigen.

Wir begreifen: Ein Orgasmus ist eine Sache von Minuten. Eine Frau jedoch bringt es fertig, noch stundenlang zu heulen. Sie macht dich wahnsinnig damit. Laura hatte mich damals beinahe soweit, als ich betrunken nach Hause kam und sie dazu zwang. Sie weinte stundenlang

in dieser Nacht und sprach anschließend kein Wort mit mir. So gesehen bin ich ein jämmerlicher Feigling, denn ich kann eine weinende Frau und ihr eisiges Schweigen danach nicht ertragen.

Mein Handy läutete.

„Hallo?“

„Paul?“

„Hallo Carmen.“

„Hast du dich entschieden, Paul? Simon und ich haben die ganze Zeit gewartet.“

Ihre Stimme ist honigsüß, nur ein wenig angekratzt von den Drinks. Doch scheint sie soweit ganz nüchtern zu sein. Ich lehne mich gegen die Wand. Meine Füße sind

bleischwer vor Müdigkeit. Ich rutsche mit dem Rücken die Wand herunter – es ist, als ob man ins Bodenlose abgleiten würde – bis ich auf dem Boden sitze.

„Nein. Wir haben uns noch nicht entschieden.“

„Heute Abend sollte an sich darüber entschieden werden, Paul.“

Süß wie Honig ist ihre Stimme. Ich versuche sie mir vorzustellen, ihre langen Beine, der perfekte Körper, die festen Brüste, die süße Fotze...

Aber das einzige, woran ich mich erinnern kann, ist ihr Gesicht: Da ist die Glätte und Weichheit ihrer Wangen, die Röte ihrer Lippen –

eine wundervolle Frau. Ich wollte sie schon immer, seit der ersten Sekunde als ich sie erblickte...

„Ich denke, du hast Recht.“

„Laura sagte, die Entscheidung läge bei dir.“

„Hm.“

Ein endloses langes Schweigen. Ich schlafe unterdessen beinahe ein und komme zu keiner Entscheidung. Noch vor einer oder zwei Stunden in Simons Haus hätte ich >ja< sagen können.

Aber, gesetzt den Fall, ich hätte einer Sache zugestimmt, die nicht im Sinne Lauras gewesen wäre – ich hätte einen hohen Preis bezahlt. Die Entscheidung liegt bei mir...

vielleicht macht Laura mit,
vielleicht auch nicht. Wenn sie zum
Beispiel nur blufft, kann die ganze
Sache leicht mit einer Scheidung
enden.

Ich will Carmen... aber nur, um
sie zu ficken! Laura liebe ich.
Carmen hat die ganze Zeit am
Telefon gewartet.

„Paul?“

„Hm.“

„Falls du >ja< sagst... wir hätten
am Lago di Endine ein
Wochenendhaus.“

„Wo ist denn das?“

„Der Lago di Endine ist ein See
in der Provinz Bergamo in der
italienischen Region Lombardei. Er

liegt im Val Cavallina.“

„Italien... hm...“

„Wir könnten schon morgen früh losfahren. Ich nehme meinen neuen Audi. Er sagte, er würde etwas anderes mieten... für sich und Laura...“

„Das hört sich wirklich gut an.“

Schweigen. Ich kann nichts mehr sagen. Ich komme zu keiner Entscheidung.

„Paul?“

„Hm.“

„Ich sollte es dir eigentlich nicht sagen. Aber ich denke, du solltest es dennoch wissen. Simon spielt mit dem Gedanken, dich zum verantwortlichen Bauleiter seines

neuen Projektes in Bad Aibling zu machen.“

Ihre Stimme ist nur noch ein Flüstern. Zu gerne würde ich jetzt wissen wollen, wo Simon gerade steckt... Ich habe bereits die Pläne von seinem neuen Bauträgerprojekt gehört: zweiundvierzig Häuser, in gemischter Bebauung, von Einfamilien-, Doppel- und Reihenhäusern. Ein verdammt guter Job für einen Bauleiter. Ich würde mir in der Branche einen richtig guten Namen machen. Zwar hatte ich gerüchteweise schon von Simons Absicht gehört, aber ich konnte nicht recht daran glauben. Er hatte mich schon zum Polier

gemacht. Warum in aller Welt sollte er mich jetzt auch noch zum Bauleiter machen?

„Ja, ich habe schon davon gehört. Aber was hat das mit unserem Tauschgeschäft zu tun?“

„Absolut nichts. Ich dachte nur, du solltest darüber Bescheid wissen. Bis jetzt hatte ich nur noch nicht die Gelegenheit, es dir zu sagen.“

Sie lügt. Sie versucht nur, ein Druckmittel mit ins Spiel zu bringen. Fest steht: Wenn Simon entschlossen ist zu tauschen, wäre es nicht ratsam, sich seinen Wünschen zu widersetzen. Es könnte allerdings auch sein, dass

sie sehr großen Einfluss auf Simon hat. In diesem Falle könnte sie ihn dazu überreden, mir den Job zu geben – wenn ich nett zu ihr bin, das heißt, wenn ich tue, was sie von mir verlangt. Was will sie nun eigentlich?

„Möchtest du, dass wir tauschen, Carmen?“

„Du Idiot.“ Ihre Stimme war süß wie Honig, dann beendete sie abrupt die Verbindung. Sie will, dass wir tauschen. Ich bin ein Idiot. Ein Mann wird von einem Lastwagen überfahren, und ich bin der Idiot, der hinterher fragt: „Sind Sie verletzt?“ Manchmal bin ich aber auch ein Glückspilz: Ich habe

Ersparnisse auf der Bank, eine wunderschöne Gartenwohnung im Münchner Westen, eine wunderschöne Ehefrau; und ich bin dabei, mit einem anderen Mann die Frau zu tauschen, das bedeutet, ich bekomme auch noch sein hübsches Weib.

Ich dachte einige Minuten nach. Dann wählte ich Simons Handynummer. Er meldete sich unverzüglich. Als er meine Stimme erkannte, grollte er:

„Um Himmels willen, Paul, sag mir jetzt endlich, ob ihr mitspielt oder nicht!“

„Ja...“, kam meine unsichere Antwort.

„Okay! Gute Nacht.“

„Gute Nacht!“

Ich stieg die Treppe zum Schlafzimmer hinauf und zog mich aus. Laura hatte eine Lampe brennen lassen. Sie hatte die Decke über sich gezogen, ich sah nur ihr langes blauschwarzes Haar und einen schmalen Streifen ihres Gesichts.

„Wir werden es tun, Laura.“

Ich löschte das Licht und stolperte im Dunkeln zu meinem Bett. Ich hörte gedämpfte Laute – als ob Laura weinte... oder schnarchte... oder heftig atmete.

Ich kletterte in mein Bett.

„Laura, hast du gehört, was ich

gesagt habe?“

„Ja.“

Ich schließe die Augen. Im Dunkel tanzen helle Lichter. Mein Magen rebelliert. Wenn ich nicht ganz still liege, tief atme und dabei versuche, an nichts zu denken, dann dreht sich alles um mich. Ich habe eindeutig zu viel getrunken.

Und wieder dieses gedämpfte Geräusch!

Weint Laura?

Schnarcht sie oder ist es ihr schweres Atmen?

Wen stört es? Heule nur, du süßes Miststück. Einmal habe ich dich betrogen, das ist für dich Anlass genug, unsere Beziehung nahezu

abzubrechen.

Niemals würdest du es in einem Wagen tun. Niemals würdest du neue Stellungen ausprobieren. Du brauchst eine Ewigkeit bis du zum Orgasmus kommst; und dennoch liebe ich dich. Dich zu ficken heißt einen Eisberg ficken. Ich hoffe, sein dicker Schwanz reißt dich auseinander... nein, so meine ich es nicht. Es ist nur... ich will Carmen... und ich will den Job als Bauleiter in Bad Aibling. Aber das Simon auf die Nase zu binden, wäre grundverkehrt. Und warum sollten wir es nicht tun? Unsere Ehe geht sowieso in die Binsen. Vielleicht fehlt uns beiden nur ein wenig

Abwechslung? Vielleicht würzt und belebt ein solcher Tausch die Ehe. Es täte ihr vielleicht gut.

Ich liebe dich, Laura.

Und während die Lichter in der Dunkelheit immer heller brennen, während ich ganz ruhig und tief atme, damit es mir nicht noch übler wird, begreife ich, dass Simon und Carmen dieses Tauschgeschäft bereits mit anderen Ehepaaren durchexerziert haben. Zwar haben sie nie darüber gesprochen, auch habe ich von anderer Seite nichts in dieser Richtung gehört, aber ich fühle es irgendwie.

Sie haben die Initiative ergriffen, sie haben die ganze Sache

eingefädelt, und ich Idiot komme erst jetzt dahinter. Waren sie nicht vollkommen ruhig und gelassen, als die Sache besprochen wurde?

Waren sie nicht voller Geduld, als wir widerstrebten und versuchten, die Sache hinauszuzögern?

Woher ich weiß, dass sie es schon getan haben?

Es lässt sich nur schwer erklären: Wenn du einmal einen Weg gegangen bist, dann ist er dir geläufig, und selbst übst mehr Nachsicht und Geduld mit denen, die ihn zum ersten Mal begehen. Im Grunde genommen eine ganz natürliche Verhaltensweise.

Es wurde eine elend lange Nacht;

sie schien bis in alle Ewigkeit zu währen – und war doch niemals langweilig dabei.

Ich habe von Gemeinschaften gehört, in denen Eheleute den Partnertausch betreiben, indem einfach alle Anwesenden ihre Schlüssel in einen Topf werfen. Jeder greift sich nun einen Schlüssel und hat somit seinen Partner gefunden. Diese Art Partnertausch kommt mir unglaublich stumpfsinnig vor.

3

Ich hatte Simons Ferienhaus niemals vorher gesehen, doch als wir einige Zeit die S42, die Via Nazionale, am Lago die Endine entlang gefahren waren, sah ich ein Haus, das nur Simon gehören konnte. Alle anderen Häuser waren älter und kleiner und hatten auch nur ein Stockwerk.

Simons Haus verfügte über zwei Stockwerke und einen Dachgarten. Das Haus fiel auf, es war neuer,

greller; selbst einstöckig hätte es sich deutlich von den anderen Häusern abgehoben.

Carmen fuhr die Auffahrt hinauf, hielt und zog den Zündschlüssel ab. Sie sagte: „Benvenuto!“

Ich nahm die Koffer und schritt hinter ihr, während sie den passenden Schlüssel suchte. Sie öffnete, und ich trug die Koffer hinein. Im Haus war es ziemlich dunkel, es roch muffig.

Im Wohnzimmer ein weißes Ledersofa, dazu passende Sessel, ein runder Tisch, rote Vorhänge, moderne Bilder an den Wänden, in der Ecke ein offener Kamin. Das Zimmer war ziemlich geräumig, die

Vorhänge sorgten für Schatten, ohne den Raum zu verdunkeln. Ferner gab es noch ein Regal voller Bücher und ein Eisbärfell vor dem Kamin, komplett mit Zähnen und künstlichen Augen. Die Sofakissen waren im gleichen Rotton wie die Vorhänge.

Ich stellte die Koffer ab. Carmen hatte die Haustüre hinter sich geschlossen und sich mir zugewandt. Wir standen nahe beieinander; ihre Brüste waren dicht vor meinem Oberkörper. Ihre grauen Augen blickten mich forschend an, während ich daran dachte, wie feucht und glatt und eng sich ihre Fotze angefühlt hatte, ich

meinte noch ihre Hand an meinem Schwanz zu spüren; hart, kurz und schnell...

Ich fasste sie um die Hüfte und zog sie an mich. Der Kuss im Wagen, übrigens bist dahin unser erster und einziger Kuss, war dagegen eine flüchtige Berührung gewesen.

Dieser Kuss jetzt wollte nicht enden, er war gewaltsam bis zum Schmerz. Sie bog den Rücken durch und presste ihre Brüste an mich. Ich hob ihren Rock und zerrte den Slip auf die Schenkel herunter. Sie wand und drehte sich, bis ihr das Höschen auf die Füße herunterrutschte. Sie stieg aus dem Slip, indem sie

nacheinander beide Füße hob.

Meine gierigen Finger glitten zu ihrer Fotze und alle meine zehn Finger waren entweder dran oder drin. Ihre Hüften kreisten, und sie begann heiß und scharf zu stöhnen: „Ooooohhh...“

Ich öffnete den Reißverschluss meiner Hose, mein Schwanz schoss heraus, begierig, in diese Muschi zu stoßen. Ihre schmalen Hände flogen zu meinem Penis – diesmal gab es kein scharfes schnelles Streifen – diesmal umschlossen ihn ihre Finger mit festem ungestümen Griff. Mit einer Hand umfasste ich ihre Hinterbacken, mit der anderen hielt ich ihr den Rock hoch; so versuchte

ich, meinen harten Pint in ihre weiche Fotze zu treiben. Er glitt zwischen ihre nassen Schamlippen, vielleicht zwei, drei Zentimeter...

Aber sie hatte sich die ganze Zeit über gewehrt: „Nein, Paul, nicht hier. Lass uns hinauf ins Schlafzimmer gehen und...“

Sie befreite sich aus meinem Griff, drehte sich herum und schritt Popo-wackeln die Stufen empor. Ich folgte ihr wie ferngesteuert. Im Schlafzimmer angekommen zogen wir uns aus. Sie schlug vor, gemeinsam zu duschen. Den gleichen Vorschlag hatte ich verschiedentlich schon Laura gemacht, aber sie hatte mir das aus

irgendwelchen unerfindlichen Gründen immer wieder abgeschlagen.

Zunächst glaubte ich, Carmen wollte es unter der Dusche haben, aber dann unter dem heißen Wasser, bei Dampf und Seife, sah ich, dass ich mich geirrt hatte.

Wir vergnügten uns damit, uns gegenseitig einzuseifen und zu waschen, ein Spiel, bei dem sich ihre Nippel aufstellten. Sie kicherte fortwährend.

Meinen halb schmerhaft, halb ernst gemeinten Versuchen, in sie einzudringen, wich sie aus, jedoch so, dass es mich nicht verletzte. Stattdessen machte sie sich einen

Spaß daraus, meinen Penis mit einem gut eingeseiften Waschlappen zu reinigen. Sie tat es mit so viel Elan, dass es mir beinahe gekommen wäre. Sie bog ihn in alle möglichen Richtungen und besah ihn sich so gründlich, als suchte sie nach winzigen Spuren von Schmutz.

Doch der Test fiel zu ihrer Zufriedenheit aus, und so verließ sie das Badezimmer. Ich blieb noch einen Augenblick länger, um mir die restlichen Seifenspuren abzuwaschen. Ich trocknete mich ab und begab mich ebenfalls hinüber ins Schlafzimmer.

Dort hingen die gleichen roten Vorhänge wie im Wohnzimmer. Sie

hatte die Vorhänge zugezogen, die Fenster selbst jedoch offengelassen. So war der Raum schattig, ohne dunkel zu sein. Ich streckte mich auf dem Bett aus und dachte: Was nun?

Ich nahm an, dass sie mehr vorhatte, als nur mal eben zu duschen und ein Nickerchen machen zu wollen. Kurze Zeit darauf fand ich den Verdacht bestätigt, denn sie griff nach meinem Penis und sagte, indem sie ihn durch sanfte Massage steif wichste:

„Ich bin richtig stolz auf meine Reinigungskur. Er sieht so appetitlich und sauber aus, man könnte ihn direkt essen!“

Es wäre nicht nötig gewesen, ihn

aufzurichten. Bereits bei der ersten Berührung ihrer sanften Hand stand er von selbst. Sie schob sich über das Bett, um ihn aus der Nähe zu betrachten. Ich sah ebenfalls auf ihn herunter. Sie hielt ihre Hand um ihn geschlossen.

„Hm... er sieht so köstlich aus“, hauchte sie lüstern.

Ich hatte es mir beinahe gedacht: sie legte sich so zurecht, dass sie mit dem Kopf bequem an mich herankonnte. Ihre Zunge begann, meine Eichel zu umspielen.

„Magst du das, Paul?“

„Ich bin auch nur ein Mann...“, gab ich zu. Den Kerl möchte ich sehen, dem die flinke Zunge einer

wunderschönen Frau auf seiner Eichel kein Vergnügen bereitet.

Mehr Ermutigung brauchte sie nicht. Ihre Zunge fuhr einige Male über die ganze Länge meines Penis, dann nahm sie die Spitze in den Mund und begann tüchtig zu saugen.

Ich legte mir ein Kissen unter den Kopf, und betrachtete ihr goldblondes Haar, während sie mit meinem Schwanz beschäftigt war. Ihre Zunge, ihre Lippen machten mich verrückt und als sie fühlte, dass es mir jeden Moment kommen konnte, unterbrach sie sich gerade lange genug, um zu sagen:

„Versuche es noch zurückzuhalten.“

„In Ordnung.“

Auf diese Art und Weise machte sie mir klar, dass sie gar nicht die Absicht gehabt hatte, mir voll einen zu blasen. Sie wollte mich nur scharf machen. Ihre eigentlichen Absichten erfuhr ich jetzt, als sie sich, ohne meinen Penis loszulassen, herumwarf und ihre Muschi meinem Mund präsentierte.

Ich umfasste ihre glatten Schenkel und betrachtete ihre glatt rasierten Schamlippen. Ich streichelte sanft den Schlitz entlang, tastete ein bisschen mit dem Finger, rieb ihren bereits stark geschwollenen Kitzler. Und gerade das war es, was sie offensichtlich

von mir erwartete, denn sie schob mir ihre Spalte geradezu ins Gesicht.

Aber ich wollte sie nicht lecken, daher schob ich ihr zwei Finger in die Fotze und fickte sie.

Carmen schien auch das zu gefallen, denn nun saugte und lutschte sie meinen Pint, völlig losgelöst von allen Hemmungen.

Bevor ich meinen Höhepunkt erreichte, entwand ich mich ihr. Ich entzog ihr meinen Penis und wälzte sie auf den Rücken.

Ich erkenne an ihrer Halsschlagader, die heftig klopft, ihre Aufregung. Oder ist es Erregung?

Ich betrachte ausgiebig ihre Schönheit. Sie ist so attraktiv, so perfekt und riecht so gut. Mein Körper zittert vor Glück. Ich musterte ihr außergewöhnlich schönes Gesicht. Die kleine Nase, der perfekt geschwungene Mund, die hohen, etwas hervorstehenden Backenknochen, die dem Gesicht einen unverwechselbaren, typischen Ausdruck verleihen, wirken geheimnisvoll und anmutig.

Sie trägt ihre langen, glänzenden blonden Haare offen, so dass diese wild und ungebändigt auf dem Bett liegen. Die warmen, grauen Augen glänzen vor Lebensfreude. Ihre samtige, gepflegte Haut, und der

schlanke, sportlich trainierte Körper vervollständigen ihre Perfektion.

Sie lächelt mich an und zeigt unbefangen die Doppelreihe ihrer makellos gewachsenen perlweißen Zähne. Alles an ihr wirkt auf Anhieb vollkommen, und man muss schon genauer hinsehen, um zu erkennen, dass da und dort mit kosmetischem Geschick kleinere Mängel vertuscht worden waren.

Die vollen, straffen Brüste mit den rosigen, leicht erigierten Nippeln blicken mich erwartungsvoll an. Bewundernd betrachte ich ihren Oberkörper. Beide Brüste zeigen eine

wundervolle, fast perfekte Form und Größe. Sie hat ausgeprägte Nippel, die bereits etwas erhärtet von ihrem Körper abstehen. Ihre Vorhöfe haben sich zusammengezogen und werfen feine, herrliche Fältchen.

Ich betrachte voller Erregung ihre Scham. Die naturblonden Haare sind sehr kurz geschnitten, etwa in der Länge eines männlichen Drei-Tage-Bartes und zu einem perfekten geometrischen Dreieck rasiert. Die Spitze beginnt knapp über ihrer Klitoris und verbreitert sich nach oben. Die gesamte Zone um ihre Schamlippen ist blank rasiert.

Sie lächelt mich an und spreizt ihre Schenkel. Die haarlosen Schamlippen glänzen vor Nässe und öffnen sich. Aufgereggt nehme ich ihren Intimduft in mich auf.

Nun will ich mehr! Meine Zurückhaltung ist vorbei.

Ich setze mich zwischen ihre geöffneten Schenkel, nehme meinen dicken, erigierten Penis in die Hand und mache Anstalten, ihn in ihre Liebesgrotte zu stoßen.

Carmen kann ihre gierigen Augen nicht von dem monströsen Schaft wenden. Sie liegt ganz still und halb betäubt da, wartete sehnüchsig darauf, dass ich endlich mit dem Liebesspiel beginne.

Nun kann ich mich nicht mehr beherrschen! Die Gier, Erregung und Lust donnert durch meinen Körper. Ich umfasse meinen prallen Schaft und stoße ihn bis zur Wurzel in die Vagina.

Sie stöhnt lustvoll auf!

Wild stoße ich meinen steifen Penis immer rhythmischer in ihre sprudelnde Scham, mein Tempo steigert sich, während ich nun auch lustvoll stöhne. Ihr Körper krümmt sich lustern. Es scheint ihr, als würde meine Lanze jede Ecke ihres erregten, heißen Körpers ausfüllen. Jeden Stoß fängt sie mit ihrem geschmeidigen Körper auf und wirft ihn zurück, während unkontrollierte

Sätze über ihre Lippen kommen.

„Das ist gut... so ist es richtig gut. Tu es“, schreit sie laut erregt. „Hör nicht auf! Fick mich! Los, besorg es mir so richtig hart!“

Ihre Arme und Beine scheinen ein eigenes Leben zu führen, die Bewegungen werden immer hektischer und sie wirft sich auf dem großen Bett hin und her. Carmens Körper ist über und über mit Schweißperlen bedeckt und vermischen sich an den Oberschenkeln mit den Tautropfen ihrer Ekstase. Sie keucht unter meinem Gewicht.

Ihr Orgasmus kommt rasch, trifft sie plötzlich und unerwartet. Eine

unglaubliche Wollust durchfährt sie, ihre Arme und Beine geraten außer Kontrolle und fallen entkräftet auf das Bett. Der ganze Raum dreht sich im Kreis, während der Höhepunkt wieder und immer wieder ihren Körper durchglüht.

Dann, als es vorüber ist, sinkt sie nach hinten, unfähig, sich zu bewegen. Noch immer kreisen Sterne vor ihren Augen.

Carmen zittert und keucht, während der Orgasmus unverändert ihren Körper erzittern lässt. Dann komme ich auch! Ich erzitterte, stöhne und pumpe mein heißes Sperma in ihre Grotte.

Erschöpft lasse ich mich auf

ihren schlanken Körper fallen.

„Ahhh...“, meint sie zufrieden, „jetzt können wir ein Nickerchen machen.“

Sie stützte sich auf einen Ellbogen und stellte den Radiowecken am Kopfende des Bettes. Eine ihrer Brüste wippte dich vor meinem Gesicht. Impulsiv leckte ich über den steifen Nippel.

„Schlaf ein wenig, Paul“, „Okay.“

Ich schloss die Augen. Die Zeit verrann. Ich öffnete die Augen.

Carmen neben mir atmete ruhig und gleichmäßig. Sie schlief. Eine milde angenehme Brise strich durch die Ritzen des Vorhangs und

streichelte unsere nackten Körper.
Ich hörte das entfernte Dröhnen
eines Flugzeugs.

Ich fühlte mich schlaftrig und
zufrieden. Carmen und ich hatten
acht weitere Tage vor uns, acht
Tage Ficken, acht Tage Spaß!

Doch kurz vor dem Einschlafen
sah ich noch einmal ihr Gesicht vor
mir, sah die Furcht in ihren Augen.

Furcht – warum? Wovor?

4

„Erwache, süßer Prinz!“

Jemand küsste mich. Dann hörte es auf und ich versank wieder in der Dunkelheit.

„Auf, auf!“

Jemand schnappte sich meinen Penis und hielt ihn in aufrechter Position.

Ich öffnete die Augen. Carmen zog lachend ihre Hand zurück. Sie trug ein blaues Kleidchen, das sie viel jünger machte. Sie hatte etwas

an ihrem Haar verändert. Was es genau war, konnte ich nicht sagen, jedenfalls sah sie irgendwie anders aus. Dass sie sich die Lippen frisch geschminkt hatte, war allerdings sicher.

„Auf, auf, mein süßer fauler Prinz. Wir brauchen Feuerholz. Das finden wir am See. Und wenn das Feuer brennt, machen wir uns was zu trinken und...“ – mit einem Achselzucken – „lassen uns von dem überraschen, was kommt.“

Ich setzte mich auf und rieb mir das Gesicht.

„Ist das deine Art, Leute zu wecken?“, fragte ich sie. „Wenn ja, dann muss ich Simon dringend

bitten, die ganze Sache abzublasen. Ich kann Leute nicht ausstehen, die aufwachen und sofort anfangen zu rotieren.“

Sie lachte. „Ich bin seit einer halben Stunde auf den Beinen. Das ist eine Leistung. Eines kannst du mir glauben: hätte ich nicht die Uhr gestellt, vor morgens früh ab acht Uhr wäre mit mir nicht zu rechnen gewesen. Aber jetzt zieh dich an, wir wollen zum See, Holz holen.“

Also zog ich mich an. Wir wanderten am See entlang und sammelten Arme voll Holz. Der Wind hatte es von den Bäumen gebrochen und auf dem Ufer verteilt. Es dämmerte, der Mond

kam herauf. Wir begegneten nur wenigen Leuten, meistens waren es Pärchen, die Händchen hielten. Im Wasser war niemand mehr.

Carmen wusste genau, wo das Holz lag. Die Flut hatte am Ufer seichte Vertiefungen hinterlassen, in denen Treibholz zurückblieb. Ich beobachtete Carmen beim Holzsammeln, und es fiel mir schwer zu glauben, dass sie die Frau eines anderen Mannes sein sollte. Ich hatte eher das Gefühl, mit einer guten Freundin zusammen zu sein.

Wir kamen am Nachbarhaus vorbei. Es war ein Haus, hinter der ich eine Frau hatte Wäsche

aufhängen sehen. Es brannte Licht. Ich sah die Frau in einem Stuhl an einem der Fenster sitzen und in einem Buch lesen.

„Wer wohnt hier in der Nachbarschaft?“, fragte ich sie.

„Violante Placido. Du nimmst diesen Stapel und ich diesen.“

Damit war die Unterhaltung über Violante Placido ebenso schnell beendet, wie sie begonnen hatte. Mehr als ihren Namen hatte ich nicht erfahren.

Nach der dritten Tour hatten wir genug Holz beisammen. Als das Feuer brannte, ging Carmen zur Bar hinüber und machte zwei große Gin mit Tonic zurecht. Sie zog das

Eisbärenfell näher ans Feuer und setzte sich nach Indianerart darauf. Ich saß neben ihr.

Das Feuer flackerte; rote, weiße, orange Flammen, immer wechselnd.

„Paul, ich muss mich umziehen, ich fühle mich so verdammt kribbelig.“

Ich Kleid war mit Sand besprenkelt. Mir ging es nicht besser, doch es störte mich nicht weiter. Ich nippte an meinem Glas und sah ihr nach, wie sie die Treppe hinaufging. Als sie wieder herunterkam, nahm sie mein Glas, ging zur Bar und kam mit zwei neuen Drinks zurück. Sie nahm wieder Platz und starrte in die

Flammen.

Sie trug jetzt eine ärmellose weite Baumwollbluse und eine pfirsichfarbene Hose. Die Bluse verhüllte zwar ihre Brüste, dafür aber betonte die Hose den Schwung ihrer Hüften und Schenkel nur umso mehr.

„Sag irgendetwas.“

„Hm.“

Sie hatte Recht. Wir mussten uns zu etwas entschließen. Vor uns lag noch eine ganze Woche. Sicher, wir hatten unseren Drüsen die versprochene Übung geliefert, aber wir konnten doch eine Woche nicht allein mit Ficken zubringen. Es gab Bücher, aber ich bezweifelte, ob

wir groß zum Lesen kommen würden. Es gab einen DVD-Player, aber ich bezweifelte, ob wir uns die Zeit für Musik nehmen würden.

„Mach du einen Vorschlag“, sagte ich und nippte an meinem Drink.

Sie strich sich durch ihr goldenes Haar und schloss die Augen. Sie öffnete die Augen wieder und lächelte mich an.

„Ich habe eine Idee. Reden wir doch über Simon und Laura.“

Auf meinen Armen bildete sich eine Gänsehaut. Ich fand, es war ein fast böswilliger Vorschlag. Doch das Gefühl der Kälte ging vorüber.

„Wie du willst.“

„Ich werde über Laura reden.“

Dann sprichst du über Simon.
Anschließend kannst du dann auch
etwas über Laura sagen.
Einverstanden?“

„Einverstanden.“

„Ich kann nicht allzu viel über
Laura sagen, dazu kenne ich sie zu
wenig. Ich halte sie für nicht
besonders intelligent, dafür ist sie
aber umso hübscher. Du kannst von
Glück sagen, so eine gutaussehende
Frau bekommen zu haben.“

Ich sah in diese grauen Augen
und versuchte, mein Gesicht unter
Kontrolle zu halten. Ich hätte gerne
gewusst, ob sie mir diesen Tritt nur
verpasst hatte, um meine Reaktion
zu testen.

„Ich glaube, Laura ist das, was man eine moralische Person nennt“, fuhr sie fort. „Sie war von dem Tausch ganz und gar nicht begeistert. Sie spielte nur mit, weil sie verärgert war. Im Grund macht sie sich gar nichts aus Simon. Es besteht vielleicht eine gewisse physische, eine sexuelle Anziehung, aber das ist auch alles. Ich glaube sogar, dass sie sich vor ihm fürchtet. Eines steht jedoch fest: dieser Tausch wird deine Ehe ruinieren, mein Lieber.“

Sie unterbrach sich, nahm einen Schluck Gin und fuhr fort: „Simon ist ein Schwein. Eine Drecksau, wenn es um die Annehmlichkeiten

dieses Lebens geht; ein schlauer Fuchs, was das Geldverdienen anbetrifft.“

Sie warf den Kopf zurück und lachte. Es war das gleiche abrupte wilde Lachen, das ich auf dem Weg hierher gehört hatte.

„Schweinefuchs! Ist das nicht großartig, Paul? Ich mache diesen Kerl zur Schnecke!“

„Fuchsschwein?“

„Schweinefuchs!“ Sie stierte mich an und leerte ihr Glas. „Simon war einmal sehr sehr glücklich. Ein glücklicher Schweinefuchs...“

Sie bemerkte plötzlich, dass ihr Glas leer war. Sie streckte die Hand nach meinem Glas aus. Ich

kippte den Rest herunter und gab es ihr. Sie ging damit zur Bar hinüber. Ich hörte das Eis klinke, dann das Gurgeln des Gins. Sie hatte sich nicht an unsere Abmachung gehalten, hatte über Simon geredet, aber ich ließ sie gewähren. Sie kam zurück.

„Ich habe nichts weiter über Simon zu berichten. Jetzt bist du an der Reihe. Was hältst du von meinem liebenden Gatten, Liebster.“

„Ich halte ihn für einen knallharten Geschäftsmann. Er wirkt etwas oberflächlich und gefühllos. Meiner Meinung nach hat Simon dich nicht verdient. Eine

Frau, so hübsch und intelligent wie du, hätte einen tiefgründigeren Mann verdient.“

Ich beobachtete sie. Hatte der Schlag gesessen? War meine Revanche gelungen? Ihre grauen Augen blieben ruhig, es war keine Regung von Schmerz in ihrem Gesicht. Sie lächelte.

Ich fuhr fort: „Er hatte sicher immer schon den inneren Drang viel Geld zu verlieren. aber das mit Glück nehme ich dir nicht ab.“

Ich stürzte meinen Gin hinunter. Damit war unsere Unterhaltung zunächst einmal beendet. Sie stellte ihr Glas beiseite, lehnte sich an mich und bot mir ihre Lippen. Ich

küsste sie und war dabei nicht müßig. Eine Hand spielte mit ihren Brüsten, die andere massierte ihre Vagina. Sie wurde immer schärfer dabei, und es dauerte nicht lange, bis sie aufsprang und sich ihrer Hose entledigte. Aber statt sich zum Vögeln auf den Boden zu legen, stellte sie sich breitbeinig vor mich hin, so dass ich ihre Fotze dicht vor meinem Gesicht hatte.

Sie war scharf, aber ich wollte sie noch schärfer machen. Obwohl ich verdammt genau wusste, dass sie auf eine Zungenübung meinerseits wartete, stellte ich mich dumm und begann mit meinen Fingern ihren Kitzler zu drücken

und zu massieren. Ihre Hüften schwangen vor und zurück, während sie stöhnte:

„Ooooch... Paul... leck mich... küss meine Spalte...“

Ich spürte eine Hand auf meinem Kopf, die mich mit sanftem Nachdruck an ihr wartendes Fleisch zu drücken suchte.

Aber ich wollte nicht. Daraufhin verstärkte sie ihren Druck und ich meinen Widerstand, bis sie endlich begriff, dass ich nicht wollte, was sie wollte.

Sie war total perplex.

„Paul... was ist los?“

„Ich mag das nicht.“

„Du magst es nicht?“,

wiederholte sie ungläubig.

„Nein.“

„Aber... wie ist es mit Laura?
Leckst du deine Frau nie?“

„Nein. Ich habe es weder bei
Laura noch bei einer anderen Frau
jemals versucht.“

„Aber... was ist denn Schlimmes
dabei?“

„Ich habe nicht gesagt, dass
etwas Schlimmes dabei ist; ich
habe nur gesagt, dass ich es nicht
mag.“

„Aber... jeder tut es. Ich meine...
beinahe jeder Mann macht es seiner
Frau, wenn sie es will...“

„Dann gehöre ich zu denen, für
dieses >beinahe< gilt.“

„Aber... es macht den Männern doch Spaß... jeder will doch die Scham einer Frau lecken...?!“

„Mir macht es keinen Spaß.“

„Aber... wie kannst du das wissen, wenn du es niemals zuvor versucht hast?“

„Ich weiß es eben.“

Sie stemmte die Arme in die Hüften und sah mich aufmerksam an.

„Oh, mein Gott! Du hast sicher einen Komplex in dieser Beziehung. Stimmt's?“

„Nenne es von mir aus Komplex, nenne es, wie du willst; aber eines steht für mich fest: Ich werde deine Fotze nicht lecken!“

Was sie nicht wusste, waren die Erlebnisse in unserer Kindheit. Für uns war >Fotzenlecker< ein Schimpfwort, denn es erschien uns eine Strafe zu sein, eine Scheide lecken zu müssen, aus der kurz zuvor uriniert wurde. Später machten wir Wetten, wer verlor, musste mit seiner Zunge die Schamlippen eines Mädchens berühren. Mich traf es beim Frühlingsfest besonders hart. Ich verlor eine Wette, während wir alle ziemlich angetrunken waren. Unsere Clique ging hinter das Bierzelt, ein Mädchen aus unserer Gruppe hob den Rock und pinkelte auf die Wiese. Ich musste mich

anschließend zwischen ihre Beine legen und ihre Scheide trocken lecken. Bis heute habe ich im Unterbewusstsein den Geschmack von warmem Urin auf der Zunge, wenn ich eine nackte Fotze sehe.

Aber das konnte natürlich Carmen nicht wissen.

„Ach du liebe Güte“, sagte sie, und ihr Gesicht hatte einen roten Hauch auf den Wangen. Ich wusste, dass ich mit meiner Weigerung frischen Zündstoff gelegt hatte und war auf Ärger gefasst.

Doch es kam anders. Dem Ferienhaus näherte sich ein immer stärker anschwellendes Dröhnen. Und da war noch ein Geräusch, das

ich nicht identifizieren konnte. Carmen beeilte sich, wieder den Slip und Hose anzuziehen. Das Dröhnen wurde ohrenbetäubend, um plötzlich abrupt abzubrechen. Jetzt erkannte ich auch das andere Geräusch. Das Bootshaus hatte wie viele Garagen eine Kipptür, die sich mit einem typischen Laut öffnete und schloss.

Carmen schien nicht weiter überrascht zu sein.

„Das ist Tobias“, sagte sie und knöpfte sich die Hose zu. „Tobias Waldeck. wir überlassen ihm manchmal das Boot; so zum Beispiel letzte Woche.“

Wir warteten.

Sie kamen den Weg herauf und traten ins Zimmer. Tobias war ein großer kräftiger Bursche mit hellblondem Haar. Das Mädchen neben ihm wirkte beinahe zierlich. Sie war ebenfalls blond, dabei etwas dunkler, ihr Haar hatte die Farbe reifen Weizens.

„Tante Carmen!“

Der blonde Mann trat auf Carmen zu. Er nahm sie in die Arme und küsste sie, aber nicht so, wie man eine Tante küsst. Er behielt sie auch gleich einen Arm um sie, und die dazugehörige Hand glitt ganz zufällig zu ihren Brüsten. Carmen nahm seine Hand, zog sie auf ihre Hüfte herunter und hielt sie dort

fest.

„Hallo, Toby. Das ist Paul, ein guter Freund.“

Ich erhob mich. „Schön, Sie kennenzulernen, Tobias.“

Er lächelte gezwungen, machte aber keine Anstalten, mir die Hand zu reichen. Carmen sah das blonde Mädchen an, dann mich. Ihr Blick war unverändert zornig Hass. Sie nahm mir wohl immer noch übel, dass ich meine Zunge nicht in ihre Spalte gesteckt hatte. Es war nicht das erste Mal, dass ich ein Mädchen verärgert hatte.

Carmen beendete die Vorstellung: „Anna, das ist Paul. Paul, das ist Anna.“

Anna lächelte. Ich widerstand dem Impuls, den gleichen Vers wie Tobias herzusagen. Anna war sehr hübsch, aber nicht derart, dass eine Modelagentur auf sie aufmerksam geworden wäre. Dafür war ihr Kinn ein wenig zu eckig, die Nase eine Idee zu dick. Ihre Lippen jedoch waren voll und sinnlich, ein Mund, der zum Küssen reizte. Sie hatte kleine feste Brüste, trug einen Bikini, der knapp die Nippel ihrer Brüste bedeckte. Die tiefe Bräune ihres Körpers, die gutgeformten muskulösen Beine verrieten die ausdauernde Schwimmerin.

„Mach uns einen Drink, Tante Carmen. Was möchtest du, Anna?“

„Einen Wodka Lemmon.“

„Und mir einen Wodka mit Red Bull. Während du mixt, machte ich erst mal Platz dafür.“

Er ging hinauf zur Toilette und Carmen befasste sich mit den Drinks. Für mich gab es weiter nichts zu tun. Ich setzte mich also wieder im Schneidersitz auf das Eisbärenfell. Bald taten mir die Beine weh. Anna saß näher am Feuer, sie zog die Knie an und drückte sie gegen die Brust.

„Es tut gut, am Feuer zu sitzen“, sagte sie. „Es wird kalt draußen.“ Sie schüttelte sich. „Für einen Sommer sind die Nächte ziemlich kalt.“

„Ja, der See ist noch kühl, und wird bist zum Spätsommer so bleiben, denke ich.“

Sie nickte zustimmend, aber diese Art Unterhaltung wirkte nicht unbedingt anregend. Ich hätte gerne erfahren, wer sie und Tobias eigentlich waren. Ich beschloss, später noch einmal darauf zurückzukommen.

„Toby und ich waren heute schwimmen“, sagte sie. „Das Wasser ist wirklich noch kühl. Man kann nicht lange drinbleiben.“

„Ich war bis jetzt noch nicht drin“, sagte ich, und meinte dabei den See.

„Gehen Sie lieber nicht rein, rate

ich Ihnen.“

„In wen oder was?“, fragte Tobias. Er war völlig lautlos hinter uns getreten.

„Wir sprachen über den See“, erklärte Anna.

„Oh, da wollte ich gerade einen Tipp geben: Gehen Sie ruhig rein. Es ist warm, nass und glatt. Ausgesprochen schlüpfrig.“

Carmen erschien mit einem Tablett voller Drinks.

„Lasst es euch schmecken“, sagte sie. „Das sind die letzten, die ich heute mache.“

Wir tranken und redeten über dies und jenes. Alles belangloses Zeug. Dann kündigte Tobias an,

dass er mal bei Tante Violante reinschauen würde. Als er aus dem Zimmer ging, nahm eine sich an der Bar eine Flasche Champagner mit. Ich fragte, ob das mit der Tante stimmte.

Anna bestätigte es. „Violante Placido ist wirklich seine Tante“, sagte sie und damit war für mich die Konversation zunächst einmal beendet. Die beiden Frauen schwatzten endlos über Kleider, die aktuelle Mailänder Mode und die neuesten Frisuren. Auch wenn sie dabei Gott weiß wie liebenswürdig taten, irgendwie hatte ich das deutliche Gefühl, dass sie sich nicht mochten.

Tobias kam zurück. Ich wünschte, er wäre bei seiner Tante geblieben. Er gefiel mir nicht. Seine arrogante Art ging mir auf die Nerven.

Carmen hielt ihr Versprechen, was weitere Drinks anbetraf. Die mussten wir uns von nun an selbst machen. Ich hatte bald den Punkt erreicht, an dem ich mir, sobald es nötig wurde, nur noch frisches Eis ins Glas tat und aus irgendeiner Flasche nachschenkte. Es schmeckte sowieso eines wie das andere.

Jemand setzte den DVD-Player in Betrieb. Wir tanzten. Tobias mit Carmen. Anna mit mir. Bei Tobias und Carmen wurde jeder Tanz zu einer Art Geschlechtsverkehr. Anna

und ich hielten uns ehr zurück; ich mochte die Art, wie sie einem im Arm lag, mir gefielen die festen Formen ihres Körpers. Sie tanzte ausgezeichnet – viel besser als ich – und leicht und sicher half sie mir über meine Unbeholfenheit hinweg.

Später saßen wir vor dem verlöschenden Feuer, redeten und tranken.

In den ersten Morgenstunden – noch vor Tagesanbruch – stolperten wir auf der Suche nach weiterem Feuerholz am Ufer des Sees entlang. Die Nacht war recht kalt geworden, Anna fror und zitterte heftig. Als wir dann unser Feuer glücklich wieder in Gang gebracht

hatten, saß sie dicht davor, in den Hand einen Drink, still und unbeweglich, als wartete sie auf irgendein unvermeidliches Ereignis.

Carmen ging nach oben.

Ich trank mein Glas aus.

Carmen kam zurück. Sie hatte sich umgezogen und trug jetzt ein blassblaues Kleid mit dazu passender Handtasche. Sie öffnete die Tasche, entnahm ihr einen kleinen Spiegel und zog sich die Lippen nach. Sie begutachtete ihre Frisur, verbesserte sie hier und dort mit ein paar schnellen und geschickten Handgriffen.

„Toby und ich... werden wahrscheinlich morgen im Lauf des

Tages zurück sein. Amüsiert euch gut. Arrivederci! A domani!“

Sie ging zur Tür, Tobias neben sich.

Ich sprang auf. „Wo zum Teufel willst du hin?“, knurrte ich.

Sie musterte mich mit einem eisigen Blick. „Ich fürchte, das geht dich nicht das Geringste an.“

„Und ob mich das etwas angeht! Ich will verdammt sein, wenn ich dich mit diesem grünen Scheißer da ziehen lasse.“

Tobias kam auf mich zu, seine Armmuskeln spannten sich, die Hände ballten sich zu Fäusten. Er lächelte leicht, während er in Reichweite vor mir stand und sein

Gewicht auf die Fußspitzen verlagerte.

„Wen meinst du mit >grünen Scheißer<, alter Knabe?“

Ich beachtete ihn nicht, sondern sah Carmen an und sagte: „Du weißt doch wohl, was ein Scheißer ist. Oder habt ihr jetzt dafür ein neues Wort? Scheißer bedeutet genau das, was es besagt, nämlich Scheißer.“

Carmen musste seine Bewegung vorausgeahnt haben, denn als er auf mich losging, fiel sie ihm in den Arm. Doch sie konnte ihn nicht aufhalten. Es gelang ihr nur, seinen Angriff um Sekunden zu verzögern.
„Nein! Toby! Nein!“

„Ich mag kein Blut auf dem Teppich wegwischen müssen. Magst du draußen deine Prügel beziehen, kleiner Scheißer?“, fragte ich den Burschen überlegen lächelnd.

„Gut gesprochen, alter Knabe.“

„Stopp! Hier geschieht gar nichts!“, donnerte Carmen machtvoll.

Tobias sah Carmen fast flehend an. Er hätte mich sicher gerne geschlagen, obwohl ihm das wohl nicht gelungen wäre.

„Warte im Wagen“, erklärte Carmen.

Er zögerte. „Wir reden später darüber“, sagte er schließlich. Er

wandte sich ab. Ich war ziemlich sicher, dass er die Tür mit Vehemenz hinter sich zuwerfen würde. Doch ich irrte mich, er schloss sie ohne jedes Geräusch.

„Ich glaube, ich muss hier doch einiges klarstellen. Wenn ich das bist jetzt nicht getan habe, dann einfach aus der irrigen Meinung heraus, dass dies sich erübrigen würde. Eines merke dir gut: Was ich tun will, das tue ich. Vergiss nicht, dass du Simons Angestellter bist und ich seine Frau. Die Tatsache, dass ich den Tausch akzeptiert habe gibt dir keinerlei Recht, mir irgendwelche Vorschriften zu machen. Wenn dir an

unserer Abmachung etwas nicht passt, dann kannst du gerne wieder nach Hause fahren. Wenn ich jedoch an der Sache etwas auszusetzen habe, kostet mich das nur ein Wort und fliegst auf die Straße!“

Sie ging hinaus und ich stand da und starrte auf die Tür, unfähig einen klaren Gedanken zu fassen.

Kümmere dich gefälligst um deinen eigenen Kram, hatte sie gesagt, sonst fliegst du. Sie hatte mich deutlich daran erinnert, dass ich nichts weiter war als ein Angestellter ihres Mannes. Mich rausschmeißen? Das wäre sicher kein Problem für sie gewesen. Sie brauchte Simon nur irgendeine

Story aufzutischen – zum Beispiel, ich wäre im Suff über sie hergefallen und hätte sie misshandelt – und ich war meinen Job los. Natürlich würde er seiner Frau glauben, nicht mir.

Ich hörte, wie der Audi zurücksetzte.

Alles fügte sich auf einmal zusammen, wie die verstreuten Teile eines Mosaiks. Carmen hatte den Tausch aus zwei Gründen akzeptiert. Einmal aus Neugier, was mich betraf, zum anderen – und das war sicher der Hauptgrund – um sich hier mit Tobias treffen zu können. Über die Art ihrer Beziehungen konnte ich nur

Vermutungen anstellen, aber verschiedenes war doch zu offensichtlich. Noch vor unserem Aufbruch hierher hatten die beiden wahrscheinlich telefoniert.

Jetzt verstand ich auch Annas erwartungsvolles Schweigen. Sie hatte die Dinge kommen sehen... oder Tobias hatte ihr bereits vorher alles erzählt.

Alter Knabe! Tobias hatte mich einen alten Knaben genannt in der Absicht, mich zu beleidigen. Alt? Ich bin erst 35! Sicher, ein paar graue Haare an den Schläfen, aber durch meine jahrelange Arbeit am Bau hatte ich einen sehr muskulösen, schlanken Körper –

der junge Bursche hätte von mir die Prügel seines Lebens bezogen.

„Paul?“

Ich wandte mich um. Anna stand nahe am Kamin.

Sie war komplett nackt!

Die Bewegungen der Flammen zuckten in unruhigen Licht- und Schattenspielen über ihren Körper. Die Nippel ihrer jungen Brüste richteten sich auf unter der heißen Liebkosung des Feuers. Sie kniete nieder und streckte sich langsam auf das Fell. Ihr Körper war von vollkommener Schönheit.

Sie sah mich an, sie wartete.

Seit unserer ersten Begegnung von vorhin hatte sie auf diesen

Augenblick gewartet; das alles war ein abgekartetes Spiel, sie hatten sich untereinander abgesprochen. Ob ich damit einverstanden war, danach wurde nicht gefragt. Ich hatte zu spuren, weiter nichts.

Simon, Carmen, Laura und ich bildeten – wie ausgemacht – ein Vierecks Verhältnis. Und nun gab es eine neue Viererkonstellation: Carmen, Tobias, Anna, Paul. Ein Viereck im Viereck sozusagen.

Anna erhob sich, kroch auf allen Vieren langsam auf mich zu. Sie öffnete den Knopf an meiner Hose, zog den Reißverschluss herunter und ließ die Jeans nach unten sinken. Als nächstes ergriff sie

meine Unterhose und befreite meinen Penis aus dem engen Gefängnis.

Während sie mich von unten lustern anblickte, spielte sie mit einer Hand an meinem Hodensack, mit der anderen hatte sie meinen Freudenspender umfasst und die geschwollene Eichel in den Mund genommen.

Ich spürte jeden Zungenschlag, jedes weiche Streichen ihrer harten Zunge auf der empfindlichen Haut meiner Penisspitze. Kurz durchzuckte mich der Gedanke, ob es richtig wäre, was gerade geschieht?

Aber dann dachte ich nichts

mehr, ich fühlte nur noch. Fühlte tausend Wonnen auf einmal, fühlte, dass Anna meine Eichel aus ihrem Mund entließ, sie jetzt nur noch mit vorgeschobenen Lippen berührte, zwischen denen ihre Zunge noch lebendiger wurde, um die Wulst kreiste, über die Kerbe und über die zwei dicken Wölbungen, während in einer ihrer Hände meine Hoden tanzten und ihre andere Hand auf dem dicken Schaft auf und nieder fuhr.

Nein, so hinreißend, so aufregend unanständig hatte ich noch nie oralen Sex empfunden. Ich musste mich bereits krümmen vor Lust, bis ich die explosiv aufsteigende Flut

wollüstiger Erfüllung fühlte.

„Anna! Es kommt...!“

Aber Anna hörte nicht auf an meinem Schwanz zu lutschen, sie leckte und schmatzte laut. Nur ihre Hände verharrten, ihre Zunge aber klopfte weiter zwischen saugenden Lippen, holte die aufwallende Flut aus meinem Innersten heraus, und ich konnte vor Lust und Wonne nur laut und hemmungslos stöhnen.

Schub um Schub pumpte ich mein heißes Sperma in ihren schluckenden Rachen. Kein Tropfen ging verloren, so gierig saugte sie alles in sich auf.

Aber auch, als mein Höhepunkt abgeklungen war, hörte sie nicht

auf. Sie küsste meine Eichel, leckte meinen Pint auf und ab, nahm meinen Hodensack in den Mund und knabberte an meinen Eiern.

Was machte diese junge Frau nur mit mir?

Meine Erektion blieb unverändert hart. Mit Verwunderung registrierte ich die Lust in meinem Körper, die plötzlich wieder aufwallte, obwohl ich gerade erst abgespritzt hatte.

Anna hatte mittlerweile meinen Pint in ihren Rachen geschoben. Fast mit meiner kompletten Länge versank ich in ihrem Schlund. Sie würgte, bekam Tränen in den Augen, aber hörte nicht auf.

Nun war die völlige Härte
meines Ständers wieder erreicht.

Sie lächelte mich an, entließ
meinen Penis aus ihrem Mund und
kroch zurück auf das Eisbärenfell.
Dort legte sie sich auf den Rücken
und spreizte die Beine. Mit einer
Fingerspitze berührte sie ihre
Spalte; eine reizende Geste, um mir
zu zeigen, wo sie mich wollte.

Ihre Nippel standen aufrecht, sie
atmete stoßweise durch
halbgeöffnete Lippen. Langsam
drehte sie den Kopf und starrte auf
meinen mächtigen Pint.

„Paul, fick mich...“, flüsterte sie.
„Ooohhh... fick mich, bitte besorge
es mir richtig hart und tief...“

Sie sprach leise, unhörbar fast, als formten ihre Lippen unbewusst nur ihre Gedanken.

Ich legte mich zwischen ihre glatten jungen Schenkel. Als meine Eichel ihr Schamhaar berührte – sie hatte es zu einem etwa vier Zentimeter breiten Streifen rasiert – stöhnte sie laut. Ihr ganzer Körper spannte sich, um den ersten Stoß aufzufangen, und ich stieß und glitt hinein in ihre feuchte warme Spalte.

Es war ein köstliches Gleiten, wenn auch kein leichtes, denn sie war so eng, dass jeder Zentimeter, den ich tiefer in sie eindrang, beinahe wehtat – kaum zu glauben, wie eng das Mädchen gebaut war...

Tiefer, tiefer... bis ich die warme Glätte ihres Bauches an dem meinen fühlte. Ich zog meinen Phallus ein Stück heraus, und sogleich drängten ihre Hüften nach.

Sie hatte die Augen geschlossen, und ich sah auf ihr junges Gesicht hinunter. Sie öffnete leicht ihre Lippen und zeigte eine perfekt geformte Reihe weißer Zähne. Ihre Zungenspitze leckte sinnlich die Oberlippe entlang.

Ich fühlte ihre Hände auf meinem Rücken, sie lagen flach auf meinen Schulterblättern. Kein Kratzen, kein Pressen, nichts dergleichen, sie wollte sie nur aus dem Weg haben.

Ich fickte sie, mal schneller, mal

härter, mal tiefer, dann wieder sanft und gefühlvoll. Da ich gerade abgespritzt hatte, konnte ich meine Lust bezähmen, mich voll darauf konzentrieren, die junge Schönheit unter mir zu befriedigen.

Anna wand sich wie besessen unter mir. Sie zuckte, stöhnte und jammerte. Dann ein Zittern, ein tiefer Seufzer, und sie lag ruhig, ihr Hintern wieder auf dem Fell. Sie hatte ihren ersten Höhepunkt bekommen und voll genossen.

Aber es war mir nicht genug. Sie sollte ein weiteres Mal kommen.

Ich verharrte eine Augenblicke völlig regungslos in ihr, ließ ihr Zeit, die Wellen der Lust, die immer

langsam durch ihren Körper rasten, voll zu genießen. Dann entspannte sich ihr Leib. Sie öffnete ihre Augen und blickte mich direkt an. In ihren Augen lag so viel Feuer, Leidenschaft, Zuneigung, Zärtlichkeit und Tiefe, dass mir ganz warm ums Herz wurde.

Langsam begann ich mich wieder in ihr zu bewegen. Ganz vorsichtig und gefühlvoll. Ich zog meinen Pint heraus, rieb mit meiner Eichel ihre Spalte entlang, streichelte den Kitzler, setzte ihn wieder an und schob ihn zurück in das warme Loch.

Sie atmete tief, ihr Brustkorb hob sich, aber die Verbindung unserer

Augen blieb bestehen, als wäre es ein unsichtbares Band, das nicht getrennt werden konnte.

Ich beschleunigte meinen Rhythmus, mein Schwanz schwoll noch weiter an – es erschien mir beinahe unbegreiflich, dass ich ihn in der engen Scheide überhaupt noch bewegen konnte.

Doch ich machte weiter, obwohl ich die Flammen heiß auf meinem Rücken und der linken Seite spürte. Dann konnte ich mich nicht mehr beherrschen. Die Urinstinkte übernahmen mein handeln.

Ich rammelte und stieß wie ein wildes Tier in die feucht schmatzende Grotte. Immer härter

und schneller, immer tiefer und wuchtiger.

Ich war nur noch ein mechanischer Rammbock, der seine Gewalt an der engen Spalte der Blondine ausließ.

Aber auch Anna schien sich, durch meine kräftigen Bewegungen ausgelöst, ihrem zweiten Orgasmus zu nähern. Sie stöhnte laut, schrie Wortfetzen hervor, die ich nicht verstehen konnte, und presste sich noch enger an meinen Unterleib.

Dann, wie ein Krampf der Lust, pumpte ich meinen Samen in ihre zuckende Scheide. Wir erreichten gleichzeitig unsere Höhepunkte und versanken in einem Lichtermeer aus

bunten geometrischen Figuren.

Wie lange unser Orgasmus andauerte, kann ich nicht mehr sagen, aber es schien ewig zu sein.

Kurz darauf lag ich auf ihr, auf die Ellbogen gestützt, und vergrub mein Gesicht in ihrem blonden Haar. Ich schloss die Augen und bemerkte, dass sich meine Lippen zu einem Lächeln verzogen.

„Das war... wundervoll...“, seufzte Anna.

Ihre zärtlichen Hände glitten über meine Schultern, über die ausgeprägten Muskeln meiner Oberarme, als wollte sie deren Kraft prüfen.

„Du bist eine sinnliche junge

Frau, mit einem perfekten Körper und Augen, die eigentlich nur Göttin zustehen...“, antwortete ich sanft.

Ich küsste sie leicht auf den Mund und zog meinen schlaffen Schwanz langsam aus ihr heraus. Ich setzte mich auf und spürte die Wärme des Kaminfeuers auf meiner Haut. Es überkam mich das gute Gefühl von Zufriedenheit.

Ihre Augen suchten wieder diesen intensiven Blickkontakt.
„Magst du mich?“

„Ja... du bist ein außergewöhnliches Mädchen...“, antwortete ich.

Sie ergriff meine Hand und legte sie auf ihre rechte Brust. Ich

massierte die Titte, spielte mit dem steifen Nippel, drückte und drehte die Zitze, bis wieder ein tiefer Seufzer den Mund des Mädchens verließ. Sie schnurrte wie eine Katze auf dem Fell und schloss die Augen.

Aber mir war jetzt nicht danach, mit ihren Titten zu spielen. Ich brauchte etwas zu trinken. Ich zog die Hand zurück und erhob mich.

„Magst du auch was zu trinken?“

„Wodka Lemmon bitte.“

„Okay.“

Ich machte die Drinks zurecht und brachte sie zum Kamin. Sie setzte sich auf, mühsam, fast müde, nahm das Glas und sagte: „Danke.“

Sie lächelte mich zärtlich an und nippte an ihrem Drink. Ich nahm einen ordentlichen Schluck und meinte:

„Wir haben etwas gemeinsam.“

„So?“

„Du magst Wodka... ich mag Wodka...“

„Oh.“

Ich ging hinüber zu meinen Kleidern und holte Zigaretten und Feuer. Ich bot ihr eine an, und wieder bedankte sie sich artig. Als ich ihr Feuer gab, berührte sie leicht meine Hand. Unwillkürlich musste ich daran denken, wie zart sich mein Schwanz in dieser Hand angefüllt hatte. Die Erinnerung

daran und an ihre orale Verwöhnung brachte mir wieder eine Teilerektion. Aber im Moment war ich mit Trinken beschäftigt und so versuchte ich, sie zu ignorieren.

Wir tranken aus, und ich schlug vor, ins Bett zu gehen. Ihre Augen leuchteten, sie glaubte wahrscheinlich, ich wollte mit ihr ins Bett, um sie ein zweites Mal zu vögeln, doch als ich mich ins Badezimmer zurückzog, verschwand die frohe Erwartung aus ihrem Blick.

Ich duschte, trocknete mich ab und machte, dass ich ins Bett kam...

Ich hörte noch, wie sich Anna duschte... und als ich wieder die

Augen öffnete, war es Morgen!

Ich hatte großartig geschlafen, tief und traumlos. Ich konnte mich nicht einmal mehr daran erinnern, die Augen geschlossen zu haben. Nun fühlte ich mich erfrischt an Leib und Seele...

Und jetzt sah ich auch, was mich geweckt hatte.

Anna saß neben meinen Schenkeln. Sie hielt meinen Schwanz in der Hand, den sie bestens in Form gebracht hatte und sagte lächelnd:

„Bist du nun endlich wach?“

Ich lächelte und fühlte mich beinahe glücklich, wenn auch etwas überrascht. Sie senkte den Kopf,

nahm meinen Pint in den Mund und saugte sanft an meiner Eichel. Es war ein verdammt gutes Gefühl, und ich strich ermunternd über ihr blondes Haar.

Ohne meinen Schwanz aus dem Mund zu lassen, begann sie, sich langsam im Bett zu drehen; langsam, damit ich kein Knie ins Gesicht bekam, und unversehens lag ich zwischen ihren Schenkeln, die komplett kahl rasierten, leicht geöffneten Schamlippen dicht über meinem Gesicht.

Ganz offensichtlich sollte ich es ihr ebenfalls mit der Zunge machen. Ich erinnerte mich an Carmens Bitten und dachte: Was ist bloß mit

den Weibern los, dass sie es alle oral haben wollen?

Doch ich verspürte keinerlei Neigung, ihr den Gefallen zu tun. Mehr als der Anblick und die Nähe ihrer Spalte erregte mich der sanfte Druck ihrer Schenkel an meinen Wangen. Ich wollte sie ficken, nichts weiter, und als die haarlose Muschi immer aufdringlicher wurde, packte ich sie an den Beinen und drehte sie kurzerhand auf den Rücken.

Mein Penis rutschte mit einem >Plopp< aus ihrem Mund, als ich mich herumwarf. Ich sah flüchtig ihr verdutztes Gesicht, der Mund ein großes überraschtes O, und ich

stieß hinein in die enge warme Spalte.

Das O antwortete mit einem Stöhnen: „Ohhh...!“

Drei, vier harte schnelle Stöße und es war vorbei. Sie war nicht zum Orgasmus gekommen. Wie sollte sie auch. Bei diesem Tempo blieb ihr nicht die geringste Chance, fertig zu werden. Aber das war mir egal.

Ihre Hüften arbeiteten noch einige Augenblicke in krampfhaftem Rhythmus. Dann begriff sie endlich, dass im Moment für sie nichts mehr zu holen war und gab auf.

Sie sah mich an, versuchte ihre Enttäuschung zu verbergen so gut es

ihr ging. Sie rang sich sogar ein Lächeln ab.

„Das war gut für dich, nicht wahr, Paul?“

„Ja, Anna, das war gut.“

Ich küsste sie auf den Mund und als mir einfiel, dass dort eben noch mein Penis gewesen war, wich ich auf die Nase aus.

„Machen wir uns was zu essen?“, fragte ich, während ich meinen erschlafften Penis aus ihrer Spalte zog. Ich erhob mich und holte mir etwas zum Überziehen aus dem Schrank.

Es gab angebranntes Rührei zum Frühstück. Ich dachte: Ein tolles Mädchen, wunderschön mit einem

perfekten Körper und einer super geilen Fotze, aber eine lausige Köchin. Nach den Eiern tranken wir Cappuccino, und es entstand ein langes Schweigen.

Es war mit ihr wie mit Carmen: Man kann sie nicht Tag und Nacht vögeln, man muss sich auch für die übrige Zeit etwas einfallen lassen. Wie wäre es mit einer kleinen Unterhaltung?

Ich sagte: „Erzähl mir etwas von dir, Anna. Ich kenne dich ja kaum.“

„Da gibt es nicht viel zu erzählen“, sagte sie bescheiden.

„Hast du einen Job?“

„Nein.“

„Studierst du?“

„Ja.“

„Und jetzt sind Semesterferien?“

„Ja.“

„Was macht dein Vater?“

„Er ist Geschäftsführer in einem Hotel.“

„Okay.“ Ich schwieg und rauchte. Ich hatte das Gefühl, dass sie ungern von ihrem Vater sprach. Ich bot ihr eine Zigarette an und nahm mir selbst eine. Wieder ein langes Schweigen.

Schließlich sagte ich: „Hat dein Vater hier am See ein Haus?“

„Nein.“

„Du... du wohnst mit Tobias zusammen?“

„Nein. Ich habe ein Zimmer in

einer Pension in Spinone Al Lago. Oh, wenn ich noch länger bleibe, muss ich ins Hotel zurück und meine Sachen holen. In Carmens Kleiderschränken ist nicht viel, was mir passt und steht.“

Sie sah an sich herunter, sie war in eines von Carmens Nachthemden geschlüpft, ein durchsichtiges blaues Ding, das kaum etwas von ihrem Körper verbarg. Ich war gespannt darauf, wie lange Anna hier bei mir bleiben würde. Aber das hing wohl damit zusammen, wie lange Carmen mit Tobias zusammen sein würde.

„Waren Carmen und Tobias schon öfters zusammen?“

„Sie verabreden sich häufig... jedes Mal wenn sie hier heraufkommt.“

Meine Antwort war ein blödes Lächeln, das ich hinter der Kaffeetasse zu verbergen suchte. Dass ich nicht lache, sie verabreden sich! Sie sind zusammen losgegangen, um zu ficken. Es war zu offensichtlich, auch wenn sie das Wort >verabredet< gebrauchte, als wären die beiden ins Kino gegangen, um Händchen zu halten und Popcorn zu futtern.

Beim nächsten Gedanken jedoch verging mir selbst noch dieses Lächeln. Mag sein, dass die heutige Generation alles als Verabredung,

als Date begreift. Mag sein, dass ein Mädchen wie Anna, wenn sie zu einem Burschen ins Auto steigt, nur um sich ficken zu lassen, dies auch nur als ein Date betrachtet.

„Wie lange kennst du Tobias schon?“

„Erst seit diesem Sommer.“

„Hast du...?“

Was ich fragen wollte, ging eigentlich nur sie etwas an. Ich hatte sehr unüberlegt zu fragen begonnen.

Sie sah mich an und wartete geduldig darauf, dass ich mit meiner Frage fortfuhr. Unversehens hatte sich da beinahe so etwas wie ein Verhör entwickelt.

Ich sagte: „Hast du jemals mit

Toby...“

„Du meinst geschlafen? Aber sicher!“

Als ich aufhörte zu lachen, warf sie mir einen indignierten Blick zu.

„Was ist daran so komisch?“

„Nur die Art, wie du es sagst. Einmal sagst du >verabreden< dazu, dann wieder >schlafen<.“

„Was gibt es daran auszusetzen, wenn ich sage, ich habe mit dem und dem geschlafen?“

„Es klingt so unwahrscheinlich höflich.“

„Du meinst, statt schlafen kann man auch ficken sagen?“

„Richtig.“

Sie runzelte die Stirn und dachte

nach. Dann meinte sie: „Ich vermute, es ist eine reine Erziehungssachen, wenn Mädchen sich höflich ausdrücken. Man bringt ihnen bei, das Wort >ficken< tunlichst zu vermeiden. Und wir...“

Jetzt begann sie zu lachen und es war an mir zu fragen: „Was ist daran so komisch?“

„Ich dachte gerade daran, wie verlegen du warst, als du mich fragtest, ob mich Toby schon gefickt hätte.“

„Sei still.“

„Warum warst du so verlegen, als du mich das gefragt hast?“

„Ich habe eben noch nie eine Frau so etwas direkt gefragt.“

„Ich finde, du bist ziemlich
altmodisch. Wirklich...“

„Ich weiß.“

„Wie alt bist du, Paul?“

„Das sag ich dir besser nicht. Du
bringst es sonst noch fertig und
kaufst mir eine Gehhilfe.“

Sie lachte. „Ach was, ich stehe
voll auf ältere Männer.“

„Warum?“

„Weil sie...“

Sie nahm einen tiefen Zug,
während sie mich aufmerksam
musterte. Ich vermutete, dass sie
sich Gedanken über unser
persönliches Verhältnis machte.
Wie weit sollte oder konnte sie
gehen? Es gibt meiner Ansicht nach

Dinge, die viel persönlicher sind als Geschlechtsverkehr. Sicher, ich hatte meinen Penis in Annas Scheide gesteckt, aber mehr als ein physischer Akt war es nicht gewesen.

Aber es gab, meiner Meinung nach, noch eine andere Art von sexuellem Verkehr, nämlich der Austausch von Gemütsbewegungen zwischen Mann und Frau. Vielleicht hatten Anna und ich bereits mit dieser höheren und anspruchsvolleren Art von geschlechtlichem Verkehr begonnen, als wir diese Verbindung unserer Augen hatten, diese unsichtbare Band.

„Weil sie was?“, bohrte ich.

„Weil sie für gewöhnlich einen größeren haben und Frauen besser befriedigen können.“

„Oh.“

„Paul sag, hört sich das schlimm an?“

Ich nahm einen Schluck Cappuccino. Anna war von ihren Eltern offensichtlich dazu erzogen worden, schlimme Worte nicht in den Mund zu nehmen. Das Ficken hatten sie ihr allerdings nicht aberziehen können. So saß mir hier am Tisch ein Mädchen gegenüber, das meinen Penis bereits im Mund und Scheide gespürt hatte, und das nun fürchtete, vielleicht etwas

Ungehöriges gesagt zu haben. Ein Widerspruch? Ich weiß nicht.

Ich betrachtete das Muster auf meiner Tasse.

„Nein, ich finde nicht, dass es sich schlimm anhört. Ehrlich ist vielleicht das passende Wort dafür. Um selbst ehrlich zu sein: Ich bevorzuge jüngere Frauen, sie sind für gewöhnlich enger gebaut als ältere.“

Eifrig pflichtete sie mir bei: „Ich weiß... ein Freund hat mir mal das gleiche erzählt... je enger, desto besser, hat er gesagt...“

„Wohl gesprochen. Je enger, desto besser! Klingt wie der Werbeslogan einer Versicherung.

Vielleicht sollten wir den Spruch zum Verkauf anbieten.“

Sie lachte, dass ihr die Tränen kamen. Während sie sich allmählich wieder beruhigte, dachte ich an das, was sie eben über ältere Männer gesagt hatte. Das musste sie mir etwas genauer erklären.

„Ist mein Schwanz größer als der von Tobias?“

„Hm.“

„Das Alter hat seine Vorteile.“

„Paul, sag... bist du verheiratet?“

„Hm.“

„Ist meine Scheide enger als die deiner Frau?“

„Diese Frage geht zu weit.“

„Aber ich habe dir doch auch

gesagt, dass du einen größeren Schwanz hast als Toby.“

„Toby ist dein Freund. Mit meiner Frau bin ich verheiratet.“

Ich dachte: ich will verdammt sein, wenn ich mich mit ihr auf eine Diskussion über die Geschlechtsteile meiner Frau einlasse!

„Oh. Gehört das zur ehelichen Treue...?“

„Nenn es, wie du willst. Ich habe keine Lust, Fotzen miteinander zu vergleichen. Am wenigsten die meiner Frau mit deiner. Übrigens, deine Scheide ist wesentlich enger als die von Carmen.“

Diesen Happen hatte ich ihr bis

zuletzt aufgehoben und er tat auch prompt seine Wirkung. sie schwoll regelrecht an vor Stolz und murmelte: „Oh.“

„Und außerdem bist du viel hübscher als Carmen“, fügte ich hinzu. Irgendein Teufel flüsterte mir zu, dass sie auf dieses Kompliment bin bei unserem nächsten Zusammensein noch emsiger mit dem Hintern wackeln würde.

„Meinst du wirklich, dass ich hübscher bin als Carmen?“

„Natürlich.“

„Paul, machen wir uns außer Cappuccino noch etwas zu trinken... und lass uns bitte in der Küche bleiben, hier ist es hell und

freundlich.“

Sie hatte Recht. Das Sonnenlicht drang durch die Scheiben und machte den Raum hell und heiter. Anders das Wohnzimmer, hier herrschte auch tagsüber ein diffuses gedämpftes Licht.

„Ich möchte nichts trinken“, sagte ich.

„Wenn ich jetzt damit anfange, bin ich spätestens bis heute Nachmittag betrunken.“

„Von so vielen Drinks war ja auch nicht die Rede. Mir genügt ein einziger. Also... ich bin gleich wieder da, ich mache mir nur schnell einen Drink.“

Sie kam schneller zurück, als ich

erwartet hatte. Sie nippte an ihrem Drink und beugte sich vor, ganz Erwartung, als rechnete sie jeden Augenblick mit einer neuen Frage. Dieses Frage- und

Antwortspielchen schien ihr langsam zu gefallen. Ich versuchte, mir etwas Hübsches einfallen zu lassen und sagte:

„Mit wie vielen Jungs hast du bis jetzt geschlafen?“

Sie grinste. „Ich habe sie nie gezählt.“

„Was schätzt du denn? Ein Dutzend? Zwei Dutzend? Hundert?“

Ihr Grinsen wurde breiter. „Ich weiß, warum du das wissen willst: Männer mögen Jungfrauen, und

wenn sie keine kriegen können, dann wollen sie wenigstens ein Mädchen, das noch nicht allzu oft gevögelt worden ist.“

Ich bestand auf meiner Frage: „Wie viele waren es?“

„Ich habe bis jetzt erst mit zwei Männern geschlafen. Einer davon bist du. Der andere ist Toby.“

Sie nahm einen kräftigen Schluck.

„Du lügst.“

„Und wie viele Frauen hast du bis heute gefickt?“

„Drei. Meine Frau, Carmen und dich.“

„Du lügst auch.“ Sie leerte ihr Glas. „Kann ich eine Zigarette haben?“

Ich gab ihr eine und fragte:
„Erzähl mal, wie war das beim
ersten Mal?“

„Da gibt es nicht viel zu
erzählen. Es passierte im Auto. Auf
dem Weg in eine Disko hielt er an,
begann mich zu küssen und an
meinen Brüsten herumzufummeln.
Dann fasste er mich unten an, und
bevor ich überhaupt reagieren
konnte, war er über mir, hatte
meinen Slip zur Seite geschoben.
Ich wollte gerade protestieren, da
schob er bereits seinen Penis in
meine Spalte.“

„Hast du versucht, dich zu
wehren?“

„Ich wusste nicht, wie ich ihn

aufhalten sollte. Um Hilfe rufen? Das ging schlecht. Ich legte keinen Wert darauf, dass uns Leute in diesem Zustand zusammen sahen. Anderseits war er zu stark, als dass ich mich gegen ihn hätte behaupten können, und während ich ihm noch klarzumachen versuchte, dass ich es nicht wollte, war es schon passiert.“

Sie betrachtete ihr leeres Glas, als überlegte sie, ob sie noch einen Drink nehmen sollte.

„Jetzt bist du an der Reihe zu erzählen. Wie war das mit deinem ersten Mädchen?“

„Da gibt es nicht viel zu erzählen. Es passierte im Auto. Auf

dem Weg zu einer Disko hielt ich rechts an, küsste sie und griff ihr an Titten und Fotze. Dann bestieg ich sie, ohne ihre Proteste zu beachten.“

„Sie sah mich ungläubig an. „Du willst mich zum Narren halten!“

„Aber nein. Wie käme ich dazu? So und nicht anders ist es passiert“, sagte ich und zwinkerte mit den Augen.

Sie lachte herhaft. „Ich mache mir noch einen Drink, bin gleich wieder zurück.“

Als sie zurückkam, sagte sie: „Paul... ich möchte dich etwas fragen... bitte sag mir, was ist das für ein Gefühl, wenn er hart wird?“

Sie nahm einen kräftigen Schluck.

Ich hatte fast das Gefühl, dass sie auf meine Fragen nur deshalb so bereitwillig eingegangen war, um mit ihren Fragen an mich den gleichen Effekt zu erzielen.

Ich fragte: „Wenn wer hart wird?“

„Du weißt genau, was ich meine. Dein... Schwanz.“

„Gegenfrage: Was ist es für ein Gefühl, wenn deine Klitoris anschwillt und hart wird?“

„Sie wird nicht eigentlich hart“, erwiderte sie ernsthaft, „man hat vielmehr das Gefühl, das man dort enger wird, wärmer... man wünscht sich dann von etwas Hartem ausgefüllt zu werden...“

Ich zog an meiner Zigarette, sie nippte an ihrem Drink, und plötzlich kam ihre leise zaghafte Stimme:
„Paul... ich glaube, ich habe jetzt das Gefühl...“

Ich erhob mich von meinem Stuhl. „Na schön.“

Ich wandte mich zur Küchentür in der Absicht, hinauf ins Schlafzimmer zu gehen. Dort wollte ich ihr in ihrer Not beistehen.

„Paul...“

Ich drehte mich um und sah sie auf dem Küchentisch sitzen. Sie hatte die Beine weit gespreizt, und ihre Spalte bot sich völlig unverhüllt meinen Blicken dar, bereit mich zu empfangen.

Ich ging zum Tisch zurück und löste unterwegs den Gürtel. Der Anblick ihre Schamlippen, der blonde Streifen naturblonder Haare darüber, erregte mich stark. Das Mädchen sah fantastisch aus.

Sie öffnete das Oberteil des Nachthemdes und holte ihre festen Brüste hervor. Ihre hohen, vollen Titten mit den rosaroten erigierten Nippeln standen keck nach oben. Sie verstand die Kunst der Verführung und Präsentation ihrer Vorzüge perfekt.

„Du bist wunderschön“, sagte ich heiser. „Wie eine Göttin.“
„Schöner als Carmen?“
„Jünger.“

„Nur jünger?“

„Nein, nicht nur jünger. Du bist eine Mischung aus Engel und Göttin, Carmen kann da nicht mithalten.“

„Deine Komplimente sind wundervoll, Paul.“

Ich stand vor ihr. Die Ausbeulung an meiner Hose war nicht zu übersehen. Ich begann mich zu entkleiden. Als ich den weißen Baumwollslip abstreifte, schnellte mein gewaltiges Glied befreit nach oben. Die violett schimmernde Eichel schien vor Lust und Begierde zu zittern und stand damit im krassen Gegensatz zu meinem noch immer recht verhalten

wirkenden Äußerungen.

„Okay, ich stehe deiner Verfügung“, erklärte ich grinsend und baute mich mit pochendem Penis vor ihr auf.

„Klasse“, lobte sie. „Eine richtige Sportlerfigur. Schmale Hüften, breite Schultern, kaum Fett, viel Muskeln. Du gefällst mir, Paul.“

„Danke, hübsche Anna.“

Sie lächelte mich an, schob eine Hand zwischen meine Beine, liebkoste meinen Hodensack und merkte, wie mein Atem heftiger wurde.

Ich beugte mich hinab zu ihren Brüsten, nahm ersten linken und

dann den rechten Nippel in meinen Mund und knabberte so lange daran herum, bis ich meinte, sie zufriedenstellend prall und steif gemacht zu haben.

Anna verwöhnte unterdessen mein steinhartes Glied fleißig mit ihrer Hand. Sie blickte nach unten und sah, wie sich aus der Eichel ein glasklarer Tropfen löste.

„Komm“, flüsterte die junge Blondine, unentwegt damit beschäftigt, mein eichenhartes Glied zwischen ihren Fingern zu reiben, zu pressen und auf andere Weise herauszufordern. Sie entdeckte rasch, dass ich jedes Mal zusammenzuckte, wenn sie mit dem

Daumen über meine Eichel hinwegstrich und fand Gefallen daran, ihn auf diese Weise zu reizen.

„Aaaaahh“, stöhnte ich, da Anna ihre Tätigkeit perfekt beherrschte.

„Nun fick mich endlich“, keuchte sie.

Ich ergriff ihre Schenkel, zog sie zu mir heran und rammte im nächsten Moment meinen steinharten Pint in ihre nasse Vagina.

Anna zuckte zusammen. Ihr war zumute, als ob ich sie mit meinem gewaltigen Instrument spalten würde.

Ich begann sofort mit einem

lebhaften, von meiner Lust bestimmten Rhythmus, der Annas Leidenschaft entfesselte und sie zu wirren, obszönen Worten greifen ließ.

„Jaaaa... ooohhh... so geil, dein Schwanz...“

„Ja, ich mag deine enge Muschi. Du fühlst dich so geil an.“

Ich veränderte meinen Rhythmus, um durch Tempowechsel für optimal Ausschöpfung des Vergnügens zu sorgen.

Ich spürte, wie die Innenmuskeln von Annas Scheide mich liebevoll betreuten, wie sie mich bedrängten, massierten und zum Orgasmus aufforderten.

Ich gab mir Mühe, den Höhepunkt hinauszuzögern. Ich wollte, dass sie ihren Orgasmus bekam. Aber so funktionierte das Leben nicht. Alles hatte ein Ende, auch die Kraft meiner Zurückhaltung.

Allein der Anblick der aufregenden Anna, ihr wunderschöner Körper und die Art, wie sie mitging, wie sie ihre Lust stammelte, die Hüften bewegte und mit einer Hand meinen prallen Hodensack massierte, gab mir keine Chance, mit meiner Verzögerungstaktik erfolgreich zu sein.

Ich stöhnte laut, als es mir kam.

Aber auch das blonde Mädchen erreichte ihren Höhepunkt. Sie bäumte sich auf und empfing den Ausbruch meiner Gefühle mit einem langgezogenen Schrei. Sie hatte endlich ihren Orgasmus erreicht, und es war ein Ausbruch mit einer besonderen Intensität.

„Das war wieder wunderschön... so wie in der vergangen Nacht“, flüsterte Anna dicht an meinem Ohr und strich über meine Gesäßbacken hinweg.

Sie glitt vom Küchentisch, setzte sich wieder in ihren Stuhl und nippte an ihrem Drink.

„Ich denke, ich gehe erst mal für eine Weile schwimmen“, kündigte

ich an und ging nach oben, um
meine Schwimmsachen zu holen.

Es lief ganz gut für meinen ersten
Tag am Lago di Endine.

Carmen und Anna, zwei hübsche
Frauen in so kurzer Zeit...

5

Ich öffnete die Augen. Es war Anna. Die hübsche kleine Anna mit dem naturblonden Haar, dem etwas zu eckigen Kinn, der etwas zu dicken Nase und den vollen sinnlichen Lippen. Sie saß in der Hocke vor mir und sah auf mich herunter.

„Ich habe dich hier schon eine ganze Zeit liegen sehen“, sagte sie.
„Ich dachte, weckst du ihn, sonst holt er sich noch einen

Sonnenbrand.“

„Vielen Dank.“

„Du siehst verschlafen aus. Du brauchst etwas, das dich wach macht.“

Sie trug einen Bikini, an der Seite geknotet. Sie löste die Knoten und die Sachen vom Körper. Ihre Pussy war dicht vor meinem Gesicht. Mit den Fingern zog sie die Schamlippen auseinander.

Sie grinste. „Das macht dich sicher wach, richtig?“

Der Ärger war nur, dass sie mich mitten in meinen Erinnerungen an meine Laura störte; Laura, meine Frau, das beste, liebste und süßeste Mädchen der Welt. Da kommt diese

kleine Göre und hält mir ihre
Muschi vors Gesicht.

Ich sah mich um. Niemand war in
der Nähe. Natürlich. Sie hatte sich
vergewissert, bevor sie sich auszog
und mir ihre Fotze hinhielt.

Ich riss ein Büschel Gras aus der
Wiese und stopfte damit ihre
Muschi voll, während sie mir wie
gelähmt und zu keiner Bewegung
fähig dabei zusah.

„Oh! Oh! Oh!“

Das Gras verursachte ihr keine
Schmerzen, höchstens ein
unangenehmes Kribbeln, doch sie
begann sofort, es sich mit nervösen
Fingern heraus zu nesteln.

Ich sprang auf und lief auf das

Ferienhaus zu. In der Tür drehte ich mich noch einmal um. Sie hockte immer noch da, wie ich sie verlassen hatte und rang nach Luft und Worten.

„Oh! Oh! Oh!“

Ich ging zur Bar hinüber und machte mir einen Drink. Dann bemerkte ich das Fernglas auf einer Kommode liegend. Das Fernglas in der einen, den Drink in der anderen Hand, begab ich mich hinaus auf die Sonnenterrasse.

Ich richtete das Fernglas auf Anna und wie durch Zauberei hatte ich sie auf Armeslänge vor mir, wie sie dahockte und systematisch Grashalm für Grashalm aus der

Fotze zog.

Hinter ihrem Rücken näherte sich ihr ein großer dünner weißhaariger Mann. Sie war so mit sich selbst beschäftigt, dass sie ihn erst bemerkte, als er unmittelbar hinter ihr stand. Er starrte auf sie hinunter mit wässrigen blauen Augen, seine fahlen Lippen bewegten sich. Ich konnte durch das Glas nicht erkennen, was er zu ihr sagte. Ich sah nur wie sie herumwirbelte und den weißhaarigen Alten anstierte, der sie bei einer ungewöhnlichen Beschäftigung überrascht hatte.

Sie raffte ihre Sachen zusammen und lief auf das Ferienhaus zu. Ein laufendes Mädchen, dem Grashalme

aus der Scheide hingen, bietet einen unbeschreiblich komischen Anblick.

Dann platzte sie herein.

„Oh! Oh! Oh!“

Erst kurz vor mir kam sie zum Halten. Sie drohte mir mit erhobenem Finger.

„Du!“

Sie stieß unartikulierte Laute aus, um schließlich in ein hysterisches Kichern zu verfallen.

„Was hat der alte Mann zu dir gesagt?“, fragte ich sie.

„Er hielt mich für völlig verrückt! Er sagte: Buon giorno, Signora, macht es ihnen Freude, sich Gras in die Vagina zu

stecken?“

Ich musste lachen, denn die trockene Frage des alten Mannes gefiel mir.

„Kann ich dir helfen?“, fragte ich dann.

„Ich weiß nicht, Paul... das war... ich finde...“

Ich kniete nieder und sah mir den Fall an. Ich entdeckte einen kurzen Grashalm und erwischte ihn mit Daumen und Zeigefinger.

„Oh!“

„Tut es weh?“

„Nein... es kitzelt nur ein bisschen...“, meinte sie kichernd.

„Zur Strafe müsstest du die restlichen Grashalme mit der Zunge

herauslecken!“

Sie kicherte wieder, diesmal schon etwas hoffnungsvoller. Dabei wusste sie genau, dass sie mich nicht dazu bringen konnte, es sei denn, ich erklärte mich freiwillig dazu bereit. Ich machte weiter und ruhte nicht eher, bis ich alle sichtbaren Grashalme entfernt hatte.

„Paul, es ist noch etwas tiefer drin: Tiefer, zu tief, als dass man was sehen könnte. Aber spüren tue ich es umso deutlicher.“

Es sah witzig aus, denn bei jeder willkürlichen Kontraktion ihrer Scheidenmuskeln zuckte sie zusammen.

„Also, was können wir tun?“

„Nimm deine Finger... suche etwas tiefer...“

Also versuchte ich es mit einem Finger und spürte auch hier und da etwas Gras, aber selbst mit zwei Fingern bekam ich nicht alles zu fassen. Es war einfach zu schwierig. Man sah nicht, wo man gerade war, hinzu kam die Enge der Örtlichkeit, unter diesen erschwerten Arbeitsbedingungen durfte man keine Kunststücke erwarten.

„Ich habe eine Idee...“, meinte Anna nach einigen vergeblichen Versuchen, die außer Kichern und Seufzen nichts eingebracht hatten. „Vaseline hat doch neben dem

Gleit- auch einen Klebeeffet.
Vielleicht können wir damit etwas anfangen.“

„Eine prima Idee.“

„Paul, bist du so lieb und holst sie?“

Ich ging hinauf ins Badezimmer und fand dort eine Tube Vaseline. Zurück auf der Terrasse verrieb ich etwas davon auf meiner Hand.

Sie hatte Recht: Die Creme war schlüpfrig und zugleich leicht klebrig. Fliegen konnte damit nicht fangen, aber vielleicht war das Zeug klebrig genug, um Grashalme aus einer Fotze zu holen.

Anna kicherte.

„Was gibt es denn da zu lachen?“

„Ach nichts... ich dachte nur, du hast da etwas Besseres als deine Finger!“

Ich konnte mir schon denken, worauf sie hinauswollte; dass ich darauf nicht selbst gekommen war! Ich zog meine Badehose aus und bestrich meinen Schwanz mit einer dicken Schicht Vaseline. Dann kniete ich mich vor den Stuhl hin und traf letzte Vorbereitungen.

Sie rückte vor bis zur Stuhlkante und spreizte ihre hübschen Schenkel, befeuchtete ihre Lippen als sie sah, wie sich mein eingecremter Schwanz ihrer Spalte näherte.

„Paul, bitte mach langsam... es

könnte wehtun, wegen dem Gras in meiner... äh...“

„Schon gut, ich passe auf.“

Dank der Cremeschicht rutschte er leicht hinein, doch tat ich langsam, wie ich es ihr versprochen hatte. Ich war noch nicht einmal zur Hälfte in ihr, als sie schon mit ihrem „Oh! Oh! Oh!“ anfing. Aber diesmal konnte ich es ihr nachfühlen, denn ich spürte nun selbst die kurzen Grashalme in ihrer Scheide.

Ich schob ihn in voller Länge in sie hinein, um ihn dann langsam wieder herauszuziehen. Nur die Spitze der Eichel blieb in ihr. Sie beugte sich vor und unterzog meinen

Schwanz einer eingehenden Prüfung. Ich half ihr dabei, und gemeinsam untersuchten wir, ob vielleicht winzige Grashalme an der Cremeschicht haften geblieben waren. Ich vermutete, dass noch niemals vorher ein Penis so pedantisch genau untersucht worden war.

Sie bekam ganz schmale Augen.
„Ist das einer hier?“

„Wo?“

„Hier!“ Sie rückte noch näher an mich heran und tippte mit Daumen und Zeigefinger auf eine bestimmte Stelle meines Gliedes. Sie brachte die Hand behutsam vor ihr Gesicht und starrte auf den winzigen

Grashalm zwischen ihren
Fingerkuppen.

„Es ist Gras. Aber... verflixt
nochmal... ist das auch schon
alles?“

Das ganze also nochmal von
vorn: Wieder langsam hinein mit
meinem Pint bis zum Anschlag. Und
wie es mit so vielen Dingen auf
dieser Welt ist, die Sache fing an,
mir Spaß zu machen.

Ich zog ihn heraus und gleich
machte sich Anna wieder über
meine Männlichkeit her. Doch ich
ließ ihr für genauere
Untersuchungen keine Zeit und stieß
ihn wieder hinein.

„Das ging eben viel zu schnell.

So kann ich nichts erkennen!“, protestierte sie.

Wieder zog ich meinen Pint heraus und sie beugte sich darüber.

Zack! Hinein! Fester diesmal...

„Paul!“

Rückzug.

Vorstoß.

„Was ist?“

Rückzug.

Vorstoß.

Rückzug.

Vorstoß.

„Du machst das viel zu schnell!“

„So?“

Doch im Augenblick interessierten mich weder Grashalme sonst etwas auf der

Welt, denn ich war mit Hochgenuss am Vögeln.

Auch sie schien nicht mehr an Gras zu denken: Ihr Gesicht verklärte sich, doch der Ausdruck offensichtlichen Vergnügens währte nur kurz und wich dem ehrlicher, ernster Besorgnis; Besorgnis, die sich bis zur Angst steigerte.

Sie schrie: „Paul! Du treibst die Grashalme immer tiefer hinein!“

Ich, mitten in wütender Bewegung, scherte mich nicht um ihr Geschrei. Nach einer halben Minute voller harter Rammelei erreichte ich meinen Höhepunkt und pumpte mein Sperma in ihren Unterleib. Es kam mir wie eine

Explosion, die nicht mehr aufzuhalten war. Als ich mich ausgespritzt hatte, stoppte ich meine Bewegungen: „Schon gut. Ich hör ja schon auf.“

Ich zog meinen Schwanz zurück und ließ nur die Spitze in ihr. Ich hatte ein bisschen schlechtes Gewissen.

„So kommt nichts dabei heraus“, erklärte sie und setzte sich weiter nach hinten. Sie stützte einen Ellbogen auf die Armlehne des Stuhls und legte das Kinn auf die Handfläche.

„Bidet“, sagte ich.

„Was?“

„Mit einem Bidet kriegst du das

Zeug heraus. Geh ins Bad von Carmen.“

„Nein! Ihres möchte ich nicht benutzen.“

„Oh.“

„Ich habe selbst ein Bidet in meinem Hotelzimmer. Das werde ich nehmen.“

Sie rutschte sachte und vorsichtig vom Stuhl und hielt sich beim Stehen sehr gerade. Sie schloss die Augen und tat einige zögernde Schritte. Sie öffnete die Augen wieder und runzelte besorgt die Stirn.

„Es fühlt sich merkwürdig an“, meinte sie.

„Wir machen Fortschritte“, rief

ich aufgeräumt. „Es ist doch bereits fast alles herausgekommen.“

Sie musterte mich misstrauisch.
„Du lachst mich aus.“

„Ach Unsinn. Ich bin nur gut
gelaunt.“

„Ich möchte jetzt gehen. Rufst du
mir bitte ein Taxi?“

Zum ersten Mal wurde ich daran
erinnert, dass wir im Moment
keinen Wagen hatten. Carmen und
Tobias waren mit den Audi Q5 auf
und davon, und wir saßen da und
konnten weder vor noch zurück.

Ich überlegte, dass man mit
einem Leihwagen weitaus
beweglicher und unabhängiger war
als mit einem Taxi. Ich fand das

Telefonbuch, suchte die Nummer einer Leihwagenfirma heraus, rief an und sagte dem höflichen Mädchen – das zum Glück perfekt deutsch sprach – ich benötigte dringend einen Wagen. Allerdings sähe ich mich außerstande, das Auto selbst zu holen, denn durch eine Verkettung unglücklicher Umstände säße ich hier im Ferienhaus eines Freundes fest. Ob sie mir wohl den Wagen bringen könnten? Sie sagte ja und erklärte, dass sie so schnell wie möglich einen Fahrer schicken würde. Nachdem ich der Frau noch meine Kreditkartendaten gab, beendeten wir das Gespräch.

Während ich wartete und meinen Gedanken nachging (zum Beispiel wo trieben sich Tobias und Carmen wohl herum), begann ich erneut zu trinken. Irgendwann später ging die Türglocke. Es war der Mann mit dem Leihwagen. Ich unterschrieb ein Formular und zahlte die Käution. Dann stand ich in der Haustür, den Drink in der Hand und sah zu, wie der Mann in ein zweites Auto stieg und davonfuhr.

Anna trat neben mich. „Das ist aber kein Taxi.“

„Nein, ich habe ein Auto gemietet.“

„Das ist aber ein kleines Auto...“, meinte sie stirnrunzelnd.

Vor dem Ferienhaus stand ein weißer Fiat 500 Cabrio mit einem braunen Faltdach. Anna hatte eindeutig Recht, das Auto war sehr klein.

„Ich fahre dich zurück ins Hotel“, schlug ich ihr vor.

„Ach – lieber nicht“, sagte sie. „Es ist vielleicht besser, ich nehme doch ein Taxi. Paul, du müsstest doch froh sein, mich endlich loszuwerden. Meinst du, ich habe nicht gemerkt, wie du dich mit mir gelangweilt hast? Vor allem am Ufer des Sees, bevor dir der hässliche Trick mit dem Gras einfiel. Paul... wenn ich allein dich langweile... ich könnte mit einigen

meiner Freunde wiederkommen, und wir könnten eine richtige Orgie feiern.“

Allein die Vorstellung, dass sie vielleicht mit einer Horde Typen vom Schlag Tobys zurückkommen würde, genügte mir vollauf.

Ich antwortete: „Ich lege keinen Wert darauf, noch weitere Freunde von dir kennenzulernen. Toby war unerfreulich genug.“

„Ich habe dabei nicht an Toby gedacht. Ich...“

„An wen du dabei gedacht hast, ist mir gleichgültig.“

„... dachte vielmehr an Viola Balestrini. Sie ist wirklich ein nettes Mädchen mit wunderschönen

blonden Haaren. Das heißt... nun, sie lässt es sich gern besorgen. Glaube mir, sie wird dir sehr gefallen. Und da ist Sofia Magris. Sie arbeitet stundenweise in einem Restaurant, doch den Nachmittag und Abend hält sie sich frei und...“

Ich fiel ihr ins Wort. „... mir ist zur Zeit nicht nach einer Orgie.“

Anna hatte sich jedoch nicht beirren lassen und einfach weitergesprochen. „... da ist Giulia Sorti. Manche halten sie für lesbisch, aber ich weiß, dass sie es auch gern mit Männern treibt. Sie ist ein ganz verrücktes Huhn, Paul, du kommst aus dem Lachen überhaupt nicht mehr heraus. Es

sind alles junge, hübsche, italienische Mädchen, die hier aus der Region kommen.“

„Nun, wenn du unbedingt eine Orgie feiern musst, dann werde ich mich wohl breitschlagen lassen müssen. Aber die Sache steigt nur unter einer Bedingung: Außer uns beiden und den eben genannten drei Italienerinnen nimmt niemand an der Orgie teil. Ich wünsche nicht, dass hier eine ganze Bande aufkreuzt und das Ferienhaus auseinandernimmt. Das Haus gehört uns nicht, verstanden?“

„In Ordnung, Paul.“ Sie war ganz glücklich, dass ich jetzt doch mitmachte. „Nur diese drei

Mädchen und niemand sonst.“

Ich sah ihr nach, als sie die Stufen des Hauses herunterstieg. Wo sie nun ein Taxi finden wollte war mir ein Rätsel, aber auch nicht mein Problem.

Ich ging ins Haus zurück und trank noch etwas. Was jetzt kam, lief nach einem eingefahrenen Schema ab, mit einer geradezu reflexhaften Zwangsläufigkeit. Du sitzt da und hast einige Flaschen und ein Glas vor dir. Wenn du Glück hast, ist Eis im Kühlschrank. Das Glas ist leer, also machst du es wieder voll. Das Glas ist voll, dann machst du es wieder leer.

Du hast ein schwieriges Problem

zu lösen? Trink! Spürst du, wie der Alkohol Fantasie und Verstand beflügelt? Du schwingst dich leicht zum Genius auf und diese lächerliche Welt kann vor dir nichts mehr verbergen; du findest neue Zusammenhänge. Carmen... Toby... Simon... Laura... Anna. Die Flasche zeigte sie mir, wie sie wirklich waren. Die Flasche offenbarte mir ihren inneren Zustand.

„Scheiße!“ Ich griff mir eine neue Flasche, stierte auf den See hinaus und vergegenwärtigte mir dessen wahrhaft ungeheuren Kreislauf: See und Sonne – Wasserdampf – Wolken – Regen – Schnee – Gletscher – Schmelze –

Bäche – Flüsse und wieder dieser beschissene italienische See...

„Paul? Hast du die ganze Zeit hier gesessen und getrunken, während ich weg war?“

„Nein, nicht die ganze Zeit. Gelegentlich musste ich meine Blase entleeren.“

Ich wandte mich um auf meinem Stuhl und sah Anna, zwei ihrer Freundinnen – und einen Mann. Anna hatte mich also doch reingelegt.

Sie stellte vor: Viola, Sofia, Giulia...

Der Mann neigte den Kopf zur Seite und unterzog mich einer eingehenden Musterung und fragte

schließlich:

„Sind Sie betrunken? Oder warum reden Sie so sinnloses Zeug?“

Auch ich hatte mir diesen Burschen etwas genauer betrachtet und dabei entdeckt, dass ich es mit einer >Sie< zu tun hatte. Die beiden Ausbuchtungen in diesem hemdartigen Ding da ließen keinen Zweifel zu.

„Du bist ein Mädchen!“, rief ich aus.

Sie kam näher, verzerrte ihr Gesicht und stieß ein richtiggehendes Knurren aus, während mir ihr spitzer Finger in die Brust stach.

„Mach das noch einmal, und ich gebe dir eins über den Schädel!“

„Das ist Giulia“, sagte Anna.

„Erinnerst du doch, Paul, ich habe ihr von dir erzählt. Ich meine natürlich, ich habe dir von ihr erzählt. He! Was ist denn los mit mir? Man könnte glauben, ich hätte einen gehoben, und nicht du. Na los, Giulia, zeig uns mal, was du kannst. Giulia...“, sie wandte sich wieder mir zu, „ist nämlich ein Phänomen auf dem Gebiet der Imitation.“

„Macht alle Lichter an, damit ich sehe, wen ich gerade imitiere.“

Erst jetzt, auf ihren verrückten Wunsch hin, bemerkte ich, dass es draußen längst dunkel war. Anna

war heute Mittag losgefahren. Seit der Zeit hatte ich getrunken und darüber natürlich auch prompt vergessen, etwas zu essen. Sie war eigentlich verdammt lange unterwegs gewesen. Was sie wohl die ganze Zeit getrieben hatte? Sie konnte mir nicht erzählen, dass sie den ganzen Nachmittag über dem Bidet verbracht hatte.

Aber dann begann Giulia mit ihrem Programm. Sie war wirklich gut, imitierte verschiedene Komiker. Anna, Viola und Sofia wurden vor Lachen fast hysterisch. Jemand schaltete den DVD-Player ein. Giulia forderte eines der Mädchen auf und tanzte

ausgelassen.

„Paul, warum hast du nur so viel getrunken?“, fragte mich Anna, doch ich beachtete sie nicht, denn ich war gerade dabei, dem Mädchen mit dem Namen Viola, einer reizenden sanften Blondine, den großen Kreislauf des Wassers zu erläutern. Als ich damit fertig war, lächelte Viola schwach:

„Vielen Dank für die Informationen, aber auch in Italien gibt es Schulen. Wir sind nicht ganz so blöd, wie wir nach Ansicht vieler Deutschen wohl ausschauen!“

Trotz dieser Zurechtweisung fand ich, dass sie ein nettes Mädchen

war. Und sehr hübsch. Ah! Diese jungen runden Brüste. Ich hegte starkes Interesse daran, herauszufinden, was sich unter ihrem Rock befand.

Aber die Mädchen holten mit ihrem Alkoholkonsum stark auch. Sie tranken in einem beeindruckenden Tempo. Und dann sah ich Giulia in der Mitte des Zimmers stehen. In der einen Hand hielt sie eine Flasche Wodka, in der anderen ein Glas, und murmelte:

„Tolle Orgie das hier, wirklich. Was ist der Bursche eigentlich, Mann oder Lehrer? Hey, Viola, wenn er bei dir mit seiner Vorlesung über Wasser und Eis

fertig ist, dann frag ihn, ob er uns nicht einige Lektionen in Biologie erteilen kann.“ Sie grunzte.

„Ich bezweifle es. Der Kerl ist so besoffen, dass er wahrscheinlich nicht mal mehr seinen Schwanz findet. Doch nehmen wir an, er fände ihn. Dann bekäme er ihn unter Garantie nicht mehr hoch. Doch sollte ich mich wider Erwarten auch da getäuscht haben, und er bekäme ihn hoch, so würde er uns – und da könnte ich wetten – versehentlich in den Hintern ficken, da er den richtigen Eingang nicht findet. Oh Anna, da hast du ja etwas Feines organisiert.“

Ich verstand die Herausforderung

und öffnete den Reißverschluss meiner Hose, um meinen Schwanz herauszuholen. Damit hatte ich zumindest bewiesen, dass ich in der Lage war, ihn zu finden.

Doch auch Giulia erbrachte diesen Beweis. Sie öffnete ebenfalls ihre Hose und brachte einen Penis zum Vorschein, ein ziemlich langes und dickes Exemplar, das irgendwie gummiartig aussah. Was sollte das?

War sie ein Mann mit einem Penis oder ein Mädchen, das wie ein Mann aussah? Ich war eindeutig zu betrunken. Oder handelte es sich hier um ein künstliches Glied, das sie die ganze Zeit umgeschnallt mit

sich herumschleppte und bei Bedarf zum Vorschein brachte?

Sofia, Giulia und Anna warfen sich auf das Sofa. Sofia und Anna waren im Nu nackt. Giulia behielt die Kleider an und ihr Geheimnis – Mann? Frau? – zunächst noch für sich.

Was jetzt kam, fügte sich so schnell und reibungslos zusammen, als wäre es von den Akteuren schon ein dutzendmal geprobt worden:

Sofia ging auf Hände und Füße herunter; Giulia kniete hinter ihr und führte ihr den mysteriösen Schwanz von hinten ein. Anna stand mit gespreizten Beinen über der knienden Sofia und während Giulia

den dicken langen Penis in Bewegung setzte, heftete sie ihren Mund auf Annas haarlose Schamlippen.

Viola war in jeder Beziehung das nette Mädchen, das Anna mir angekündigt hatte. Sie berührte meinen Schwanz erst, als sie vollkommen sicher war, dass uns keiner der anderen beobachtete. Natürlich, wer nett ist, ist auch schüchtern.

Doch sie konnte noch netter sein: Als sie ihn endlich anfasste, tat sie das nicht auf die gleiche grobe Art und Weise, in der es die anderen, weniger netten Mädchen vor ihr getan hatten.

Und als ich dann soweit war, ihr meinen Schwanz in die junge saftige Fotze zu schieben, half sie mir, das Höschen auszuziehen. Bei anderen gedankenlosen Mädchen vor ihr hatte ich das selbst besorgen müssen. Sie setzte sich auf den Stuhl, ich trat vor sie und streckte ihn ihr hinein.

Welche Enge! Welche Süße! Was für ein Gesicht! Ein Engel sah mich an, herabgestiegen aus dem Himmel um mich glücklich zu machen...

Und, obwohl ich sie beinahe vom Stuhl gevögelt hatte, war sie doch so nett, sich nicht zu beklagen.

Und wenn andere, weniger nette Mädchen vor ihm im Augenblick

des Orgasmus: Oh Gott... fester... tiefer... härter... oder sonst irgendwelches Zeug gebrüllt hatten, so begnügte sich Viola mit einem leichten Zittern und einem leisen Seufzer: „Aaaaahhh...“

Es war uns beiden gekommen. Ich zog ihn heraus, denn er wurde weich und schlaff, und wandte mich rasch nach Giulia um. Ich musste ihr unbedingt auf die Schliche kommen. In diesem Moment löste Giulia ihren Mund von Annas Muschi. Sie unterbrach sich in ihren heftigen Stoßbewegungen und sah sehr ungnädig zu Anna hinauf.

„Was zum Teufel soll das... sich Grashalme in die Fotze zu

schieben...“

Anna hatte also doch nicht alles herausbekommen.

6

„Töte mich! Um Gottes Willen, töte mich! Ich will sterben. Ich bin krank... krank... krank. Mach Schluss mit mir. Oh Gott...“

Ratet mal, zu wem diese erbärmlich winselnde Stimme gehörte?

Ich hing über die Bettkante und kotzte zum x-ten Male in den Eimer, den Anna auf den Punkt genau platziert hatte. Jemand versuchte mit einem Hammer aus meinem

Schädel auszubrechen. In meinem Magen rotierte ein 40-PS-Außenbordmotor, dessen Schraube alles Flüssige und Feste durcheinander quirlte. Mindestens ein Dutzend Knochen waren entzwei. Mir wurde abwechselnd heiß und kalt. Ich schlötterte am ganzen Leibe und fühlte mich krank und elend.

Anna saß auf der Bettkante. Sie hatte ein blaues Auge und eine aufgesprungene Lippe. Sie sah alles in allem nicht besonders gut aus.

„Oh, Paul, hör auf. Du fühlst dich doch schon besser.“

Sie legte mir eine Hand auf die Stirn, um die Temperatur zu

überprüfen und zog sie mit einem Aufschrei zurück. Sie steckte ihre verbrannten Finger in den Mund, die einzige Möglichkeit, sich schnelle Kühlung zu verschaffen.

„Ich fühle mich, als wäre ich mitten in einen Vulkanausbruch geraten“, stöhnte ich. „Was ist denn passiert?“

„Du hast plötzlich beschlossen, Carmen zu suchen. Wir fanden sie auch. Dann bekamst du Streit mit Toby... du sahst nicht besonders gut dabei aus. Er...“

„...hat mir die Scheiße aus dem Leib geprügelt. Das wolltest du doch sagen, oder?“

„Nun... ja. Das war an sich nicht

das schlimmste. Das ging nur euch beide etwas an. Wir, das heißt Viola, Sofia, Giulia und ich, hielten uns da raus – bis die anderen Kerle mit der Treterei anfingen. Du lagst bereits auf dem Bürgersteig und hast dich nicht mehr gerührt, aber sie traten trotzdem auf dich ein, gegen Kopf und Bauch. Das war zu viel. Wir sagten ihnen, sie sollten damit aufhören. Aber die Burschen waren vom Ausscheiden der italienischen Nationalmannschaft in Brasilien noch so aufgebracht, dass sie völlig durchdrehten. Giulia sprang als erste dazwischen, konnte auch zwei Kerle von dir weg treiben. Doch als die anderen

Idioten sich auf Giulia warfen, konnten Viola, Sofia und ich das nicht länger mehr mit ansehen. Diese lausigen Typen... sie schlugen uns! Wie können kräftige Männer denn Mädchen verprügeln!“

„Ist sie...?“ Der Außenbordmotor in meinem Magen verlegte jetzt seine Tätigkeit mehr in meinen Kopf.

„Ist sie was?“

Ich riss mich zusammen und sagte: „Ist sie wirklich ein Mädchen?“

„Natürlich ist sie das. Du hast sie doch gestern Abend ziemlich hart gefickt. Kannst du dich nicht mehr daran erinnern?“

„Ich habe sie gefickt...“, stammelte ich verwundert.

„Oh ja, sogar abwechselnd in den Arsch und die Fotze. Du warst ziemlich brutal, aber das hat Giulia gefallen, sie mag es hart.“

Ich wollte ihr sagen, dass ich mich nicht mehr daran erinnerte, aber die Schmerzen in Kopf und Körper nahmen überhand. Ich versank in schwarze Bewusstlosigkeit, in der auch meine Schmerzen von mir wichen.

Als ich wieder sehen und hören konnte, sah ich Anna neben meinem Bett stehen. Sie sagte:

„Paul, ich muss gehen. Ich habe mir ein Taxi bestellt. Es wird jede

Minute hier sein. Ich lasse dich nur äußerst ungern in diesem Zustand zurück, aber meine Eltern rechnen damit, dass ich heute Nachmittag nach Hause komme. Ich schätze, ich werde noch ein Stück mit dem Bus fahren müssen. An sich wollte mich ja Toby mit seinem Wagen heimfahren. Aber daraus wird jetzt wohl nichts mehr, denn als er gestern damit anfing, Mädchen zu schlagen, trat ich ihm vors Schienbein.“

Draußen hupte ein Wagen.

„Das muss das Taxi sein. Also... Paul... Arrivederci... Alla prossima!“

Sie ging hinaus.

Ich fiel erneut in Ohnmacht.

Als ich wieder zu mir kam, galt es zunächst einmal, Paul Felgenhauers Genesungsprogramm anzukurbeln.

Punkt I: Einige Aspirin und Ibuprofen, um endlich die Schmerzen loszuwerden.

Unglücklicherweise befand sich das zeug im Arzneischrank im Badezimmer und es war niemand da, der es mir hätte holen können. Als ich versuchte, aus dem Bett zu steigen, spürte ich jeden einzelnen Knochen im Leibe. Ich sah, irgendeine gute Seele hatte mir in einen Pyjama geholfen, oder mir ihn

angezogen, während ich bewusstlos war. Das musste Anna gewesen sein. Ein feines Mädchen. Eine Schande, dass ich ihr so übel mitgespielt hatte...

Ich brachte es fertig, mich auf die Bettkante zu setzen, doch als ich versuchte, aufzustehen, drehte sich die Welt um mich und ich stürzte zu Boden. Dann eben nicht. Wenn es mit dem Laufen nicht klappte, dann musste ich eben kriechen. Falschen Stolz konnte ich mir in meiner augenblicklichen Lage weiß Gott nicht leisten. Zudem – ich war allein im Haus; niemand sah mich, wenn ich mich auf allen Vieren fortbewegte.

Ich kroch also ins Badezimmer. Es gelang mir, gerade lange genug auf den Beinen zu bleiben um zwei Aspirin zu schlucken. Dann kroch ich zurück ins Bett.

Ein großer Teil des Paul Felgenhauer Genesungsprogramms bestand aus mehr oder weniger ausgedehnten Nickerchen so wie jetzt.

Als ich wieder aufwachte, erinnerte ich mich unversehens wieder an einen Teil der Orgie: Anna, Viola und Sofia saßen mit gespreizten Schenkeln nebeneinander auf dem Sofa. Ich ging mit voll erigiertem Penis von einer zur anderen und verpasste

jeder nur einen harten und tiefen Stoß, bis es mir bei einer kam. Die Mädchen nannten dieses Spiel „Fick-Roulett“.

Leider passierte uns bei diesem Spiel so etwas wie ein Betriebsunfall. Eben hatte Viola ihren Stoß bekommen, und ich war unterwegs zu Sofia, als es losging und ich mein heißes Sperma den beiden Mädchen auf die Schenkel pumpte, noch bevor ich Sofia hatte erreichen können.

Undeutlich, wie durch einen Nebel, erinnerte ich mich noch weiterer Spiele, aber im Augenblick konnte ich mich mit dem besten Willen nicht auf

irgendwelche Einzelheiten besinnen. Ich war sicher, dass sich mein Gedächtnis im Laufe des Tages bessern würde.

Diesmal schaffte ich es, mir meine nächste Dosis Schmerzmittel, diesmal nahm ich 400mg Ibuprofen, aufrecht – wenn auch wie ein Betrunkener taumelnd – aus dem Bad zu holen.

Der nächste Weg führte mich hinunter in die Küche, wo Punkt II des Paul Felgenhauer-Sanierungsprogramms auf mich wartete: Ein großes Glas Milch, das meine Magennerven beruhigte.

Und dann Punkt III: Ein schönes warmes Bad. Ich badete mit

geschlossenen Augen, denn ich wollte mir den Anblick meines blutverkrusteten, zerschundenen Körpers ersparen. Und während ich in der Wanne saß, fiel mir ein weiteres Spiel der Orgie ein, das die jungen Italienerinnen >Französisch Roulett< genannt hatten:

Alle vier Mädchen knieten in einer Reihe nebeneinander; ich ging von einer zu anderen, und sie nahmen abwechselnd meinen Penis in den Mund. Ich erinnerte mich, dass auch dieses Spiel danebengegangen war: Ich zog ihn aus Violas Mund und war unterwegs zu Sofia, als es losging

und Viola die ganze Bescherung ins linke Ohr spritzte. Sie versuchte zwar, das Zeug irgendwie herauszubringen, aber offenbar mit nicht allzu viel Erfolg. Den Rest des Abends verbrachte sie nämlich damit, an ihrem linken Ohr herumzufummeln und sich wie ein schwerhöriger Greis zu gebärden: „Eh? Eh? Was sagtest du eben? Wie bitte? Nochmal...“

Ein weiteres Nickerchen folgte. Noch mehr Aspirin, dann wieder Ibuprofen. Noch ein Glas Milch.

Punkt Nr. IV bestand aus einer trockenen Scheibe Brot. Ich musste meinem Magen langsam wieder etwas anbieten. Ich brauchte eine

volle Stunde, um die Scheibe hinunterzubekommen. Anschließend ging ich wieder zurück ins Bett. Es war inzwischen Mitternacht geworden, und ich war froh, dass dieser lausige Tag endlich vorüber war.

7

Dienstagmorgen. Ich fühlte mich entschieden besser.

Von Sterben war nicht mehr die Rede. Mir fehlte weiter nichts, außer dass mir noch sämtliche Knochen wehtaten. Es gelang mir, meinen Magen zu Toast mit Marmelade zu überreden.

Nach dem Frühstück ging ich ein bisschen an die frische Luft. Ich sah, dass der Fiat 500 noch unverändert in der Auffahrt stand.

Ich holte den Schlüssel und setzte mich hinter das Lenkrad.

Ich war mitten in der Überlegung, ob ich schon nüchtern genug für eine Probefahrt sei, als zwei kräftige, gemein aussehende italienische Polizisten kamen. Ich widerstand der Versuchung, davonzulaufen und rief ihnen eine aufgeräumtes „Buon giorno!“ entgegen.

Sie kamen gleich zur Sache.

Sie hatten den Audi Q5 von Carmen gefunden. Jemand hatte ihn um einen Baum gewickelt. Der Wagen war leer, als sie ihn fanden, doch gab es hier und dort Blutspuren. Über die Nummer

hatten sie den Besitzer ermittelt,
Signore Simon Thierstein, wohnhaft
in diesem Ferienhaus.

Ob ich wusste, wo sich Signore
Thierstein aufhielt?

Nein.

Ob ich wusste, wo sich Signora
Thierstein aufhielt?

Nein.

Ob meiner Meinung nach einer
der beiden den Wagen zur Zeit des
Unfalls gefahren hätte?

Ja.

Und wer?

Signora Thierstein.

Woher ich das wusste?

Weil ich Signora Thierstein vor
einigen Tagen selbst hatte

wegfahren sehen.

Wer ich wäre? (Einer der Polizisten fixierte mich, als fiele ihm jeden Moment ein, von welchem Steckbrief her er meine Visage kannte).

Ich sagte ihnen, ich hieße Paul Felgenhauer, arbeite für Signore Thierstein und befinde mich gerade hier im Urlaub. Ein bisschen Karpfen-Fischen, ein bisschen Schwimmen, wie das eben so ist.

Ob ich wusste, wo sich Signore Thierstein aufhielt?

Nein. (Jetzt fragten sie mich bereits zum zweiten Mal, wo die Thiersteins steckten; sie schienen mir nicht ganz über den Weg zu

trauen!)

Warum ich so zerschunden aussähe?

Ich hatte eine Schlägerei, antwortete ich. Ich fragte sie, ob sie die umliegenden Krankenhäuser überprüft hätten?

Ja.

Auch die Privatärzte in dieser Gegend?

Ja, die auch, mit dem gleichen negativen Resultat.

War eigentlich noch ein weiterer Wagen an dem Unfall beteiligt?

Nein.

Wieviel Blut war im Wagen? Ließen sich irgendwelche Rückschlüsse auf Verletzungen

ziehen?

Nicht viel Blut. Doch wahrscheinlich wurde bei dem Aufprall jemand mit dem Kopf gegen die Windschutzscheibe geschleudert und hat sich dabei etwas am Kopf verletzt.

Wo befand sich der Wagen jetzt?
Er wurde zur Polizeidienststelle in Casazza abgeschleppt.

Ich fragte sie, ob sie sich in den umliegenden Motels und Hotels nach Signora Thierstein erkundigt hätten. Es wäre ja immerhin denkbar, dass sie nur leicht verletzt war und es vorzog, lieber in einem Hotel zu übernachten, als sich so spät am Abend noch auf einen

langen Heimweg zu begeben...

Einer der Polizisten schnippte mit den Fingern. Nein, an diese Möglichkeit hatte sie bis jetzt nicht gedacht. Sie sagten, danke für den Tipp, und ich sagte, bitte geben sie mir Bescheid, falls Signora Thierstein gefunden wurde.

Ich ging zurück in das Ferienhaus, trank ein Glas Milch und aß noch etwas Toast mit Marmelade. Dann die übliche Dosis Ibuprofen, und ich war wieder mal reif für ein Schläfchen.

Doch vorerst wurde nichts daraus. Ich fing an, mir ernsthafte Sorgen zu machen, und nach Lage der Dinge sah es so aus, als hätte

ich allen Grund dazu:

Blut auf den Vordersitzen...

Carmen verschwunden...

Ich hielt es für durchaus möglich, dass Toby sie umgebracht hatte. Wurden nicht jeden Tag Leute ermordet und deren Leichen irgendwo unauffindbar verscharrt?

Wenn nun Carmen ermordet worden war oder zumindest für immer verschwunden blieb... nicht auszudenken. Vor allem: Wie sollte ich das jemals Simon beibringen?

Was sollte ich ihm auf seine erbitterten Fragen antworten?

„Paul... verflucht nochmal, sag schon, was sich wirklich zwischen dir und Carmen abgespielt hat. Habt

ihr euch geschlagen? Warum sollte sie mit einem Kindskopf wie Toby abhauen?“

Darauf meine Erwiderung:

„Dass es soweit kommen konnte, ist vor allem meine Schuld, Simon. Dabei fing alles so gut an. Auf der Fahrt von München hierher spielte ich mit ihrer Pussy und sie drückte meinen Schwanz; mit solchen Spielchen vertrieben wir uns die Zeit und alles schien in bester Ordnung. Doch kaum waren wir hier angekommen, gab es schon den ersten Streit. Ich wollte auf der Stelle vögeln, sie erst später oben im Schlafzimmer. So lange konnte ich nicht warten, so fickte ich sie

da, wo wir gerade standen: auf dem Fußboden im Wohnzimmer. Diese Art Liebe behagte ihr ganz und gar nicht. Sie reagierte sauer. Aber der eigentliche Ärger fing meiner Meinung damit an, dass sie von mir verlangte, ich sollte ihre Fotze lecken. Ich weigerte mich wegen einem Kindheitstrauma. Kurze Zeit später war sie mit Toby auf und davon und hat sich von ihm die Spalte lutschen lassen.“

Ganz gleich, wie man zu der ganzen Sache stehen mochte, an mir blieb letztlich doch alles hängen. War Carmen tot oder ernstlich verletzt, so hielt sich Simon an mich. Ob er mich daraufhin zuerst

feuerte, um mir anschließend noch die Scheiße aus dem Leib zu prügeln, oder umgekehrt, das war im Grunde ohne jeden Belang. Mich würde man für Carmens Tod oder Verschwinden zur Rechenschaft ziehen, das war das einzige, das zählte. Ich musste sie finden.

Ich schlief zu lange, denn als ich aufwachte, war es beinahe schon dunkel. Ich trank ein Glas Milch und aß etwas Brot. Ich beschloss die Nachbarin, Violante Placido, aufzusuchen. Vielleicht konnte sie mir weiterhelfen. Immerhin hatte Anna sie als Tobys Tante bezeichnet, und ich erinnerte mich, dass Toby sie am Abend seines

Verschwindens noch besucht hatte...

Doch den Weg zu Violante Placido hätte ich mir sparen können. Sie sagte, sie habe keine Ahnung wo sich Toby und Carmen aufhielten.

Als ich in das Ferienhaus zurückkam, hatte ich das vage Gefühl, dass hier irgendetwas nicht stimmte; aber es dauerte einige Minuten, bis ich sah, was sich verändert hatte:

Es herrschte nicht mehr die alte Unordnung, wie ich sie hinterlassen hatte. Jemand hatte während meiner Abwesenheit alle leeren Gläser eingesammelt und sie in die Küche geschafft. Alle Aschenbecher waren

geleert worden – bis auf einen, der nahe dem Fenster stand, von dem aus man Violante Placidos Haus beobachten konnte. Um ganz korrekt zu sein: auch dieser Ascher war geleert worden; nur hatte jemand danach zwei neue Zigaretten – an den Kippen befand sich Lippenstift – darin ausgedrückt. Eine der Kippen fühlte sich noch warm an.

Paul Felgenhauer, der Privatdetektiv. Die Fakten sprachen für sich. Während ich Violante besucht hatte, war Carmen zurückgekehrt. Möglicherweise hatte sie sich in unmittelbarer Nähe des Ferienhauses versteckt gehalten und darauf gewartet, dass ich das

Haus verließ.

Ich lief wieder zum Ferienhaus der Nachbarin hinüber und war eben im Begriff zu klopfen, als ich es mir im letzten Moment doch anders überlegte.

Ich wollte ihren Heimlichkeiten auf die Schliche kommen. Ich pirschte mich ums Haus und fand schließlich ein Fenster, dessen Vorhänge nicht vollständig geschlossen waren. Der Raum dahinter war hell erleuchtet, und man konnte nicht mit Sicherheit sagen, ob es sich um ein Schlaf- oder Ankleidezimmer handelte.

Doch all meine Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf Violante und

Carmen. Sie standen in der Mitte des Zimmers und küssten sich.

Carmen zog sich aus und Violante kniete vor ihr nieder. Sie begann ihr die Schenkel zu küssen und ihr Mund näherte sich zielstrebig Carmens Fotze. Sie erreichte die Spalte und heftete ihren Mund darauf. Carmen warf den Kopf in den Nacken, sie sah sehr glücklich aus.

Sie hatte jemand gefunden, der ihr die Fotze leckte!

Dann geschah es!

Jemand packte mich an der Schulter und wirbelte mich herum. Irgendetwas, das sich wie ein Ziegelstein anfühlte, krachte gegen

mein Kinn. Und plötzlich hatte ich feine Erde im Gesicht. Es war eine klare Nacht und ich konnte die Sterne sehen, aber irgendetwas stimmte hier nicht, denn die Sterne drehten sich im Kreis, und ich spürte Dreck im Gesicht.

Ich sah den Sternen zu und fühlte gleichzeitig Schmerzen im Kiefer und Lust im Penis. Während ich die beiden Frauen beobachtete, hatte ich eine Erektion bekommen und mich nur mit Mühe zurückhalten können, meinen Schwanz aus der Hose zu holen und zu wichsen.

Kräftige Fäuste zogen mich hoch und stellten mich auf die Füße. Der Bastard schlepppte mich zur Haustür

und klopfte. Ich sah, dass er groß und breitschultrig war.

Violante öffnete, ein schmaler Lichtstreif fiel auf die Veranda.

Der Bastard sagte: „Violante, diesen Cretino habe ich beim Spionieren erwischt. Er stand vor einem Fenster. Bei anderen Leuten herumzuspionage ist doch pervers! Ruf die Polizei an. Ich passe so lange auf ihn auf.“

Ich rieb mein Kinn. Der Kerl brachte die Dinge durcheinander. Er hatte mich einen Cretino genannt, dabei war er der Mistkerl.

Violante sagte: „Spionierte...? Oh!“

Sie sah mir ins Gesicht und

erkannte mich. Ihre überraschte Miene brachte mich fast zum Lachen. Sie stand da, eine Hand ratlos vor dem Mund, glich sie einem braven, harmlosen Chormädchen. Doch dieser Mund hatte sich noch vor wenigen Minuten äußerst eingehend mit Carmens Möse beschäftigt.

Ich sprach langsam und mit schwerer Zunge; der Bastard schien mir meinen Kiefer in Stücke geschlagen zu haben:

„Sie... kennt mich... ich blickte nur kurz ins Fenster... wollte sehen, ob Sie zu Hause ist...“

Der Bastard grunzte. „Violante, stimmt das? Kennst du ihn?“

„Ja, ich kenne ihn.“

„Na schön. Aber... verdammt nochmal! Sie sollten nicht so um fremde Häuser schleichen und in die Fenster starren!“

„Davon haben Sie mich ja nun auf eine ziemlich handgreifliche Weise überzeugt.“

„Tut mir leid, wenn ich Sie zu hart angefasst habe.“

„War auch dumm von mir, ins Fenster zu sehen. Man sollte sich so etwas vorher überlegen...“

Er klopfte mir auf die Schulter.
„Come stai?“

„Mein Kiefer...“

„Ist etwas gebrochen?“ Seine Augen weiteten sich.

Ich betastete vorsichtig meine Gesichtsknochen. „Nein... ich schätze, es fühlt sich nur so an.“

„Also...“ Er klopfte mir erneut auf die Schulter. „Tut mir leid. Buona notte!“

„Arrivederci!“

Er wandte sich um und ging über den mondbeschienenen Weg davon. Ich sah ihm nach und dachte: Du verdammter Bastard! Was mischt du dich in fremde Angelegenheiten?

Mir fiel wieder ein, dass ich Carmen gefunden hatte.

„Ich darf doch...“, sagte ich und trat in das Haus der Nachbarin. Ich lief von einem Zimmer ins andere, schaltete alle Lichter an, doch

Carmen war nicht im Haus.

Ich dachte: Sie kam nur kurz vorbei, um sich von Violante die Fotze lecken zu lassen.

Im Wohnzimmer fragte ich Violante: „Wo ist sie?“

„Wer...?“

„Sie wissen genau, wen ich meine! Carmen!“

„Oh. Sie haben sie hier gesehen?“

„Und ob ich sie hier gesehen habe. Inzwischen ist sie nicht mehr hier. Wo ist sie jetzt?“

„Ich weiß es nicht.“

Violantes Hals war rund und glatt und weiß. Ich wusste nicht wie es geschah. Ich hatte dergleichen

niemals vorher getan. Plötzlich lagen meine Hände um diesen Hals und würgten ihn.

„Wohin ist sie gegangen?“

„Ich weiß es nicht... ich weiß es wirklich nicht...“

Ihre Augen traten ein wenig heraus.

„Was geht hier zwischen dir und Carmen vor?“

Ich hätte vielleicht präziser fragen sollen. Ich wollte wissen, wie es zu der Fotzenleckerei von eben gekommen war.

Violante versuchte zu antworten, aber mehr als ein Gurgeln brachte sie nicht heraus. Ich drückte vielleicht eine Spur zu fest. Also

lockerte ich meinen Griff ein wenig.

Violante begann zu zittern. Sie wurde kalkweiß im Gesicht, denn sie begriff allmählich, dass es vielleicht wirklich um ihren Hals ging.

Sie stammelte: „Ich habe das Ferienhaus von Carmen gemietet... ich... ich...“

Sie wurde noch bleicher, ihr Zittern noch heftiger. Ich beschloss, sie lieber loszulassen, bevor sie einen Herzanfall bekam. Es würde sicher einen schlechten Eindruck machen, wenn ein deutscher Bauarbeiter eine italienische Schauspielerin erwürgt. Ich hatte keinerlei Interesse daran, ein

italienisches Gefängnis von innen kennenzulernen.

Sobald ich sie losließ, rieb sie sich ihren Hals. Sie taumelte durchs Zimmer und ließ sich schwer in einen Stuhl fallen. Mit furchtsam geweiteten Augen sah sie zu mir herüber – sie fürchtete noch immer, dass ich sie vielleicht erwürgen könnte. Ich durchquerte das Zimmer und befand mich unversehens in der Nähe ihres Stuhles.

Ich sagte: „Warum kam Carmen heute Abend hierher?“

„Eigentlich... äh, nur, um mir zu sagen, dass sie und Toby einen Unfall hatten. Sie sagte... äh, sie wäre nicht verletzt... oder

wenigstens nicht ernstlich. Sie...“

„Weiter!“ Paul Felgenhauer, der Meisterdetektiv. Jetzt fehlten nur noch der Trenchcoat und eine hübsche blonde Sekretärin.

„Haben Sie... äh, vorhin am Fenster irgendetwas sehen können?“

„Ich habe so ziemlich viel gesehen.“

„Wieviel haben Sie gesehen?“

„Alles!“

Das schien sie jedoch nicht sonderlich zu beunruhigen. Vielleicht hatten schon mehrere dabei zugesehen, wenn sie Carmen die Fotze leckte? Obwohl... als sie nun weitersprach, tat sie das mit

wachsender Unbekümmertheit.

„Ich bin Carmen gegenüber verpflichtet... denn sie lässt mich hier wohnen... gratis...“

„Was heißt gratis? Sie zahlen Miete – eben nur auf eine andere Art und Weise.“

Sie nickte.

Ich wollte mehr über Carmen erfahren. „Was weißt du über Carmens Herkunft, ihre Vergangenheit?“

Sie runzelte die Stirn. „Darüber weiß ich nichts.“

„Wirklich? Gar nichts?“

„Nein, nichts.“

Es gab ein gutes Mittel, ihre Glaubhaftigkeit zu testen: Ich hob

die Hände, als ob ich sie wieder an der Gurgel fassen wollte. Ihre Reaktion war heftiger, als ich erwartet hatte. Sie hielt mich wohl für einen deutschen Serienmörder, für einen gesuchten Würger.

„Oh... nein! Bitte nicht... bitte nicht wieder würgen! Ich halte es nicht aus. Ich sage die Wahrheit. Ich weiß nichts über Carmens Herkunft. Bitte, nicht wieder würgen... ich tue alles, was Sie von mir verlangen!“

Meine Hände näherten sich ihrer Gurgel. Sie war so verschreckt, dass sie gar nichts anderes als die Wahrheit sagen konnte. Manche Leute fürchteten sich ihr Lebtag lang vor dem Ertrinken, anderen

graut vor Höhen oder engen Zimmern. Ich hätte gern gewusst, ob Violante jetzt ein Leben lang vor imaginären Würgern floh...

Meine Fingerspitzen berührten ihren schlanken, wundervollen Hals. sie schrie entsetzt auf.

„Nein! Ich weiß nichts über Carmens Vergangenheit! Bitte nicht wieder würgen! Ich tue alles, was Sie von mir verlangen!“

Sie warf sich vor mir auf die Knie, und ihre Finger öffneten den Reißverschluss meiner Hose. Den Schwanz herausholen und im Mund haben war eins. Schneller brachte kein Zauberer je ein Karnickel aus einem Zylinder zum Vorschein.

Mein Schwanz war schlapp; vor allem deshalb, weil sie mich total überraschte. Ich hatte an alles Mögliche gedacht – an Carmens geheimnisvolles Verschwinden, das Rätsel ihrer Herkunft – nur nicht an Sex und Erotik.

Violante nahm ihn für einen Moment aus dem Mund, um ihn sich zu betrachten. Offensichtlich wollte sie sich durch Augenschein davon überzeugen, was sie von Mund und Zunge bereits wusste – nämlich, dass er schlapp war. Sie neigte ihren Kopf etwas zur Seite, damit sie mich mit ihren seelenvollen blau/grauen Augen ansehen konnte, und begann meinen Schwanz mit

Hand und Zunge zu bearbeiten.

Mein Gott! dachte ich.

Das ist also ihre Art, Probleme zu lösen. Sie hatte nicht das Geld, um die Miete für dieses Ferienhaus bezahlen zu können. So beglich sie die Rechnung, indem sie regelmäßig Carmen die Möse leckte.

So nahm sie meinen Schwanz in den Mund, damit ich ihr nichts tat. Gut möglich, dass sie sich beim Kaufmann, dem Arzt oder Apotheker auf die gleiche Weise aus der Klemme half, wenn das Geld nicht reichte – so vermutete ich, aber was wusste ich schon von italienischen Schauspielerinnen. Ich war nur ein einfacher Bauarbeiter,

der zufällig zum Polier befördert worden war.

Doch für weitere Spekulationen in dieser Richtung blieb mir keine Zeit. Was Violante jetzt in der Hand hielt, war alles andere als weich und schlapp; das war vielmehr hart wie Stahl und von solch immensem Ausmaß, dass ich mich bei seinem Anblick ungläubig fragte: das ist mein Pint? Er war größer als jemals zuvor, ein Monstrum!

Doch als sie ihn dann nach einigen Versuchen zwischen ihre weichen, feuchten Lippen brachte und unter Schlucken und Würgen daran zu saugen begann, gab es keinen Zweifel mehr. Das war mein

Pint!

Ich wunderte mich über dieses neue Phänomen. Ich hatte bis dahin mit einer Unzahl von Frauen geschlafen und immer meinen Spaß dabei gehabt; aber niemals zuvor hatte mein Penis auf nur annähernd diese Größe erreicht. Was war das für ein Phänomen, das beim oralen Verkehr diese abnorme Vergrößerung des Penis bewirkte? Existierte hier irgendein besonderes physisches und physikalisches Prinzip?

Ein Prinzip, für das die gleichen Gesetze der Dehnung und Vergrößerung galten, nach denen sich zum Beispiel ein Ballon

verhält, wenn man in ihn hineinbläst.

Und da war noch etwas, für das ich momentan keine Erklärung fand: Sowohl Carmen als auch Anna hatten mir den gleichen Dienst erwiesen wie jetzt Violante, ohne dass mein Penis über das gewohnte, das normale Maß hinausgewachsen wäre.

Im Grunde müßige Gedanken... ich schüttelte sie ab und genoss...

„Lutsch weiter...“, zischte ich.

Sie streckte ihre Zunge heraus und berühre die rot geschwollene Eichel. Mein harter Schwanz zuckte gierig.

Mit ihren Fingernägeln kratzte sie

sanft meine Haut entlang, bis sie meinen Hodensack erreichte. Sie kitzelte die geschwollenen Eier mit ihren Fingerspitzen. Dann nahm sie einen Hoden zwischen drei Finger und bewegte diesen hin und her. Mit der anderen Hand umgriff sie meinen steifen Phallus und zog die Vorhaut gänzlich zurück.

Ihre Zunge streichelte über die Unterseite der blanken Eichel. Mit ihren Zähnen knabberte sie zärtlich am Köpfchen meines Schaftes.

Ich bäumte mich lustvoll auf, worauf die kniende Italienerin ihre Zunge noch schneller um die Eichel kreisen ließ. Ich sog laut und tief Luft in meine Lungen, als sie meine

Schwanzspitze zwischen ihre Lippen nahm.

Langsam drang mein Glied in ihren Mund. Ich versuchte mein Becken ruckartig vorzustrecken um tiefer hineinzukommen. Aber sie konnte gekonnt mit ihrem Kopf ausweichen.

Ihre Zunge wirbelte an meiner Unterseite und suchte die empfindlichen Stellen. Weiter und weiter schob sie mein hartes Stück in ihren Mund, bis ich an ihr Rachenzäpfen stieß. Sie spürte meine Eichel an ihrem Gaumen und begann leicht zu saugen. Eine Hand kitzelte meine Eier, die andere Hand kratzte mit den scharfen

Fingernägeln hoch zu meinem Bauch. Sie erfühlte meine angespannten Bauchmuskeln.

Ein Zucken ging durch meinen gesamten Körper. Sie spürte meinen nahenden Orgasmus und saugte schneller an meinem Glied.

Dann kam es mir. Ich explodierte in ihrem Mund und spritzte mein gesamtes Sperma in ihren Hals. Sie schluckte alles herunter, als wäre es ihr tägliches Frühstück.

Sie entließ meinen Pint aus ihrem Mund, schob mit Daumen und Zeigefinger meine Vorhaut vor und zurück, langsam dann schneller über meine empfindliche Eichel.

Plötzlich durchzuckte es mich. Es

waren Gefühle, wie ich sie nie zuvor empfunden hatte. Ich fühlte mich umgeben von einem dichten Nebel, sah nur noch rote Spiralen, sich drehende Kreise, die zu purpurnen Kugeln wurden, immer größeren, und fühlte, ausgehend von meinem zuckenden Pint, die schäumenden Wellen eines süßen und mächtigen Bebens, das mir für Sekunden das Bewusstsein nahm, durch meinen ganzen Körper bis in die letzten Haarspitzen rollen.

Als ich endlich wieder begriff, wo ich war, vor allem, dass ich es selbst noch war, fühlte ich, dass ich nicht mehr stand, sondern rücklings auf einem weichen Teppich lag.

Langsam begann ich an meinem Verstand zu zweifeln.

Dann hatte ich nur noch ein Bedürfnis – Schlaf.

Der Tag war turbulent und anstrengend gewesen; mich lockte nur noch ein weiches Bett.

8

Ich erinnerte mich noch daran, in Violantes Bett gekrochen zu sein, doch dann wich die Wirklichkeit dem Traum...

Violante Placido, die bekannte italienische Schauspielerin, war meine Sklavin. Sie brachte mir Essen ans Bett, sorgte für Getränke und Zigaretten. Immer wenn mein Pint nervös zuckte, blies sie mir einen, bis ich wieder die rote Spiralen, die sich drehende Kreise

und die purpurnen Kugeln sah.
Jedes Mal schluckte sie mein
Sperma, ohne auch nur einen
Tropfen zu verlieren.

War alles nur ein Traum? Oder
Wirklichkeit?

Warum war sie nur so gut zu mir?

So verging ein Tag nach dem
anderen, beinahe ohne dass ich es
bemerkte. Die Zeit verrann, es war
mir egal. Die Tage summierten sich
zu Wochen. Aus Wochen wurden
Monate... Jahre... ich lag in einer
Art Narkose.

Als ich die Augen öffnete, saß
Carmen Thierstein an meinem Bett.
Sie hatte die Beine
übereinandergeschlagen und rauchte

eine Zigarette. Sie streifte mich gelegentlich mit einem flüchtigen Blick, ihre eigentliche Aufmerksamkeit jedoch konzentrierte sich auf meinen steifen Pint, der wie ein Fahnenmast von meinem Körper emporragte.

„Du hast den größten Pimmel der Welt“, meinte sie.

„Den Größten?“

„Jawohl, den Größten“, versicherte sie mir. „Paul... er ist beeindruckend, wirklich. Was ihr beide – Violante und du – vollbracht habt, ist wirklich einmalig.“

„Äh... was heißt hier: Violante und du? Warum sagst du nicht: Du

und Violante?“, fragte ich leicht verstört.

Sie runzelte die Stirn. „Wirklich, Paul, ich sehe da keinen Unterschied. Mime doch hier nicht den Deutschlehrer...“

„Violante und du, das hört sich an, als wäre das Ganze vor allem ihr Verdienst. Dabei ist es mein Schwanz, oder etwa nicht? Es ist mein Schwanz und nicht ihrer.“

Carmen biss sich auf die Unterlippe.

„Das ist richtig“, sagte sie schließlich. „Natürlich har Violante keinen Schwanz – wie sollte sie auch? Doch dafür hat sie die Hauptarbeit geleistet.“

„Was noch zu beweisen wäre“, sagte ich. „Schön, sie lieferte die notwendige Blaserei, aber es war mein Fleisch, das sich streckte, härtete und dehnte.“

Carmen sah mich aus grauen Augen forschend an.

„Das ist nicht der Paul, den ich kenne“, meinte sie.

„Wieso nicht?“

„Du warst doch früher nicht so auf Anerkennung aus.“

„Ich mache mir auch heute nichts daraus“, entgegnete ich, „aber was Recht ist, muss Recht bleiben. Es muss alles seine Richtigkeit haben. Nehmen wir einmal dieses Schild da draußen...“

Ich deutete auf das Fenster.
Carmen folgte meinem Blick und
sah das riesige Schild vor dem
Ferienhaus.

*Violante Placido
präsentiert
den größten Schwanz der Welt!*

„Ich möchte, dass dieses Schild
geändert wird. Schließlich ist es
mein Schwanz, und daher muss es
heißen: Paul Felgenhauer
präsentiert den größten Schwanz
der Welt!“

„Ich werde das gleich ändern
lassen“, erklärte sie kopfnickend.
Neben meinem Bett lag ihr

Handy. Sie nahm das Smartphone und führte ein kurzes Gespräch. Als sie die Verbindung beendet hatte, fragte ich:

„Wie lange war ich nicht bei Bewusstsein?“

„Drei Jahre.“

„Violante hat mich drei Jahre in Narkose gehalten?“

„Ciccino, du wirst sehen, all die Zeit und Mühen waren kein vergeblicher Aufwand. Wir werden bald sehr reich sein!“

Sie hüpfte zu mir aufs Bett und begann mich abzuküssen. So ausführlich, feucht und leidenschaftlich war ich mein Lebtag nicht geküsst worden. Sie

küsste mich auf Mund, Nase,
Wangen, Kinn, selbst aufs Haar. Zu
guter Letzt fing sie auch noch an,
mir wie ein Schoßhündchen die
Wangen zu lecken. Frau, die sich so
gebärden, wollen etwas von einem.
Wie anders hätte ich mir ihr
Verhalten sonst erklären sollen?

„Na los, Carmen, sag schon, was
du von mir willst.“

„Simon hat sich von mir scheiden
lassen“, seufzte sie. „Das war vor
etwa drei Jahren. Seit dieser Zeit...
wie soll ich es dir erklären... kann
ich mich nicht mehr für andere
Männer erwärmen. Vor allem aber“,
sie nickte in Richtung meines
monströsen Gliedes, „seit ich

dieses mächtige Teil kenne, kommen mir im Vergleich dazu selbst die Glieder normal gebauter Männer geradezu mickrig vor. Paul, ich habe seit drei Jahren mit keinem Mann mehr gevögelt. Paul, ich brauche dich. Ich brauche dringend einen Orgasmus!“

Sie tat mir leid. Wie oft im Leben kommt man schon in die Situation, dass einen eine Frau küsst und unter Weinen und Seufzen um einen Orgasmus anfleht?

„Carmen, das alles tut mir aufrichtig leid. Ich wünschte, ich könnte dir helfen. Aber“ – ich starrte auf meinen Riesen-Phallus – „es ist doch nicht zu leugnen, dass

ich viel zu stark gebaut für dich bin. Ich würde ihn niemals bei dir hineinbekommen.“

„Bist du wirklich bereit, mir zu einem Orgasmus zu verhelfen?“

„Sicher. Natürlich sehr gerne.“

Sie bewegte sich so rasch, dass sich die Konturen ihrer Hände und von Teilen ihres Körpers verwischten. Blitzschnell war sie im Bett, und schon saß sie mir halbnackt rittlings auf der Brust, ihre Fotze keine Handbreit vor meinem Gesicht. Aber der Anblick hatte sich verändert. Das letzte Mal, als ich ihre Vagina sah, waren die Schamlippen blank rasiert, es befanden sich nur wenige sehr kurz

rasierte Intimhaare oberhalb des Kitzlers.

Jetzt sah es ganz anders aus!

Die Spalte war aufgrund einer dichten, blonden Behaarung nicht mehr zu erkennen. Ich sah nur noch Haare, überall Schamhaare, dicht und lang gewachsen, selbst zwischen den Gesäßbacken wuchsen lange Intimhaare heraus. Es kitzelte so stark an meiner Nase, dass ich ein Niesen nur mit Mühe verhindern konnte.

Sie drückte ihren Unterleib immer näher an mein Gesicht. Sie wollte, dass ich ihr die Fotze lecke!

Ich sagte: „Carmen... kannst du eigentlich immer nur an das eine

denken? Du bist genauso schlimm wie Violante!“

„Aber... ich... brauche eine Zunge...“, stammelte sie mit Tränen in den Augen, „ich bin wie Violante. Sie leckt mich so gerne, während ich es mir von ihr besorgen lasse.“

„Dann lass dich von ihr befriedigen. Ich lecke deinen Urwald nicht sauber. Du riechst nach Urin, so, als hättest du dich seit Tagen nicht gewaschen!“

„Aber... das mögen doch alle...“

„Ich nicht! Und jetzt verzieh dich von meiner Brust, bevor du mir mit deinem Gewicht noch sämtliche Rippen brichst!“

Sie begann zu weinen, als sie von mir herunterstieg. „Was mache ich jetzt bloß“, seufzte sie und ließ ihren Tränen freien Lauf.

„Allein der Anblick anderer Männer macht mich krank, seit ich dich gesehen habe. Neben deinem Pimmel wirken alle anderen wie verkümmerte Würmchen. Ich kann diese Winzlinge nicht mehr sehen. Die meisten Männer trauen sich auch gar nicht mehr in meine Nähe. Sie schämen sich.“

„Nimm es nicht zu tragisch, aber du stinkst wirklich“, meinte ich und versuchte sie mit diesen Worten zu trösten.

„Danke, du bist lieb“, sagte sie

leise zitternd.

„Du brauchst doch einen Orgasmus, Stinkerle?“

Sie nickte heftig mit dem Kopf.

„Oh... ja... so sehr...“

„Dann setz dich hier neben mich auf das Bett und ich will sehen, was ich für dich machen kann.“

Sie setzte sich, ich drehte mich auf die Seite und griff ihr mit beiden Händen zwischen die Schenkel. Und zehn Finger fummelten und spielten, tändelten und streichelten, zupften und rupften, pressten und quetschten.

Mit starrem Blick verfolgte sie mein Fingerspiel an ihrer dicht behaarten Fotze. Ihre Brüste hoben

und senkten sich in immer schnellerem Rhythmus. Ich sah, wie sich die sehr langen und harten Nippel gegen den Stoff der Bluse drängten. die Brustwarzen wurden immer größer und härter, wuchsen und wuchsen.

Ich sah, wie ihre Hüften rhythmisch kreisten, der Atem immer schneller ging – dann ein plötzlicher Ruck, ein kurzes Zucken, ähnlich einem Krampf, und es war vorüber.

Für meine Begriffe war das ein ziemlich magerer, armseliger Orgasmus gewesen, doch als ich meine Hände betrachtete, waren sie so nass und klebrig, als hätte

jemand einen ganzen Eimer Sirup über sie ausgegossen.

„Danke, Paul. Oh... vielen Dank! Wie kann ich dir jemals danken? Endlich wieder einen Orgasmus... oohh, aahhh, wie lange habe ich darauf warten müssen. Du verstehst es, eine Frau glücklich zu machen.“

„Alles nur eine Frage der Praxis“, sagte ich. „Holst du mir ein Handtuch, meine Hände sind ganz klebrig.“

Sie ging hinaus, um mir ein Handtuch zu besorgen. Ich sah zum Fenster hinaus. Der Maler tat gerade seinen letzten Pinselstrich. Nun hieß es:

*Paul Felgenhauer
präsentiert
den größten Schwanz der Welt!*

Dann kam er zu mir herüber und lehnte sich auf das Fensterbrett. Es war ein kurzer, dicker Mann mit einem runden Gesicht, in dem ein Schnauzbart anfing grau zu werden. Der Maler hatte hart und schnell gearbeitet, und da an einem heißen Tag wie diesem. Er sah krebsrot im Gesicht aus und schwitzte entsprechend.

Er sagte: „Ist es so recht, Signore Felgenhauer?“

„Bestens.“

„Ich denke, Sie haben Recht. Was

hat Violante Placido damit zu tun? Schließlich ist es Ihr Schwanz, um den es hier geht. Warum sollte sie nur fürs Aufblasen so weit im Vordergrund stehen?“

„Richtig.“

„Bis später, Signore Felgenhauer.“ Er wischte sich den Schweiß aus dem Gesicht und ging davon.

Carmen kam mit einem Handtuch herein. Sie reinigte mir die Hände und nahm sich anschließend eine Zigarette, die merkwürdig grün leuchtete.

„Heute ist Eröffnungstag“, sagte sie, als sie neben mir auf dem Bett saß, „gleich werden die Reporter

da sein. Kann ich vorher noch irgendetwas für dich tun?“

„Gib mir auch so eine grüne Zigarette.“

Sie tat es und gab mir Feuer.
„Bist du nervös?“

Ich zuckte die Achseln. „Warum sollte ich nervös sein? Ich habe den größten Schwanz der Welt. Wirklich kein Grund, nervös zu werden.“

„Paul, bist du uns böse, dass wir doch volle drei Jahre in Narkose gehalten haben? Du weißt... es geschah nur zu deinem Besten. So lange Violante deinen Schwanz bläst, so lange wächst er weiter. Wir hatten schon Angst, dass du bei der kolossalnen Ausdehnung deines

Fleisches Schmerzen verspüren könntest. So beschlossen wir, dich in Narkose zu halten, damit du den Ausdehnungsprozess ohne Schmerzen überstanden hast. Wir werden reich sein, ungeheuer reich. Wir haben einen Agenten, der unsere Interessen vertritt, denn verschiedene Verlage sind an einem Buch über dein Leben interessiert. Einige Filmgesellschaften streiten sich bereits über die Verfilmungsrechte. Hier liegen die Angebote bereits bei einigen Millionen.“

„Hört sich gut an.“

„Dann bist du uns also nicht böse, dass wir dich in Narkose

gehalten haben, während wir ständig deinen Penis aufgeblasen haben?“

„Ich bin froh, dass ich von alle dem nichts mitbekommen habe“, gab ich zu. „Ich könnte mir denken, dass es mich doch ein wenig verwirrt hätte, meinen Schwanz immerfort wachsen zu sehen.“

„Hier kommen die Reporter“, sagte Carmen.

Sie erhob sich und stellte mich ihnen vor. Lorenzo Alighieri war ein langer dünner Mann mit einer Hakennase, dunklen Haaren und einem leichten, schnellen Lächeln.

Alice Stanzano war ein großes dunkelhaariges vollbusiges

Mädchen mit außerordentlich wohlgeformten Beinen.

Nachdem wir uns miteinander bekanntgemacht hatten, sagte Lorenzo Alighieri: „Buon giorno, Signore Felgenhauer, fangen wir mit einer ganz allgemeinen Frage an. Wie fühlt man sich, wenn man den größten Schwanz der Welt besitzt?“

„Wie meinen Sie das, psychisch oder physisch?“

„Psychisch. Auf die physischen Aspekte kommen wir später noch zurück. Wie ist das, man liegt da und weiß, man hat den größten Schwanz der Welt, welche Gedanken gehen einem da durch den Kopf?“

„Ich... äh...“

Doch ich unterbrach mich, als ich bemerkte, dass Carmen dem Reporter etwas zuflüsterte. Lorenzo Alighieri blickte zu Alice Stanzano hinüber. Ich folgte seinem Blick und sah, dass Alice feuerrot im Gesicht war.

„Alice, entschuldige bitte. Ich werde diese Frage noch einmal formulieren. Moment noch, ich muss sie vorher noch löschen...“ Er fummelte einige Zeit an einem unglaublich kleinen Tonbandgerät herum, um sich schließlich erneut an mich zu wenden. „Okay. Also Signore Felgenhauer, welche Gedanken gehen einem durch den

Kopf, wenn man so daliegt und weiß, man hat den größten Penis der Welt?“

Ich war für einen Moment ratlos. Was bezweckte er damit? Doch dann ging mir ein Licht auf. Es gab also noch diese altmodischen Mädchen, die bei dem Wort >Schwanz< in peinliche Verlegenheit gerieten. >Penis< galt wohl als unverfänglich.

Ich beantwortete die Frage des Reporters:

„Es ist schwierig, meine Gedanken zu beschreiben. Man könnte vielleicht sagen – und das trifft es in etwa – dass ich einen gewissen Stolz empfinde.“

„Aha.“

Die nächste Frage stellte Alice:
„Signore Felgenhauer, wie kamen Sie auf die Idee, sich den größten Penis der Welt wachsen zu lassen?“

„Ich muss gestehen, es war nicht meine Idee. Violante hatte als erste diesen Einfall. Ich hatte bemerkt, dass sie ausgezeichnet mit meinem Penis umzugehen verstand. Ebenso war mir nicht entgangen, dass er sich eines Abends unter ihrer... mündlichen Behandlung zu bisher ungekannter Größe auswuchs. Doch wie gesagt... die Idee, ihn auch weiterhin tagtäglich in gleicher Weise zu betreuen... ihn gleichsam zu einem riesigen Ballon

aufzublasen... kam allein von ihr.“

„Wie fühlt man sich physisch, ich meine, welchen Einfluss hat er auf ihr körperliches Befinden?“, fragte Lorenzo.

„Ich komme mir vor, als hinge ich an Moby Dick, dem weißen Wal.“

Alice lachte und ihre Augen blitzten. „Ein guter Vergleich“, lobte sie.

„Ich sage nur, was wahr ist“, meinte ich bescheiden, „ich habe wirklich dieses Gefühl.“

Lorenzo trat einen Schritt zurück und maß meinen Phallus mit einem Blick.

„Der Vergleich ist wirklich

passend“, sagte er. „Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?“

Es war offensichtlich, dass sie sich beim Fragen abwechselten. Ich hätte gerne gewusst, ob sie für die gleiche Zeitung arbeiteten, oder ob sie zur jeweiligen Konkurrenz gehörten. Ich nahm mir vor, Carmen nachher danach zu fragen.

„Im Augenblick gibt es noch keine festen Pläne für die Zukunft, auch keine Reisepläne...“

„Das glaube ich Ihnen gern“, sagte Lorenzo mitfühlend. „Bei so einem großen Penis dürfte jede Art von Fortbewegung so gut wie unmöglich sein.“

„Ich habe bisher nicht einmal

versucht, mich vom Bett zu erheben“, gestand ich. „Ich weiß... mit einem Organ von solchen Ausmaßen werde ich niemals auch nur laufen können.“

„Welchen Rat würden Sie einem unterentwickelten Mann geben?“, fragte Lorenzo.

„Ich denke da nicht an einen speziellen Rat. Im physischen Bereich heißt es für gewöhnlich: übe und trainiere, doch in unserem Fall ist das nur ein Teil der Antwort. Um einen so großen Penis zu erlangen, bedarf es mehr als bloßer körperlicher Ertüchtigung. Man braucht vor allem eine Violante Placido. Ihr verdanke ich,

was ich heute bin – und habe. Erst ihr aufopferndes Blasen – drei lange Jahre hindurch – verhalf mir zum größten Penis der Welt.“

„Haben Sie Pläne, was Frauen anbetrifft?“, fragte Alice.

„Bestimmt nicht, was Geschlechtsverkehr oder Heirat anlangt. Mit diesem Penis kann ich mit keiner Frau verkehren. Es gibt auf der ganzen Welt keine Scheide, die imstande wäre, ihn in sich aufzunehmen.“

Lorenzo schnippte mit den Fingern. „Ich traf in Turin eine Nutte, deren Fotze es vielleicht geschafft hätte!“

Carmen hatte sich auf dem Stuhl

neben meinem Bett niedergelassen. Sie fixierte den Reporter mit einem strengen Blick.

„Seien Sie doch nicht albern!“

„Weit davon entfernt“, protestierte Lorenzo.

„Ich hatte bei der Nutte in Turin das Gefühl, in eine tiefe Schlucht zu blicken!“

Alice Stanzano wollte sich offensichtlich nicht in die Auseinandersetzung zwischen Carmen und Lorenzo hineinziehen lassen. Sie wandte sich deshalb hastig an mich:

„Wie fühlen Sie sich an dem heutigen Eröffnungstag? Es werden immerhin einige Tausend Besucher

kommen – Männer und Frauen – um ihren Penis zu sehen.“

„Ich komme mir ein bisschen vor wie eine makabre Zirkusattraktion.“

Aber Sie fühlen auch Stolz?“

„Oh ja!“

„Ich glaube, jetzt werden die Haupteingänge geöffnet... Paul, möchtest du die Eröffnung der Ausstellung im Fernsehen verfolgen?“

„Warum nicht?“

Carmen ging hinaus, um einen tragbaren Fernseher zu holen. Auch Lorenzo verließ das Zimmer. Alice trat ans Fenster, las das Wort „Schwanz“ auf dem Schild und errötete erneut.

Carmen kam mit dem Gerät herein. Sobald sie es eingeschaltet hatte, gab ich ihr durch Zeichen zu verstehen, dass ich ihr etwas ins Ohr sagen wollte. Sie beugte sich zu mir herunter und ich sagte: „Der Maler muss das Schild ändern. Wo >Schwanz< steht, soll künftig >Penis< stehen. Das Wort >Schwanz< verwirrt zu viele unserer weiblichen Besucher.“

„Du hast natürlich Recht“, flüsterte Carmen. „Ich werde es gleich dem Maler sagen.“

Auf der Mattscheibe erschien ein Bild. Alice wandte sich um und wir sahen eine lange Reihe Männer und Frauen durch das Haupttor drängen.

„Was verlangst du an Eintritt?“, fragte ich Carmen.

„Fünf Euro pro Person. Ist das genug? Was meinst du?“

Ich sah, wie sich die Kamera von der Schlange der Wartenden löste und mit einem langen Schwenk die Parkzone außerhalb des Grundstückes erfasste, den hohen Trennzaun und das Schild mit der Aufschrift:

Nur für Erwachsene!

Alice notierte sich das. Sie kaute auf einem Bleistift, während sie sich die nächste Frage überlegte. Ich blickte aus dem Fenster und sah, dass der Maler das Schild bereits geändert hatte.

Man sah auf dem Bildschirm, wie jemand den Reporter anrempelte. Es war ein Mann in einem farbverschmierten Overall. Er fragte den Reporter:

„Haben Sie meine Tochter gesehen? Ich dachte, ich wäre fertig für heute, das war vor ein paar Stunden, doch dieser Bastard hat dauern etwas Neues mit seinem Schild. Meine Tochter sollte im Auto auf mich warten, ich habe gleich da drüben am Seiteneingang geparkt. Ich dachte...“

„Ja, habe ich“, unterbrach ihn hastig der Reporter. Die Situation war ihm offensichtlich alles andere als angenehm, andererseits war das

die Gelegenheit, vor großem Publikum den Hilfsbereiten zu mimen.

„Sie heißt Rebecca, nicht wahr?“ Der Reporter reckte den Hals und suchte das Mädchen in der Menge auszumachen.

„Da drüben ist sie ja!“

Irgendetwas an dem Plakat störte mich noch immer. Ich sagte:

„Carmen, bevor der Maler verschwindet, sag ihm, er soll aus >Penis<, >Speer< machen.“

Carmen zögerte. „Paul... glaubst du wirklich, dass es einen so großen Unterschied macht?“

„Und ob das einen Unterschied macht. Das macht sogar einen

Riesenunterschied. Penis klingt mir zu medizinisch, zu brav. Speer dagegen klingt nach... na, jedenfalls besser...“

Carmen eilte hinaus. Sie verließ das Zimmer durch die Vorhänge, hinter denen die Besucher über eine hölzerne Überführung über mein Organ geleitet wurden. Plötzlich brach draußen im Ausstellungsraum ein Höllenspektakel los. Lärm... Schreie...

Lorenzo und Alice, die beiden Reporter, witterten natürlich sofort eine Story und beeilten sich, ebenfalls hinauszukommen. Ich war allein im Zimmer.

auf dem Bildschirm erschien die

durchschnittlich aussehende Frau, die vorhin als erste interviewt worden war. Aber sie schien doch nicht ganz so durchschnittlich zu sein, wie es vorhin vielleicht ausgesehen hatte. Sie hockte mit geschürztem Rock auf dem, was wie ein riesiger rosa Wal aussah und rieb sich ihr unbedecktes, stark behaartes Geschlechtsteil daran.

Die Menge tobte!

Die Stimme der Frau ging fast im Lärm unter, während sich die Kamera auf ihr schwitzendes verzücktes Gesicht konzentrierte.

„Ich konnte einfach nicht widerstehen!“

„Weg mit der Kamera!“, befahl

der Reporter.

Die Frau verschwand aus dem Bild und die nächste Einstellung zeigte die hölzerne Überführung, die mein Organ etwa meterhoch bedeckte. Ich entdeckte Anna, Viola, Sofia und Giulia auf der Brücke. Sie tauschten beziehungsvolle Blicke aus und beschlossen, den Spaß zu riskieren. Sie hoben ihre Röcke, entledigten sich ihrer Slips, kletterten über das Geländer und sprangen auf meinen Penis herunter.

Muss ich es noch sagen?

Ich saß hier vor dem Bildschirm und sah zwei junge Mädchen auf den Rücken eines riesigen rosa

Wales springen.

Aber sie spreizten die Beine und rieben ihre – ebenfalls ungewöhnlich stark behaarten – Geschlechtsteile an dem Fleischberg. Anna stöhnte lustvoll, ihre Freundinnen jedoch quäkten und quiekten.

„Weg mit der Kamera!“, brüllte der Reporter erneut.

Die nächste, die ins Bild kam, war die dunkelhaarige Frau mit dem fetten Arsch.

„Mamma mia“, sagte sie vor sich hin, „er ist der Größte!“

Damit lupfte sie einen ganzen Wust von Unterröcken und kletterte ebenfalls über das Geländer.

Der Reporter raste, ich konnte ihn keuchen hören. Die Kamera machte erneut einen Schwenk, und auf der Bildfläche erschien das sinnliche Gesicht seiner Assistentin. Ihre Sonnenbrille war beschlagen. Sie setzte sie ab und schielte hinüber zur Holzbrücke.

„Lucia“, begann der Reporter. „Was? Warum? Können Sie mir aus der Sichtweise einer Frau sagen, was hier eigentlich...?“

Er hatte offensichtlich Schwierigkeiten, die passenden Worte zu finden, doch Lucia verstand ihn auch so.

Sie sagte: „Ja, Chef, wir stehen hier vor einem erstaunlichen

Phänomen. Man hört doch heutzutage so vieles über Magnetismus... die Gewalt und Macht sexueller Anziehungskraft. Nun, hier haben wir eine Situation, in der von beidem eine Menge vorhanden ist. Es ist der Größte...“, sie lächelte schwach. „Als Frau, hier, bei diesem Anblick, spürt man, wie einen plötzlich der Wunsch überkommt...“

Ich sah, wie sich ihre Schultern hoben und senkten. Sie tat irgendetwas mit Armen und Händen, während sie weiter in die Kamera blickte. Dann senkte sie den Blick, und die Kamera folgte wie zufällig: Lucia zog sich den

Slip aus, präsentierte ein dicht gewachsenes Schamhaardreieck, und schwang sich anschließend ruck-zuck über das Geländer.

Für einen kurzen Augenblick waren sie alle im Bilde: Die dickliche Frau, Lucia, Anna, Viola, Sofia, Giulia und einige weitere Frauen, die ich jedoch nicht kannte. Alle waren eifrig damit beschäftigt, ihre behaarten Fotzen am dicksten männlichen Glied der Welt zu reiben.

Nur Rebecca, die Tochter des Malers, stand in der Nähe einiger älterer Frauen, hatte einen Lutscher im Mund und sah zu.

Carmen erschien auf der Brücke.

Sie redete auf den Maler ein, und dieser bekundete durch ein Nicken, dass er sie verstanden hatte. Dann lehnte er sich über das Geländer und schrie:

„Rebecca! Komm sofort herauf!“

Er wandte sich um, die Kamera zeigte seine ehrliche Entrüstung, als er sagte: „Mein armes kleines Mädchen... sieht so ein schreckliches Monstrum! Rebecca! Rebecca!“

An dieser Stelle brach die Übertragung ab. Auf dem Bildschirm erschien die italienische Flagge. Das Fahnentuch bauschte sich in einer leichten Brise, während die Nationalhymne

erklang. Wie schön ist doch Italien. Die Kamera flog über Seen, Städte und die Adria...

Ich nahm mir eine Zigarette und dachte nach. Die Frauen hatten durchaus begreiflich und sinnvoll reagiert, fand ich. Mir gehörte das dickste Glied der Welt. Machte mich das nicht auch gleichzeitig zum Mann mit der stärksten sexuellen Anziehungskraft der Welt? Die armen Frauen konnten einem leid tun, hatten sie doch eben nicht die geringste Chance gehabt, meiner sexuellen Anziehungskraft zu widerstehen.

Nach den Luftbildern der italienischen Adria ging es weiter

mit Werbung.

Carmen kam herein. „Soll ich den Fernseher ausmachen?“

Ich nickte. „Ja, bitte.“

„Ich habe mit dem Maler über deinen letzten Änderungswunsch gesprochen. Er war etwas verärgert. Er sagte, er hätte das Schild inzwischen so oft geändert, dass...“

„Wir werden ihm seine Überstunden bezahlen.“

„Außerdem beklagte er sich darüber, dass seine kleine Tochter, während er mit einer Änderung beschäftigt war, in den Ausstellungsraum gelangen konnte. Sie...“

„Ich habe sie hier auf dem Bildschirm gesehen“, grollte ich.
„Was zum Teufel hätte ich denn dagegen tun können? Warum ärgert sich der Bursche eigentlich? Ich verstehe das nicht. Die Kleine stand doch nur da und sah zu.“

„Ich wollte dir auch nur sagen, dass wir wahrscheinlich Ärger mit einem unserer Angestellten kriegen werden.“

„Das ist nicht mein Problem. Damit soll sich gefälligst der Personalchef herumschlagen. Wir haben doch einen, oder nicht?“

Lorenzo Alighieri und Alice Stanzano platzten herein. Das Haar von Alice war zerzaust, der Rock

saß schief, und die Nähte ihrer Strümpfe liefen jeweils einige Male um die Beine herum. Ihr Gesicht war rot und erhitzt, ihre Augen leuchteten.

Lorenzo zog einen Block hervor.
„Nun, Signore Felgenhauer, wir haben natürlich unseren Aufmacher!“

Er sah zur Decke hinauf und sagte wie in Gedanken: „Wüste Sexorgie auf dem größten Penis der Welt!“

„Hört sich doch sehr gut an“, meinte Carmen.

Lorenzo notierte sich die Schlagzeile.

„Nun, Signore Felgenhauer, was ist das für ein Gefühl, wenn man

mit einem Dutzend Frauen gleichzeitig verkehrt? Mein Gott, ich möchte wetten, dass das vorhin eine Welturaufführung war.“

„Es war aufregend“, sagte ich, um ihm seine Frage zu beantworten.

Lorenzo wandte sich an Alice. Die hübsche Reporterin saß in einem Sessel und war dabei, ihre Kleidung wieder in Ordnung zu bringen. Ihr süßes Gesicht war immer noch stark gerötet, und auch am Leuchten ihrer Augen hatte sich nichts geändert. Sie war ein wundervolles Mädchen. Kaum zu glauben, dass sie sich eben an meinem Ständer gerieben hatte.

Lorenzo sagte: „Alice, was war

das für ein Gefühl, sich am größten
Penis der Welt zu reiben, sich daran
zu befriedigen?“

Während Alice – erregt, atemlos,
glücklich in aller Ausführlichkeit
ihre Gefühle beschrieb, sah ich aus
dem Fenster. Der Maler war soeben
mit der letzten Änderung fertig
geworden. Es hieß nun:

*Paul Felgenhauer
präsentiert
den dicksten Speer der Welt*

„Perfekt“, sagte ich.

„... man konnte nichts dagegen
tun“, erklärte Alice gerade, „es
war, als ob man hypnotisiert würde.“

Ich konnte nicht anders, ich musste einfach hinunter zu ihm, ihn herzen und küssen, meine Fotze an seinem Ständer reiben.“

„Hatten Sie dabei einen Orgasmus?“, erkundigte sich Lorenzo.

„Nicht nur einen. Es waren die intensivsten Gefühle, die ich je in meinem Leben empfunden habe. Ich glaube, es waren drei oder vier Höhepunkte die meinen Körper beglückten. Es war fantastisch!“

„Sind Sie immer noch nass? Darf ich mal Ihre Scheide berühren und testen?“, fragte Lorenzo.

Alice gab ihm daraufhin eine Ohrfeige. Diese ungewöhnliche

Bitte war ihr zu persönlich gewesen.

„War das jetzt die letzte Änderung?“, rief der Maler vom Fenster.

„Alles bestens.“

„Gut. Ich kündige hiermit, Sie dicker Speer. Mir reicht es. Suchen Sie sich einen anderen Maler!“

Er ging davon und ich bemerkte, dass er das Schild erneut geändert hatte:

*Paul Felgenhauer
ist
der dickste Speer der Welt*

„Haltet ihn!“, kreischte ich.

„Dieser Hurensohn. Lasst ihn nicht aus dem Tor! Das kann er nicht mit mir machen! Schafft ihn zu dem Schild zurück und zwingt ihn, es umzuändern!“

„Sie werden sich wohl oder übel einen anderen Maler suchen müssen“, sagte Lorenzo. „Haben Sie seine Kündigung eben nicht mitbekommen?“

„Er kann doch nicht einfach kündigen! Wachen! Fangt ihn, er muss das Schild ändern, und wenn ihr ihm dazu die Scheiße aus dem Leibe prügeln müsst!“

Zu meinem Erstaunen verteidigte Lorenzo den Maler. „Nun mal langsam. Was glauben Sie denn,

wer Sie sind? Ich habe beinahe den Eindruck, Sie halten sich für eine Art Gott oder Diktator, und das nur, weil sie den größten Schwanz der Welt haben!“

(Alice war bei dem Wort
>Schwanz< wieder errötet.)

„Wer ich bin, fragen Sie? Mag sein, dass ich kein Gott und auch kein Diktator bin, dafür aber habe ich den größten Schwanz der Welt, eine Tatsache, die mir gewisse Privilegien einbringen sollte; zumindest aber das eine Recht, auf meinem Grund und Boden über das Aussehen meines Schildes bestimmen zu können.“

„Ich habe das Gefühl, Sie sind

ganz hübsch eingebildet. Die Art, wie Sie dauernd von der seiner Größe und Dicke schwärmen...“

„Was heißt hier eingebildet! Es ist eine gottverdammte Tatsache! Ich habe den größten Schwanz der Welt!“ Ich setzte mich im Bett auf und sagte es stolzgeschwellt gleich noch einmal: „Ich habe den größten Schwanz der Welt!“ Und weil es an meinen Ohren so gut tat, entschloss ich mich, es ruhig ein drittes Mal zu hören und diesmal wurde fast ein Schrei daraus: „Ich habe den größten Schwanz der Welt!“

Es gab einen regelrechten Nachhalleffekt. Ich saß aufrecht im Bett, doch irgendetwas hatte sich

verändert.

Lorenzo Alighieri und Alice Stanzano waren verschwunden. Ebenso die Vorhänge. Ich sah zwar ein Fenster, konnte aber nicht hinausschauen, denn es war Nacht draußen. Der Traum zerrann in nichts, nur das Echo meines letzten Satzes hing noch im Raum:

Ich habe den größten Schwanz der Welt!

Carmen saß neben mir auf der Bettkante, auf einem Knie einen gläsernen Aschenbecher. Sie streifte die Asche von ihrer Zigarette, und während sie sie in ruhigem Bogen zum Mund zurückführte, sah sie mich

nachdenklich an.

„Paul, ich bitte dich. Etwas
Derartiges zu behaupten, grenzt an
Größenwahn.“

9

Ich fiel aufs Bett zurück. Dieser Traum hätte niemals enden dürfen. Es war ein fantastischer, aber auch ein großartiger und glücklicher Traum gewesen. Leicht verwundert war ich nur, warum in diesem Traum alle Frauen dichtbehaarte Fotzen hatten? War in dieser Welt die Erfindung eines Rasierapparates noch nicht angekommen?

Carmen schob ihre Hand unter

die Bettdecke und drückte meinen Penis.

„Das ist nicht der größte Pint der Welt, da bin ich ganz sicher.“

„Ich habe geträumt. Lauter verrücktes Zeug...“

Plötzlich wurde mir bewusst, dass Carmen vor mir saß. Ich hatte sie gesucht, für kurze Zeit gefunden, um sie gleich wieder aus den Augen zu verlieren. Und jetzt war sie zurückgekehrt.

Ich sagte: „Wo zum Teufel bist du gewesen?“

„Ich war mit Toby zusammen. Das weißt du doch. Wir hatten einen kleinen Unfall mit dem Audi. Toby wurde dabei verletzt und

wir...“

„Ist er tot?“, fragte ich hoffnungsvoll.

„Nein, nur leicht verletzt. Aber es war schon zu spät an diesem Abend, um es noch zurück zum Haus zu schaffen. Also beschlossen wir, in einem Motel zu übernachten. Dort fanden uns zwei Polizisten. Die Menschen hier in der Gegend werden sofort nervös, wenn sie etwas von einem Autounfall hören; seit sie voriges Jahr dieses blutbespritzte Wrack gefunden haben, dessen Fahrer, wie sich bald danach herausstellte, ermordet, beraubt und verscharrt worden war. Nun vermuten sie hinter jeder

demolierten Karre mit einem bisschen Blut daran einen ähnlichen Fall. Wir versicherten ihnen, dass wir uns bester Gesundheit erfreuten. Sie haben versucht, dich vom Motel aus anzurufen, habe dich aber nicht erreichen können. Ich sagte ihnen, ich würde selbst zurück zum Ferienhaus fahren, um dich davon zu überzeugen, dass mit mir alles in Ordnung wäre. Nun, hier bin ich, und du siehst, dass mir nichts fehlt. Du brauchst dir also keine Sorgen zu machen.“

Sie lächelte mich süß an.

Sie konnte mir erzählen was sie wollte; ich wusste, was ich von ihrer Geschichte zu halten hatte.

Wenn sie die Polizisten in einem Motel gefunden hatten, dann wahrscheinlich deshalb, weil sie mit einer Horde von diesen Halbwüchsigen dort gewesen war, um sich von ihnen vernaschen zu lassen. Wenn sie die Polizisten nur mit Toby allein angetroffen hatten, dann einfach nur deshalb, weil die Burschen sich zu Mami und Papi abgesetzt hatten. Sie und Toby hatten sich wahrscheinlich von der Orgie am Abend zuvor erholt.

„Was hast du mit Violante gemacht? Das arme Ding... Sie sieht etwas mitgenommen aus.“

Sie ging um das Bett herum, legte eine Hand auf Violantes Schulter

und rüttelte behutsam.

Violante reckte sich verschlafen und öffnete die Augen.

„Oh, hallo Carmen!“

Sie küssten sich – eine rührende Szene – und dann, als ob ich gar nicht vorhanden wäre, griff Violante unter Carmens Rock und fing an zu fummeln. Sie küssten sich erneut.

„Soll ich euch allein lassen?“, erkundigte ich mich. „Ich will nicht stören...“

„Aber du störst doch nicht, Dummerle. Ich bin sicher, Violante hat dir von uns erzählt. Wenn du willst, kannst du ruhig hierbleiben.“

Carmen warf ihre Kleidung ab und kletterte ins Bett. Sie platzierte

sich so, dass ihre Lenden vor
Violantes Mund zu liegen kamen.
Violantes Lippen und Zunge
lutschten und saugen sofort an
Carmen feucht schmatzenden
Schamlippen.

„Ahh... jaaa, cuore mio, leck
meine Fotze... ah...“

Ich konnte genau erkennen, wie
Violante mit dem Mund die Spalte
öffnete, wie sie die Zunge in das
Loch schob und die Freundin damit
penetrierte.

Carmen machte dazu ein Gesicht,
als ließe sie ein dressiertes
Schoßhündchen einstudierte Tricks
vorführen.

Ich muss gestehen, dass mich die

erotische Situation stark erregte. Die beiden Frauen hatten wundervolle Körper, pure Sex und Lust. Mein Glied wurde hart und begann zu pulsieren. Mich überkam mir überwältigender Schärfe das Bedürfnis, meine Penis in eine feuchte warme Öffnung zu stoßen – ganz gleich in welche: Carmens Mund oder Scheide, Violantes Mund oder Scheide, das machte im Augenblick keinen Unterschied.

Ich warf die Decke beiseite und kroch auf Händen und Füßen zu ihnen hin. Carmen sah meinen harten Schwanz, und ihre Augen leuchteten auf. Sie ergriff meinen Ständer und führte ihn zwischen

ihre Brüste. Dort hielt sie ihn fest, indem sie mit beiden Händen ihre Brüste zusammenpresste. Sie neigte den Kopf, um die Spitze zu lecken oder vielleicht sogar in den Mund zu bekommen.

Eine erregende Situation: Mein Glied in voller Länge eingebettet zwischen den vollen Brüsten einer schönen Frau, die Eichel in einen vollen roten Mund, dessen geschminkte Lippen sie elastisch umschlossen, eine vorwitzig kitzlige Zunge – erregend, sicherlich - aber auf eine Art, die an den Nerven zerrte und geeignet war, das Verlangen nach einer guten, kräftig zupackenden Scheide

zu wecken.

So entzog ich mich Carmens Brust-Mund-Schaukel und kroch zum Fußende des Bettes. Dort zog ich Violante, die zwischen Carmens geöffneten Schenkeln kniete, das Gesicht tief in der blank rasierten Fotze versenkt hatte, und mit den Lippen und Zähnen an Carmens erigerter Klitoris knabberte und saugte.

Ich zog der hübschen italienischen Schauspielern die Decke vom Körper. Sie trug nur einen weißen, leicht transparenten Slip. Ich ergriff das Höschen und zog es über ihre festen Pobacken herunter. Nun konnte ich den

nackten Arsch bewundern, dazwischen die Spalte ihres Geschlechts. Auch an ihren Schamlippen konnte ich keine Intimhaare erkennen. Als ich mich etwas nach unten beugte erkannte ich, dass sie einen schmalen Streifen dunkelbrauner Haare auf ihrem Venushügel frisiert hatte.

Jetzt kroch ich hinter die kniende Frau, die sich von meinen Aktionen nicht ablenken ließ und unverändert an Carmens Kitzler knabberte. Langsam und voller Genuss strich ich mit meiner pulsierenden Eichel durch die feuchte Spalte der Italienerin. Es fühlte sich wundervoll an, die Wärme und

Nässe, die an meiner Penisspitze kitzelte.

Dann fand ich das Loch ihrer Vagina. Ich setzte meinen Pint an und schob ihn in die Öffnung. Es war das erste Mal, dass wir auf diese Weise zusammen kamen, bei ihrem ausgezeichneten oralen Service war es bis jetzt einfach nicht dazu gekommen.

Sie drückte mir ihre Scheide entgegen und versuchte, meinen Penis noch intensiver zu spüren. Dann stieß ich meinen Unterleib ruckartig nach vorne und versenkte meinen Schwanz bis zum Schaft in ihrer schmatzenden Fotze. Für einige Momente verhielt ich mich

völlig still, einfach nur, um die Enge und Wärme ihrer Scheide zu genießen.

Aber ich brauchte Reibung!
Langsam zog ich meinen Riemen zurück um ihn unverzüglich wieder tief einzuführen. Ihr Körper begann meine Penetration zu genießen, ich sah ihre beschleunigte Atmung, das stete heben und senken ihres Brustkorbes.

Nun wollte ich mehr!
Ich vögelte sie mit einer Härte durch, wie ich es noch nie im Leben getan hatte. Immer wieder stieß ich zu, um mich dann etwas zurückzuziehen, aber nur um genauso hart erneut zuzustoßen.

Ihr Gesicht verzerrte sich immer mehr. Sie hatte Mühe, unverändert an Carmen Fotze zu lutschen.

Plötzlich gingen die Pferde mit ihr durch. Sie begann wie verrückt ihren Kitzler zu reiben und schrie hemmungslos.

„Los du geiler Ficker! Vögle mich härter!“

Das war der totale Wahnsinn.

Sie ging ab wie eine Rakete und rieb ihren Kitzler, dass ich Angst hatte sie würde sich dabei verletzen. Ihr Gesicht war schweißnass und ihr Atem ging nur noch stoßweise.

Ich vollbrachte ein wahres Kunststück und fickte sie wie

besessen!

Mit der anderen Hand griff ich ihr an den Hintern und bewegte meinen Finger zu ihrem Hintereingang. Ihr Po war völlig mit unserem Schleim eingeschmiert. Als ich vorsichtig versuchte meinen Finger einzuführen gab ihr Anus sofort nach. Ich zog ihn wieder zurück und rammte ihn dann mit einem Ruck voll in ihren Darm! Im gleichen Rhythmus wie mein Penis, fickte mein Finger ihren After.

Das war zu viel für Violante.

Sie krallte sich an Carmen fest, dann bebte ihr ganzer Körper und begann krampfartig zu zucken. Immer wieder schrie sie laut. Mein

Schwanz wurde von ihrer Fotze regelrecht gemolken.

Dann kam es mir!

Ich schrie meinen Orgasmus laut heraus und pumpte mein gesamtes Sperma in ihren Schoß. Es war fantastisch.

Als ich meinen Pint aus ihrer Grotte zog bemerkte ich, dass er unverändert erigiert war. Hart wie Stahl! Obwohl ich doch gerade abgespritzt hatte. Merkwürdig. Aber egal.

Noch während Violante ihren Orgasmus auskostete, kroch ich über sie hinweg, bis ich mich hinter Carmens gewölbten Po befand. Violante hatte sich zwischenzeitlich

auf den Rücken gedreht, Carmen war über sie gekrochen und presste ihr Geschlecht auf das Gesicht der Freundin. Nun war ich hinter Carmen angelangt, drückte sie leicht nach vorne und strich mit meinem harten Schwanz über ihre Pobacken.

Ich suchte ihre Spalte, rieb mit meinem Ständer ihre nass gelutschten Schamlippen entlang und drang anschließend – mit einem harten und tiefen Stoß – bis zum Schaft in ihr Loch ein.

„Paul!“

„Halt dein Maul“, erwiderte ich.
„Ich habe Lust auf dich!“

Doch plötzlich entrang sich unter

unseren verschlungenen Körpern
eine klägliche flehentliche Stimme:

„Oh... ich bekomme keine Luft...
ooohhh... Hilfe... Hilfe...“

Ich verlangsamte meine
Stoßbewegungen und sah Violante
unter uns liegen. Sie war nahe daran
zu ersticken. Ihr Gesicht hatte unter
unseren Schenkeln, meinem Penis
samt Hodensack und Carmens
Scham begraben gelegen. Carmen
war zudem unter meinen harten
Stößen wohlig erschlafft, was
Violante die letzte Möglichkeit zum
Atmen genommen hatte.

Es lag nicht in meiner Absicht,
Violante den Erstickungstod sterben
zu lassen. Gentleman, der ich nun

einmal war, ging mir ihr Leben über meine eigene sexuelle Befriedigung. So verlangsamte ich meine Bewegungen und versuchte gleichzeitig meine Position so zu ändern, dass Violante etwas Luft bekam.

Ich tat noch ein Übriges: Ich packte Carmen bei den Hüften, um ihren Körper ebenfalls ein wenig wegzurücken. Obendrein bat ich sie noch mit schmeichelnder Stimme:

„So, noch ein bisschen hier herüber... Violante bekommt sonst keine Luft... wir haben sie unter uns eingeklemmt...“

Auch Carmen schien bereit zu sein, Violante am Leben zu lassen;

eine Lady, die bereit war wenn auch nur im äußersten Notfall – ihre eigene sexuelle Befriedigung hintan zu stellen. Aber leicht fiel es ihn nicht, denn meine Stoßerei hatte eben angefangen, ihr außerordentlich zu gefallen. Sie rückte zwar ein Stückchen, versuchte aber gleichzeitig mit Schenkeln und Scheide den Stoßrhythmus unbedingt beizubehalten.

Violante wand sich unter uns im verzweifelten Bemühen Luft zu bekommen. Wir waren also alle drei zugleich in Bewegung, und das konnte nicht gutgehen:

Mein Glied sprang mit einem

>Plopp< aus Carmens Scheide – und verschwand unverzüglich in Violantes Mund. Erstaunlich, wie schnell diese italienischen Schauspielerinnen reagieren.

Da ich Violantes ungewöhnliche Qualitäten auf diesem Gebiet kannte, machte es für mich Grunde keinen Unterschied.

Carmen hingegen fühlte sich entschieden unbehaglich. Sie seufzte:

„Wo seid ihr denn? Ich brauche etwas in meiner Fotze... ahhh... bitte...“

Violante reagierte prompt auf Carmens Wunsch. Sie ließ mein Glied aus ihrem Munde fahren und

heftete ihre Lippen wieder auf Carmens Vagina.

Ich stand nun sozusagen draußen in der Kälte und entschloss mich, dorthin zurückzukehren, wo ich vor Violantes großer Erstickungsszene schon einmal gewesen war. Ich versuchte, mich an Violantes Mund vorbei zu zwängen. Es gelang mir schließlich und ich drang bis zum Schaft wieder in Carmens Fotze ein.

„Werdet euch gefälligst einig!“, schrie Carmen erbost.

Nun saß Violante draußen in der Kälte und sie beschloss, uns beide zu befriedigen, indem sie ihren Mund zwischen Carmen und mir

hin- und her hetzte. Natürlich konnte sie nicht gleichzeitig bei beiden sein, aber sie gab sich wirklich Mühe.

Doch Carmen war das nicht genug. Sie trommelte mit den Fäusten auf ein Kissen und stöhnte:

„Ohhh... ihr sollt euch entscheiden... der Teufel soll euch holen... leckt mich... fickt mich... aber entscheidet euch!“

Die nun folgenden Szenen waren im Grunde eine einzige fantastische Komödie von Irrungen und Wirrungen, mit Rollen, die sich wie folgt verteilten:

Violante: Ihr Mund unentschlossen zwischen meinem

Penis, dem Hodensack und Carmens Spalte unterwegs.

Ich: Mein Ständer unentschlossen zwischen Carmens warmen Loch und Violantes Mund unterwegs.

Carmen: Ihre Spalte unentschlossen einmal mein Glied aufnehmen, dann wieder Violantes flinken Mund genießend.

Zuletzt war alles nur noch ein wildes blindes Durcheinander.

Wie es endete? Vielleicht mit einem allseitigen Orgasmus, aber wer hätte das nach all der Konfusion entscheiden können. Vielleicht hatte auch nur irgendwer am See einen Orgasmus gehabt.

10

Ich öffnete die Augen.

„Carmen?“

„Sie ist fort, während du schliefst.“

„Oh mein Gott!“

„Was ist denn?“

„Sie ist dauernd am Verschwinden!“

„Ich würde mir an deiner Stelle über Carmen keine Gedanken machen. Die kann auf sich selbst aufpassen.“

„Natürlich kann sie das. Wenn es darauf ankäme, könnte sie wahrscheinlich auf eine ganze Armee aufpassen.“

Trotzdem – das Thema war mir ausgesprochen unangenehm. Seit Simon und ich die Ehefrauen getauscht hatten, war ich ihm für Carmen verantwortlich. Und wehe, wenn Carmen etwas passierte.

„Das war ein Spaß vorhin, was?“, fragte Violante und räkelte sich zufrieden. Ich sah sie an und wusste, dass sie unsere anfängliche Rangelei damit meinte.

„Das nennst du Spaß? Du wärst doch beinahe dabei erstickt!“

„Ich weiß. Aber dieser Anblick

von unten... einfach wundervoll.“

„Du hast es gern dicht an dicht, was?“

Ich setzte mich im Bett auf, sah und spürte gleichzeitig, dass ich eine außerordentlich starke Erektion hatte. Möglich, dass ich aus der Orgie vorhin wirklich ohne einen zweiten Orgasmus hervorgegangen war.

Wie gesagt, es war so turbulent und verworen dabei zugegangen, dass man mit dem besten Willen nicht sagen konnte, was eigentlich genau passiert war.

Immerhin – ich konstatierte, dass ich zu einer weiteren Erektion fähig war, warum also sollte ich

Violantes Vorliebe für „dicht-bei-dicht-Spielchen“ nicht entgegenkommen?

Ich war geil, hart und brauchte eine Frau. Also riss ich sie an mich. Sie fühlte sich von meinen Armen wie in einem Schraubstock gefangen.

„Lass mich los“, sagte sie.

„Es gibt kein Zurück mehr!“

Ich küsste sie. Violante versuchte, ihre Lippen geschlossen zu halten, aber ich drückte sie mit der Zunge auf und schaffte es, ihren Widerstand zu brechen. Ich spürte, wie ihr verkrampft wirkender Körper wieder weich und anschmiegsam wurde und dem

fordernden Druck meiner Erektion nicht länger auszuweichen versuchte.

Wir küssten uns lange und mit wachsender Wildheit. Dann löste ich meine Lippen von ihrem Mund, legte meine Hand um ihre volle Brust und presste die elastisch nachgebende Halbkugel zusammen.

„Komm“, flüsterte er.

Violante hielt die Augen geschlossen. Sie hatte den Kopf zurückgeworfen und atmete ziemlich schnell. Sie antwortete nicht. Ich drängte mich gegen sie und küsste sie erneut. Violantes Mund öffnete sich. Ihre verspielte Zunge kam mir entgegen. Meine

Erektion hatte einen Grad erreicht, der keine Steigerung zuließ.

Ich griff zwischen ihre Schenkel und berührte das hauchdünne Material ihres Höschen. Ich strich über die erregende Kurve ihres Venushügels und bekam einen trockenen Mund, als ich registrierte, wie sich der Zwickel des knappsitzenden Slips mit der Feuchtigkeit von ihrem Schoß vollgesogen hatte.

Meine Hand strich jetzt zärtlich über ihre Scham hinweg. Die Seide über ihrer Liebespforte intensivierte noch die elektrisierende Wirkung meiner Liebkosungen. Violante öffnete

langsam die Schenkel. Meine Hand drang tief in das Tal zwischen ihren Beinen ein, meine Finger massierten stärker, drängender und ungeduldiger.

In diesem Moment geschah es. Violante ächzte leise und ergriff mit ihren schlanken Fingern meinen erigierten Penis.

„Ja“, keuchte ich. „Ja... mach weiter...“

„Oh... mein Gott...“, murmelte sie und spreizte ihre Schenkel noch weiter als vorher. Ich drängte meinen Finger unter den Rand des eng anliegenden Slips hindurch und bebte vor Erregung, als ich fühlte, wie sich ihre weichen, feuchten

Schamlippen unter meinem suchenden Druck öffneten.

Die hübsche Schauspielerin legte ihre warme Hand um meine Eichel, zog die Vorhaut weit zurück und begann dann langsam, aber rasch schneller werdend, mein Glied zu wichsen.

Das Tempo, das sie dabei vorlegte, stand im Zusammenhang mit meinen Fingern an ihrer Scham. Ich rieb über die kleine, elastische Antenne ihrer Klitoris hinweg und löste damit ein heftiges, lustvolles Zittern des jetzt völlig willenlosen Mädchenkörpers aus.

Willenlos? Nein, das war nicht der richtige Ausdruck. Violante war

aus der passiven Rolle geschlüpft und nahm jetzt mit ihren masturbierenden Bewegungen an meinem Glied eine aggressive und sehr aktive Haltung ein.

„Langsam“, keuchte ich. „Wenn du so weitermachst, geht mir gleich einer ab.“

„Sei bitte so lieb und komme“, flüsterte die junge Frau. „Ich will, dass du mir in die Hand spritzt...“

„Davon hast du doch nichts“, gab er mit belegt klingender Stimme zurück. „Ich weiß da einige bessere Orte für mein Sperma...“

Violante antwortete nicht, aber die wachsende Heftigkeit, mit der sie meinen Penis bearbeitete, ließ

keinen Zweifel daran zu, dass sie mich zu einem raschen Orgasmus zwingen wollte.

Ich entfernte ihre Hand von meinem Ständer und rutschte ein Stück zurück.

„Entspanne dich ein wenig...“, murmelte ich. Ich zog sie an mich und küsste erst die linke und dann die rechte Brust. Ich war dabei zärtlich und hingebungsvoll. Saugend, küsselfend und knabbernd verstand ich es, ihr wallendes Blut um viele Grade zu erhitzen.

„Hör auf, du... ohhh... ahhh“, keuchte sie stöhnend und drückte gleichzeitig meinen Kopf noch fester gegen ihre Brüste. „Du

machst mich wahnsinnig...“

Ich gab lächelnd ihre steifen Nippel frei und griff nach ihrem Slip. Ihr weißes, knapp sitzendes Höschen war so dünn und durchsichtig, dass ich mühelos den schmalen Streifen ihres dunkelbraunen Schamhaares sehen konnte.

„Gefalle ich dir?“, flüsterte sie und drehte sich vor mir wie ein Mannequin. Meine Augen verengten sich zu schmalen Schlitzen, als ich den kleinen, festen Popo bewunderte, in dessen Kerbe sich der dünne Stoff gezogen hatte, so dass die beiden prallen, hübschen Backen noch akzentuierter

hervortraten.

„Du bist wunderschön...“, meinte ich schweratmend und presste meinen pochenden Penis gegen ihren schlanken Körper.

Er positionierte mich kniend vor ihr, umspannte ihre schmalen Hüften mit beiden Händen und starre geradewegs auf ihren, von dem weißen, engsitzenden Slip, bedeckten Schoß. Ich nahm den Duft wahr, den sie verströmte, und zog mit bebenden Fingern langsam das winzige Höschen herab.

Violante hatte ihre dunkelbraune Schambehaarung zu einem schmalen Streifen rasiert. Ich zog den Slip komplett herunter und bewunderte

mit brennenden Augen die feuchten Schamlippen, die sie sorgfältig rasiert hatte.

„Spreiz deine Beine“, hauchte ich lüstern.

„Nein! Das geht doch nicht“, antwortete sie.

Ich spürte, wie sie bebte, und wusste, dass sie alles tun würde, was ich von ihr forderte. Ihr Zieren gehörte zum Spiel, es war ein gewolltes oder intuitives Ausreizen ihrer Trümpfe.

„Tu, was ich dir sage“, presste ich durch die Zähne.

Violante gehorchte. Ich sah, wie sich ihre Scham gleich einer Blüte vor mir öffnete. Ich ließ mich

herunterfallen, presste meine Lippen auf ihren Schoß, ließ die Zunge hervorschnellen und öffnete damit im nächsten Moment ihre Liebespforte.

Die junge Italienerin ließ den Kopf in den Nacken fallen. Stöhnend und lustbebend überließ sie sich dem Küssen und Saugen des heißen Männermundes. Ihr Zittern nahm unter meinen raffinierten Zungenschlägen zu. Ich begriff, dass sie kurz vor einem heftigen Orgasmus stand; ich schaffte es binnen weniger Sekunden, die junge Frau zum Höhepunkt zu bringen.

„Oh Gott...“, stöhnte sie und

zitterte am gesamten Körper. „Halte mich fest...“

Ihr schlanker Körper erbebte. Die Wellen eines sensationellen Höhepunktes rasten durch ihren Leib. Sie sah nur noch Sterne, alles drehte sich.

Ich löste den Mund von ihren haarlosen Schamlippen und richtete mich auf.

„Bin ich so hübsch wie Carmen?“

„Du bist viel attraktiver!“

„Danke“, meinte sie strahlend, ergriff meine Männlichkeit und begann erneut mein pochendes Glied zu massieren. Ich legte mich auf den Rücken und spreizte die

Beine. Violante nahm jetzt auch ihre zweite Hand zur Hilfe. Sie presste, drückte und knetete meinen dicken Hodensack, als ginge es darum, mir allein dadurch schon die höchsten Lustempfindungen zu verschaffen.

„Vorsicht, um Himmels willen“, japste ich. „Ich explodiere gleich...“

Violante lachte leise. „Aber das geht doch nicht. Wie soll ich Carmen erklären, dass du in meinem Bett explodiert bist.“

Ich richtete mich auf, schwang mich zwischen ihre Beine und lächelte, als ich ihr lüstern grinsendes Gesicht sah.

„Ja... bitte...“, hauchte sie. „Lass

uns endlich ficken.“

Ich konnte nicht länger warten, führte mein steifes Glied an ihre feuchtschimmernden Schamlippen und drückte meine Eichel in ihre Spalte.

Violante warf den Kopf hin und her, als sie die Hitze meines Schwanzes in ihrer Scheide spürte.

„Stoß endlich zu“, hauchte sie lüstern. „Ramm dein wundervolles Gerät in meine Muschi. Los, fick mich...“

Ich ließ mir das nicht zweimal sagen. Mit einem gezielten, heftigen Stoß trieb ich meinen Penis fast bis ans Heft in ihre enge Vagina. Ich lag, auf beide Hände gestützt, über

der jungen Frau und starrte geradewegs in ihr Gesicht. Dann musterte ich ihre schönen, durch die liegende Position leicht verflachten Brüste. Ich sah, wie ihre graugrünen Augen mich lustvoll anblickten. Jeder Zentimeter, mit dem ich weiter in sie eindrang, machte sie noch schöner. Mein Herz begann zu flattern.

„Los“, murmelte sie. „Fang endlich an und fick mich.“

Ich zog meinen Penis soweit heraus, dass ich Gefahr lief, Kontakt mit ihrer Scheide zu verlieren, dann rammte ich ihn aber wieder tief in den engen, schlüpfrigen Kanal.

Ich wiederholte das Spiel und variierte dabei Wucht und Tempo. Ich verlor mich buchstäblich in diesem Wechselrhythmus, badete in einem Strudel erregender Gefühle und merkte, dass ich mich rasch meinem Orgasmus näherte.

Ich hätte meinen Höhepunkt gern herausgezögert, aber die Intensität dieses Erlebens war einfach zu groß, als dass ich die Chance gehabt hätte, das Spiel zu verlängern.

Violante begann sich nun ebenfalls in meinem Rhythmus zu bewegen. Sie passte sich keuchend meinen Stößen an und antwortete mit heftigen Konterbewegungen. Sie

schlang die Arme um meinen Nacken und scheuerte ihre harten Nippel wollüstig gegen meinen muskulösen Oberkörper.

Im nächsten Moment geschah es.

Wir erreichten gemeinsam unsere Höhepunkte.

„Jaaa... ohhh“, stöhnte sie und presste ihm den Unterleib entgegen.
„Pump dein Sperma in meine Muschi... ahhh... ohhh.“

Schweratmend, stoßend und mich aufbäumend ließ ich den heißen Strom meines Samens in ihren Körper fließen. Ich spürte, wie die Innenmuskeln von ihrer Vagina meinen steinharten Pint massierten und buchstäblich leerpumpten.

Violante stöhnte verzückt. Sie krallte sich in meinen Rücken, biss mir ins Ohr. Sie wand sich unter mir, ihre Hüften zuckten wie besessen. Keuchend genoss sie ihren Orgasmus und fiel aufs Bett zurück. Sie zitterte und bebte am ganzen Körper und wurde plötzlich schlaff, als habe ihr die Lust sämtliche Kraft geraubt.

„Violante?“

Ich schüttelte sie ein paarmal und sah dabei, dass ihr die Lust wirklich alle Kraft genommen hatte. Okay, dann sollte sie schlafen und sich ausruhen.

Ich kehrte zu Carmens Ferienhaus zurück und stellte fest, dass sie vor

kurzer Zeit hier gewesen sein musste. Im Schlafzimmer lagen wahllos Höschen, BH, Rock und Bluse verstreut, als ob sie sich die Sachen in großer Hast vom Leib gezogen hatte. Eine Schranktür stand offen, und ich erinnerte mich, dass dies der Schrank war, in den Carmen nach unserer Ankunft hier ihre Kleider gehängt hatte.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück beschloss ich, ein wenig herumzuschnüffeln. Ich durchsuchte jedes Zimmer, sah in jeden Wandschrank, zog sämtliche Schubladen auf, inspizierte die Küche, peilte unter Betten, Sessel,

Sofas und drehte alle Bilder an der Wand herum.

Eine Arbeit, die Stunden dauerte, ohne zu einem Ergebnis zu führen. Carmen war zwei- oder dreimal hier gewesen. An bestimmten Kleinigkeiten sah ich, dass die kurzen Stippvisiten vor allem dazu dienten, die Kleidung zu wechseln. Ein weiterer logischer Grund wäre gewesen, sich mit weiterem Geld zu versorgen.

Sie trieb sich mit einem jungen Schnösel und dessen Freunden herum. Welche Frau von einigermaßen klarem Verstand, die sich von einer Horde Minderjähriger vernaschen ließ,

würde dabei eine größere Geldsumme mit sich führen?

Die Antwort war: Keine.

Das Risiko, eins über den hübschen Schädel zu bekommen und ausgeraubt zu werden, war einfach zu groß. Daher war es nur logisch, dass Carmen hier im Haus eine größere Summe aufbewahrte.

Nach meiner ergebnislosen Suche im ganzen Haus kehrte ich ins Schlafzimmer zurück und nahm noch einmal Carmens Schmuckkasten aus der betreffenden Schublade. Ich öffnete das Kästchen, betrachtete den billigen Schmuck darin, schloss es wieder und legte es an seinen Platz zurück.

Dabei berührte ich zufällig den verborgenen Hebel und das Geheimfach sprang auf.

Ich fand eine größere Anzahl von 50-Euro und 100-Euro Scheinen, die ich sorgfältig zählte, aber sogleich vergaß, als ich die Fotografien entdeckte, die unter dem Geld gelegen hatten.

Ich nahm das erste Bild in die Hand: Es zeigte einen Mann und eine Frau, die in einer äußerst ungewöhnlichen Stellung miteinander verkehrten: Die Frau stand auf dem Kopf, den Hintern an die Wand gelehnt, und der Mann vor ihr versuchte gerade mit mehr oder weniger Erfolg, sein Glied in ihr

unterzubringen. Ich konnte nicht erkennen, wer die Frau war, einmal wegen der seltsamen Stellung, die sie auf dem Bild einnahm, zum anderen war ihr Gesicht rot und gedunsen von dem Blut, das sie momentan im Kopf hatte. Es hätte Gott-weiß-wer sein können.

Dafür erkannte ich die Frau auf dem nächsten Foto auf den ersten Blick:

Es war Carmen in Großaufnahme; sie hatte einen respektablen Penis im Mund. Von dem Mann war weiter nichts als Glied und Hodensack zu sehen, zu wenig, um ihn identifizieren zu können.

Das dritte Foto fand ich besonders interessant: Carmen an einer Bar sitzend. Deutlich und klar waren die Flaschen samt der Preisliste zu erkennen, ebenso deutlich wie Carmen und der Mann, der vor ihr kniete und seinen Mund auf ihre Vagina legte. Carmens Gesichtsausdruck ließ sich wohl noch am ehesten mit extrem verzückt umschreiben. Über den Mann konnte man in dieser Richtung nur Vermutungen anstellen, denn er wandte der Kamera den Rücken zu.

Das vierte Bild zeigte Carmen, wie sie sich auf einem der Tische in der Bar oder Kneipe räkelte. Den Penis des Mannes an dem einen

Tischende hatte sie im Mund, den Penis des Mannes am anderen Tischende hatte sie in der Fotze. Im Hintergrund des Bildes sah man noch eine ganze Anzahl weiterer Tische, doch ohne dass darauf irgendwelche nackten Frauen gelegen hätten.

Auf dem fünften Foto machte Carmen einer Frau das, was ihr auf dem Foto drei ein Mann gemacht hatte.

Das sechste Foto war deshalb interessant, weil es Carmen gleichzeitig mit drei Männern zeigte.

Es waren noch ein halbes Dutzend weiterer Fotos vorhanden.

Ich studierte sie aufmerksam und prägte sie mir ein.

Dabei bekam ich einen Harten.

Ich steckte mir eine Zigarette an und ließ mir das alles noch einmal durch den Kopf gehen. Die Fotos waren offensichtlich Souvenirs aus glücklicheren Tagen. Sie hatte sie aufgehoben, weil sie gern an diese Zeit zurückdachte; vielleicht aber auch nur, weil sie eine Schwäche für schmutzige Bilder hatte. Ich erinnerte mich, dass ich sie vor einigen Tagen mit einem Barkeeper verglichen hatte, weil sie mich mit ihren Mix-Kenntnissen verblüffte. Die Fotos hier waren samt und sonders in einer Bar gemacht

worden. Das alles passte gut zusammen. Möglicherweise hatte Carmen in dieser Bar als weiblicher Barmixer gearbeitet. Tagsüber Drinks für die Gäste, nach Ladenschluss Spezialservice für die Stammkunden.

Das alles musste sich noch in der Zeit abgespielt haben, bevor sie Simon kennen- und lieben gelernt hatte.

Ich verstand nun auch, warum ich sie mit meiner Bemerkung so verschreckt hatte. Nicht einmal Simon wusste etwas von ihrer früheren Karriere als Barmixer mit Sonderprogramm und sie wollte auch nicht, dass er es jemals erfuhr.

Oder gab es noch andere Gründe, die sie veranlassten, diesen Abschnitt ihres Lebens geheim zu halten?

Ich machte mich erneut auf die Suche und fand nach einiger Zeit was ich brauchte: Einen Bogen Papier und eine Schere.

Aus dem Bogen schnitt ich elf gleichgroße Stücke, die genau dem Format der Fotos entsprachen. Diese elf Pappkarten legte ich in das Geheimfach und bedeckte sie mit dem Bild, auf dem Carmen Kopfstand machte. Darauf packte ich nun noch die Geldscheine, und das Fach sah wieder aus, wie ich es vorgefunden hatte. Carmen würde

keinen Unterschied feststellen, zumindest nicht auf den ersten Blick.

Ich erinnerte mich, in einem Schreibtisch im Erdgeschoss Briefumschläge und Briefmarken gesehen zu haben. Ich ging hinunter, nahm mir einen großen Umschlag und steckte die Fotos hinein. Ich versah den Brief mit den nötigen Marken, klebte ihn zu und schrieb meine Adresse auf die Vorderseite.

Einer spontanen Eingebung folgend, schrieb ich noch >nur zu Händen des Empfängers< auf den Umschlag, obwohl ich wusste, dass dies im Grunde gar nicht nötig war. Meine Laura gehörte nicht zu der

Sorte Frauen, die in der Post ihres Mannes herumschnüffelten.

Ich fuhr mit dem Leihwagen ins nahe gelegene Spinone Al Lago und warf das Ding in den Briefkasten. In einem Restaurant aß ich eine Pizza Diabolo mit einem Glas Rotwein.

Es war bereits dunkel, als ich zum Ferienhaus zurückkam. Im Schlafzimmer hing noch der Duft eines schweren Parfüms. Carmen war also wieder einmal dagewesen. Ich öffnete das Geheimfach und zählte die Banknoten.

Während meiner Abwesenheit hatte sich Carmen mit zweihundert Euro versorgt Ich hatte also Recht gehabt. Wenn sie mit diesen

Halbwüchsigen unterwegs war, wollte sie nicht zu viel Geld dabei haben.

Ich war dabei, das Geld an seinen Platz zurückzulegen, als es mich eiskalt überlief.

Das Foto, auf dem Carmen Kopfstand machte, fehlte. Auf dem darunterliegenden Stück Papier hatte jemand eine Notiz hinterlassen:

Paul, du schmutziger Dieb! Wo sind meine Fotos?

Wenn du Simon etwas davon erzählst, bringe ich dich um!

In dieser Nacht schlief ich

ausgezeichnet, tief und traumlos. Am nächsten Morgen ging ich nach dem Frühstück ein Weilchen zu Violante hinüber.

Ich wollte nicht allein sein, brauchte die Wärme eines weiblichen Körpers und natürlich auch einen Orgasmus. Da bot sich doch die wunderschöne italienische Schauspielerin perfekt anbieten.

„Magst du einen Cappuccino?“, fragte sie mich nach einer kurzen Begrüßung.

„Ja, sehr gerne.“

Ich folgte ihr in die Küche und betrachtete bewundernd den Schwung ihrer Figur, den erotischen Gang der schlanken Frau.

Während sie am Kaffeeautomat hantierte, presste ich meinen Unterleib gegen ihren Körper und genoss den festen Gegendruck ihrer prallen Gesäßbacken. Gleichzeitig hob ich die Arme und legte sie von hinten um ihre vollen Brüste. Ich spürte, wie Violante unter meinem fordernden Zugriff erschauerte.

„Du hast wunderschöne Titten“, flüsterte ich und verstärkte den Druck meines Unterleibs. „Kühl, elastisch, aufregend.“

Durch den seidigen, dünnen Stoff hindurch spielte ich mit ihren deutlich wahrnehmbaren Brustspitzen. Violante legte ihre Hände über meine spielenden,

knetenden Finger, warf den Kopf in den Nacken und öffnete mit einem kleinen, dumpfen Stöhnen ihren weichen, roten Mund.

„Du...“, hauchte sie.

Ich drehte sie herum und atmete jetzt genauso rasch wie sie.

„Es ist ziemlich warm hier drin“, murmelte ich. „Sollten wir nicht etwas dagegen tun?“

Violante lächelte. „Was schlägst du vor?“

„Wir ziehen uns aus.“

„Ich bin zu faul dazu.“

„Dann muss ich das für dich übernehmen“, meinte ich und öffnete den Reißverschluss ihres Kleides. Ich bückte mich, um den

Rocksaum zu heben und streifte der gehorsam ihre Arme hochreckenden Violante im nächsten Moment das Kleid über den Kopf.

Ich stieß einen anerkennenden Pfiff aus, als Violante sich nur noch mit Nylons, Strumpfhaltern mit Strapsen, einem winzigen, knapp sitzenden Spitzenhöschen und ihren hochhackigen Schuhen präsentierte.

Ihre vollen, nackten Brüste quollen mir stolz und verlangend entgegen. Die rosaroten Nippel waren dick und steif, Symbole ihrer lodernden Lust.

Ich zog die hübsche junge Frau an mich und küsste sie. Unsere Zungen berührten sich und fochten

einen lebhaften, leidenschaftlichen Tanz aus.

Dann hob ich sie auf meine Arme, trug sie aus der Küche und schritt ins Wohnzimmer. Auf dem breiten Sofa legte ich sie sanft ab, stopfte ihr ein Kissen unten den Kopf und flüsterte leise: „Pass schön auf. Ein Striptease wird dir von Männern nicht jeden Tag geboten.“

Während ich sprach, zog ich mich vor ihr aus. Ich entledigte mich aller Kleidungsstücke. Nur den kurzen, weißen Slip, der von meinem lustvollen Penis erheblich verformt wurde, behielt ich vorerst noch an. Ich legte mich zu Violante

auf das Sofa, schlang die Arme um sie und küsste sie mit fast schmerzhafter Wucht. Sie ließ es zu, dass ich ein Knie zwischen ihre langen, rassigen Beine drängte, und genoss es, wie ich im nächsten Moment den Oberschenkel gegen ihre von dem dünnen Slip bedeckte Intimzone scheuerte.

„Aaaaahhh“, stöhnte sie, als ich meine Lippen von ihrem Mund löste. „Was ist das da unten?“

„Was meinst du?“, fragte ich lächelnd.

„Da ist etwas Hartes. Ein Knüppel. Er drängt sich gegen mich“, flüsterte sie.

„Er möchte befreit werden“,

meinte ich und zog mein Knie zurück, um dessen Platz durch meine suchende, streichelnde Hand einnehmen zu lassen. Die Schenkel der jungen Frau klemmten meine Hand ein, aber ich behielt noch immer genügend

Bewegungsfreiheit, um mit meinen Fingern die weiche, lockende Wölbung ihrer Vulva unter dem hauchdünnen Höschen zu ertasten.

Die Härte meiner Erektion nahm zu. Ich fühlte, wie die Italienerin über meinen muskulösen Körper strich und dann meine Unterhose berührte, unter dem die Hitze meines Penis brodelte. Ich zuckte leicht zusammen, als die

Frauenfinger liebkosend die ganze Länge meines voll erigierten Gliedes abtasteten, zerrte entschlossen das Wäschestück von meinen Beinen und sagte keuchend: „Hier hast du ihn. Er gehört dir. Mach mit ihm, was dir gefällt.“

Während des Sprechens hatte ich mich auf den Rücken gedreht. Mein steifer Penis ragte steil nach oben, mit praller, gierig schimmernder Eichel. Er wirkte wie ein stolzer Flaggenmast, fiel aber im nächsten Moment klatschend auf meinen Bauch. Violante griff danach. Ihre lüsternen und zugleich verspielten Finger schlossen sich um meine Eichel und begannen mit einer

wissenden, aufputschenden
Massage.

Ich drehte mich wieder auf die Seite, schob die Hand von oben unter den Gummizug von ihrem Höschen und streichelte durch den schmalen Streifen ihrer Schambehaarung. Ich ließ meine Finger weiter wandern und strich über das weiche, feuchte Fleisch ihrer Scham. Dann trennte ich deren Lippen und drang ein in das schlüpfrige, heiße Innere. Ich schob zwei Finger in ihre Lustgrotte, zog sie wieder zurück und registrierte befriedigt, wie sehr meine Aktivität die Frau erregte. Als ich ihre geschwollene Klitoris zwischen

zwei Finger nahm und zu reiben begann, bebte Violante am ganzen Körper.

Ihre Hand an meinem Penis arbeitete dabei rascher, heftiger, ruckender. Es war klar, dass sie kaum noch die Kraft hatte, ihre überschäumende Lust zu bremsen.

„Komm“, keuchte sie. „Zieh mich aus. Mach mich fertig, bellissimo.“

Ich ging auf die Knie. Mein hart nach vorne stehender Penis wurde sofort wieder von ihrer Hand attackiert. Sie nahm jetzt aber auch noch die zweite Hand zur Hilfe, um meinen dicken Hodensack zu liebkosen.

Ich streifte der jungen Frau den

Slip von den Beinen und starre fasziniert auf ihre Intimzone. Der schmale Streifen war perfekt, wie mit einem Lineal gezogen, rasiert. Die Schamlippen waren komplett glatt und haarlos. Ihre Spalte war leicht geöffnet und schimmerte feucht.

Der Anblick wirkte wie ein erotisches Kunstwerk auf mich!

Ich warf den Slip hinter mich. Violante öffnete ihre Schenkel. Ich griff nach ihren Schamlippen und spreizte sie. Als es mir korallenrot und lockend entgegenleuchtete, war es um meine Beherrschung geschehen. Ich schwang mich zwischen ihre Schenkel, setzte

meinen eichenharten Penis an und stieß heftig zu. Mit einem Ruck verschwand mein Glied in dem engen, mich saugend umschließenden Liebeskanal.

Violante zog mich zu sich herab und rieb stöhnend ihre Brüste gegen meinen Oberkörper. Ich zog meinen Penis soweit heraus, dass es schien, als müsste er im nächsten Moment das schlüpfrige Futteral verlassen, dann stieß ich heftig zu und versenkte ihn erneut bis ans Ende in der engen, erregenden Passage.

Wir fanden rasch einen gemeinsamen Rhythmus und ich registrierte zufrieden, wie lebhaft und aufputschend Violante mich ihn

dabei unterstützte. Sie umklammerte mich mit Händen und Beinen und tat alles, um die gegenseitigen Bemühungen in einem wilden Höhepunkt enden zu lassen.

„Komm...“, keuchte sie. „Oh, micio, komm...! Ja, so ist es geil. Du bist herrlich. Fuck mich. Du bist großartig. Oh, ich vergehe. Ich verbrenne... ohhhh.“

Ich spürte, wie ihr Orgasmus eine Signalwirkung auf mich ausübte, und entließ im nächsten Moment einen heißen Strom meines Liebessaftes in ihren mir entgegenstoßenden, sich leidenschaftlich windenden Körper.

Wie benommen blieb ich danach

auf dem erregenden, weiblichen Leib liegen. Violante streichelte mich selbstvergessen. Ich spürte, wie ihre Vaginalmuskeln mein erschlaffendes Glied festzuhalten versuchten. Sie waren damit nur kurze Zeit erfolgreich, dann glitt mein Penis aus dem Futteral.

Während meine sexuelle Gier langsam verflog, gingen mir verschiedene Lichter auf.

Zunächst einmal: Violante bediente Carmen in der gleichen Weise, wie sie es jetzt bei mir tat. Sicher, in der Technik gab es dabei gewisse Spielarten, aber das lag einfach an der unterschiedlichen Anatomie. Worauf es vor allem

ankam: Violante und Carmen waren befreundet. Dick befreundet!

Und war es nicht merkwürdig, dass Carmen jedes Mal gerade dann zum Ferienhaus zurückkam, wenn ich nicht da war? Als ob jemand dieses Haus hier ständig im Auge behielt, und Carmen sofort benachrichtigte, sobald ich auch nur einen Fuß vor die Tür setzte...

Und war es nicht ein seltsamer Zufall, dass sich die beiden Ferienhäuser in Sichtweise befanden? Und dass sie dazu noch dick befreundet waren?

Ich hatte es kapiert!

Während Violante im Badezimmer war und ihren Körper

reinigte, verließ ich schnell das Haus, eilte in Carmens Haus, nahm die Autoschlüssel des Mietwagen, setzte mich in das Auto und fuhr los. Allerdings nur ein paar Häuser weiter. Dort fuhr ich den Wagen in einen Seitenweg, der fast bis an den See heranführte und parkte hinter einer Hecke.

Ich beeilte mich, zu Carmens Haus zurückzukommen, wobei ich sorgsam darauf achtete, dass ihr Ferienhaus immer zwischen mir und Violantes Haus blieb. Durch einen Hintereingang schlüpfte ich ins Haus und verbarg mich im Wohnzimmer hinter der Bar.

Wenig später hielt ein Wagen vor

dem Haus. Ich hörte Türenschlagen. Schritte. Stimmen.

Und dann traten Leute ins Zimmer.

„Toby, nimm dir einen Drink. Ich geh nur schnell nach oben, duschen, umziehen und etwas Geld holen.“

„Bevor ich etwas trinke, muss ich etwas essen.“

„Willst du es wirklich jetzt?“

„Noch bevor du duscht. Ich liebe dein natürliches Aroma, wenn deine Fotze nach Schweiß und Urin duftet... hmm...“

„Ohhh.“

Dann ein Geräusch, als ob sie sich küssten.

„Setz dich bitte hier auf den

Hocker“, sagte Toby.

Ich hörte ein metallisches Knirschen. Carmens rosa Slip fiel zu Boden. Unten am Fuß der Bar blieb ein schmaler Spalt. Da hindurch konnte ich das Höschen sehen. Mehr aber auch nicht – zu meiner Enttäuschung. Dafür hörte ich umso mehr.

„Ooohhh... Toby... das tut so gut, wenn du mich leckst... es macht mich verrückt...“

„Mich macht es auch verrückt...“

„Leck mich überall“, stöhnte Carmen, „fang bei meinen Zehen an... und dann immer höher...“

„Oh... jaaaa...“

Wie dieser Fotzenlecker parierte!

Ich lauschte angestrengt. Doch eine Zunge macht kaum ein Geräusch auf einem Zeh oder Knöchel. Mit geballten Fäusten kam ich hinter der Bar hervor. Carmen würde schreien, Toby auf mich losgehen.

Doch nichts dergleichen geschah.

Der beigefarbene Wollteppich schluckte das Geräusch meiner Schritte. Carmen saß auf einem Barhocker, den Kopf im Nacken, die Augen geschlossen, ihr reizendes Gesicht ein einziger Ausdruck der Verzückung.

Toby kniete mit geschlossenen Augen vor ihr. Sie hatten mich nicht gehört und konnten mich nicht sehen. Es war nicht meine Absicht

gewesen, in ihren Intimbereich einzudringen. Ich hatte erwartet, dass Carmen schreien würde und Toby ohne viele Worte mit mir zum entscheidenden Gang antreten würde. Doch sie hatten mich nicht bemerkt, und so stand ich da und irgendetwas in mir hinderte mich daran, sie zu unterbrechen. Erziehung, vermutete ich. Meine Eltern hatten mich dazu erzogen, niemanden zu unterbrechen.

Tobys Zunge wanderte Carmens wundervolle Beine hinauf, über Waden und Knie, entlang an glatten makellosen Schenkeln...

Sie mit weitgespreizten Beinen auf dem Hocken, die Schamlippen

nass und leicht geöffnet.

Hätte ich mit Carmen und Toby auf besserem Fuß gestanden, ich hätte mir jetzt erlaubt, ihnen einen Streich zu spielen. Eine Sekunde, bevor Toby das kurzrasierte Schamhaar erreicht hatte, wäre ich ihm mit meinem Penis zuvorgekommen.

„Ahhh... jaaaa... leck mich... es ist so gut... leckt meine gierige Fotze... so ist es gut... steck deine Zunge hinein... aaahhhh...“

Carmens wundervoller Körper bebte, während Toby mit seiner Zunge zwischen ihre Schamlippen drang. Ich konnte erkennen, wie er leckte und lutschte, mit seinen

Lippen an ihrer Klitoris saugte und knabberte.

Als er mit seinem oralen Verwöhnungsprogramm immer schneller wurde, begann Carmens Körper zu zittern. Ihr Körper erbebt, als sie ihren Höhepunkt erreichte.

Langsam verging der Orgasmus. Mit einem letzten tiefen Seufzer öffnete sie die Augen – und sah mich vor ihr stehen.

Ich habe niemals wieder jemand so überrascht gesehen.

Ihr roter Mund öffnete sich zu einem Schrei – doch bevor der Ruf heraus war und Toby warnen konnte, hatte ich Toby bereits an der

Schulter gepackt und herumgewirbelt.

„Du schmieriger kleiner Fotzenlecker!“

Er starrte mich entsetzt an und konnte nicht mehr reagieren. Mein Faust traf ihn mit voller Kraft zwischen die Zähne. Er kippte nach hinten und schlug mit Kopf an den Barhocker. Ich holte noch ein zweites Mal aus und brach ihm mit einem gezielten Faustschlag die Nase. Seine Schönheit würde eindeutig darunter leiden.

Ich hob ihn auf und warf ihn über die Schulter. Ich trug ihn zur Tür, öffnete, trat auf die Veranda hinaus und warf ihn die Stufen hinunter. Es

sah lustig aus, wie er die
Holztreppe hinunterpurzelte, dann
noch ein Stückchen weiterrollte und
liegenblieb.

11

Ich rannte nach draußen und holte den Wagen. Als ich wieder zum Ferienhaus kam, saß Carmen noch immer auf ihrem Hocker. Auch ihr Slip lag noch auf dem Boden.

Doch es gab auch Veränderungen: Sie hatte sich den Rock aufs Knie heruntergezogen – und sie hielt eine Flasche Wodka in der Hand. Sie hob die Flasche an den Mund und sah aus wie ein Mädchen, das es eilig hat, sich zu betrinken.

Leute, die es eilig haben, sich zu betrinken, verzichten gelegentlich auf das Glas; sie empfinden es als lästige Unterbrechung. Warum sich mit einem Glas aufhalten, wenn man es gleich aus der Flasche haben kann?

Gluck-gluck.

„Paul, warum hast du das getan?
Warum hast du ihn so geschlagen?
Bist du auf ihn eifersüchtig?“

„Nein, natürlich nicht! Von wem du dich ficken oder lecken lässt ist deine Sache. Mir hat nur eines nicht gefalle: Vor einigen Tagen... als ich dich endlich gefunden hatte und dich am Arm ergriff, um mit dir zu reden... sah er, dass ich bis obenhin

voll und somit ein leichtes Opfer war. Er schlug mir die Scheiße aus dem Leib, kapiert? Da war noch eine Rechnung offen!“

Darauf wusste sie nichts zu erwidern als: Gluck-gluck.

„Paul, wo sind die Fotos?“

„An einem sicheren Ort.“

„Wo?“

„Du warst Bedienung oder Barkeeper in einem Nachtclub, nicht wahr? Deswegen machst du auch so feine Drinks. Nach Feierabend hast du dir mit Ficken und Lecken noch was dazu verdient. Doch mit der Zeit wurde es dir zu anstrengend, und als du Simon kennenerntest, griffst du kurz

entschlossen zu und hast ihn geheiratet. Stimmts?“

Gluck-gluck!

„Hast du hier irgendwo eine Pistole rumliegen?“

„Nein! Warum?“ Sie zeigte sich beunruhigt. „Willst du mich erschießen?“

„Nicht dich, Schätzchen. Ich brauche das Ding zur Selbstverteidigung. Dein Freund, der Fotzenlecker, machte da so verschiedene Andeutungen. Er ist Italiener! Er wird sich meine Schläge nicht einfach gefallen lassen. Ich vermute, er holte seine tapferen Freunde um Rache zu nehmen.“

„Würdest du sie erschießen?“

„Ich würde dein Leben und natürlich auch meines bis zum Äußersten verteidigen.“

Sie hatte das Problem erfasst. Ich war groß und sehr muskulös. Gegen mich – solange ich nüchtern war – hatte der junge Toby keine Chance. Daher war es anzunehmen, dass er seine Truppe zusammentrommeln würde. In diesem Fall war mit einem Revolver wesentlich mehr auszurichten als mit zwei Fäusten.

„Paul... warum bist du immer so dagegen... es mit dem Mund zu tun?“

Ich wusste eine Zeitlang gar nicht, wovon die Rede war, doch

dann begriff ich, dass sie meine Aversion gegen das Fotzenlecken meinte.

„Ich...“

Doch sie unterbrach mich. Sie war zu sehr mit ihrem >Glück-glück< beschäftigt. Sie setzte die Flasche ab und sagte: „Du hast einen Komplex auf diesem Gebiet, oder?“

„Mag schon sein.“

„Aber, warum denn...?“

„Es liegt an Erlebnissen, die in meiner Kindheit geschahen...“

„Aber Paul, die Zeiten haben sich geändert. Deine Kindheit ist schon lange her. Weißt du denn nicht, dass es heutzutage für beinah

jeden Mann schon fast zur Selbstverständlichkeit geworden ist, seiner Liebe zu einer Frau auf diese Weise Ausdruck zu verleihen?“

Gluck-gluck.

Irgendwie hatte ich das unbehagliche Gefühl, dass jeden Augenblick Toby und ein halbes Dutzend seiner Freunde, mit Knüppeln, Messern und Schlagringen bewaffnet, das Ferienhaus stürmen würden. Unbewusst sichte ich in meinen Taschen nach etwas, womit ich mich im Notfall wehren konnte, nach einem Messer, einer Pistole, aber da war nichts, was ich als

Waffe hätte gebrauchen können...

„Aber wenn du doch weißt, dass es aufgrund negativer Kindheitserlebnisse geschehen ist, warum vertraust du diesbezüglich niemanden an?“

„Warum sollte ich? Ich habe diese Sache nie als ein Problem empfunden. du scheinst eines daraus machen zu wollen.“

„Nun... du weißt, ich...“

„Ja, ich weiß, dass du es gern hast“, sagte ich. Und ob ich das wusste. Diesen besonderen Ausdruck von Verzückung auf ihrem Gesicht kannte ich inzwischen zur Genüge. Ihr war es im Grunde gleich, ob Violante oder Toby sie

leckte; wichtig war nur eines: Dass es ihr jemand oral besorgte.

Dieser kleine Fotzenlecker Toby hatte ihre Schwäche erkannt und sie für sich zu nutzen gemacht. Er machte es ihr, so oft sie nur wollte – und wofür? Jeder Trottel konnte sehen, worauf er es abgesehen hatte: Auf die reiche Frau, ihr Boot, ihr Ferienhaus, ihren Wagen, ihr Geld...

„Damit fing der Ärger mit uns beiden an“, sagte Carmen traurig. Sie hob die Flasche und nahm einen weiteren Schluck. „Du sagtest mir an diesem ersten Abend, dass du mich nicht lecken würdest...“

„Ja, wir hatten wirklich keinen

guten Start“, gab ich zu.

„Paul, in gewisser Weise mag ich dich. Doch es gibt so vieles, was uns trennt. Wir mögen nicht die gleichen Dinge, und das war auch der Grund, warum es immer zu Reibungen zwischen uns kommen musste. Paul, es fällt mir schwer, es auszusprechen... aber ich finde, wir sollten uns scheiden lassen.“

„Wir sind nicht miteinander verheiratet, Carmen. Vielleicht erinnerst du dich?“

Sie starrte mich mit leicht glasigen Augen an. Der Wodka tat seine Wirkung.

„Oh ja, richtig!“ Sie blinzelte heftig. „Ich meine... weil wir uns

nicht besonders gut vertragen, sollten wir die Abmachung vielleicht vorzeitig aufheben.“

„Gute Idee!“

Ich sprang die Treppe hinauf und begann meine Koffer zu packen.

„Hier ist die derzeitige Adresse von Laura und Simon“, sagte sie und machte Gluck-gluck.

Ich wurde mit dem Packen fertig, (dem schnellsten Packen meines Lebens). Ich sagte: „Ist heute Donnerstag oder Freitag?“

Carmen überlegte stirnrunzelnd: „Ich weiß es nicht. Ich habe seit Tagen auf keinen Kalender mehr gesehen. Es ist Mittwoch, oder Donnerstag, oder Freitag. Es ist

doch egal. Warum fragst du?“

„Reine Neugier.“

Auch ich hatte seit Tagen keinen Kalender mehr beachtet.

Donnerstag oder Freitag, hatte Carmen auch vermutet. Aber im Grunde war das heutige Datum nicht einmal so wichtig. Die Hauptsache war, dass laut Vereinbarung unser Tausch erst am kommen Sonntagnachmittag beendet sein würde. Ich freute mich schon auf die Gesichter von Laura und Simon, wenn ich einfach so mir nichts dir nichts hereinplatzte: Wie ein Kind, das von einer Geburtstagsparty nach Hause kommt, bevor Kuchen und Eiscreme

aufgegessen sind. Anschließend durfte ich mich wohl auf einige Fragen gefasst machen.

Ich trug meine Koffer hinunter ins Wohnzimmer und stellte sie nahe der Haustür ab.

Carmen und ich standen uns ein wenig linkisch und verlegen gegenüber. Was in aller Welt sagt man zu der Frau eines anderen Mannes, wenn man den Tausch vor Ablauf des vereinbarten Termins abbricht...?

„Paul, du bist mir nicht böse?“

„Natürlich nicht.“ Ich küsste sie.

„Wenn du Simon siehst, sag ihm, dass wir uns nicht vertragen. Wir mögen uns, aber wir kommen nicht

miteinander aus...“

„Er wird es glauben, denn es ist die Wahrheit.“

„Paul, nicht wahr, du erzählst ihm nichts über Violante und Toby, ja?“

„Nein.“

„Wir bleiben weiterhin Freunde. Einverstanden? Du kommst auch in Zukunft mit Laura zum Pokern, okay?“

„Ohne unsere gemeinsamen Kartenabende hätte das Leben keinen Sinn mehr für mich“, versicherte ich ihr lächelnd.

„Paul, wo sind die Fotos?“

„An einem sicheren Ort.“

„Aber...“

„Dein Freund Toby könnte

Sehnsucht nach mit bekommen und dich nach meiner Adresse fragen. Sagen wir, die Fotos bleiben an ihrem sicheren Ort, so lange keiner von diesen Vollpfosten an meine Tür klopft. Sollte dies jedoch wider aller Erwartung geschehen, dann weiß ich, woher er meine Adresse hat, und nachdem ich ihm den Schädel eingeschlagen habe, werde ich Simon die Fotos übergeben.“

„Oh, Paul, du weißt, dass ich so etwas niemals tun würde...“

„Es war nett mir dir, Carmen.“

„Es war wirklich nett mit dir, Paul. Wirklich.“

„Der Sex mit dir ist wundervoll.“

Sie lächelte. „Mit dir auch,

Paul.“

Die Adresse führte mich zu einem große herrschaftlichen Wochenendhaus. Das Haus stand auf einer Insel und war nur über eine lange schmale Brücke zu erreichen. Auf der Insel hatte man den Eindruck, dass die Welt nur noch aus Meer, Sand und Sonne bestand. Diese Insel an der italienischen Riviera zu mieten – und wenn es auch nur für eine Woche war – musste Simon sehr viel Geld gekostet haben. Ein Fick mit Stil sozusagen... Simon wusste, womit man Frauen imponierte.

Ich glitt aus dem Mietwagen und

schloss die Türe mit einem Tritt. Ich sah mich um und die Vorstellung, dass ein anderer Mann sich mit meiner Laura in einem solchen Luxus verlustierte, war zu viel für mich. Ich hob einen Stein auf und steckte ihn in die Tasche. Der Stein hatte gerade die richtige Größe, um Schädel damit einzuschlagen.

Ich stieg die Stufen zum Haus hinauf, und meine Finger glitten über die Türglocke, jedoch ohne zu läuten. Stattdessen drückte ich auf die Türklinke und trat ins Haus. Ich fasste den Stein in meiner Tasche fester. Mit etwas Glück würde ich sie beim Ficken überraschen – mein

Zorn würde groß genug sein, dass ich etwas Falsches tun konnte. Vielleicht kam ich gerade recht, um Simons Penis in Lauras Mund zu sehen.

Ich brauchte nur geradeaus zu gehen, um auf den Balkon zu gelangen. Er lag am anderen Ende des Gebäudes.

Dort saß Laura. Ich sah zwar nur einen Teil ihrer Beine und eine Hand, aber das genügte, sie auf der Stelle zu erkennen.

Ich trat auf den Balkon. Laura drehte sich um und sah mich.

„Oh! Paul!“ Sie rang nach Luft. „Wie hast du mich erschreckt... ich habe dich nicht kommen hören...“

„Ich vergaß zu läuten.“

Simon sagte nichts. Er sah mich bloß an und hob zur Begrüßung eine seiner großen Hände. Er hatte eine Tasse Kaffee vor sich stehen, der er nun einen großzügigen Schuss Whisky zuführte.

Simon hatte sich verändert, seit ich ihn das letzte Mal gesehen hatte. Seit Tagen hatte er sich nicht mehr rasiert, sich nicht die Haare gewaschen und gekämmt.

Er war so damit beschäftigt gewesen, Laura zu ficken, dass er dafür einfach keine Zeit gehabt hatte!

Doch als ich mir Simon genauer betrachtete, sah ich, dass die

Veränderungen tiefer gingen: Seine Haut war fahl, unter glasigen Augen hingen Tränensäcke. So sah man also aus, wenn man ohne Unterbrechung soff und vögelte.

Ich sah Laura an, sie sah frisch aus wie ein Gänseblümchen. Klare Augen, braune Haut, sie musste einen großen Teil ihrer Zeit am Strand verbracht haben...

Ich dachte: sieh einer an, wie gut sie es verträgt.

Jemand sagte: „Laura, los pack deine Koffer. Wir fahren nach Hause.“

Die Stimme hatte einen scharfen, unheilvollen Unterton – meine Stimme.

Laura erhob sich zögernd; es verwirrte sie, dass ich mich kurzerhand über unsere Abmachung hinwegsetzte. Für einen Moment waren unsere Gesichter nahe beieinander, und sie schien mich küssen zu wollen – mit dem üblichen weiblichen Begrüßungskuss, flüchtig und oberflächlich. Sie schämte sich, mich vor dem Mann zu küssen, der sie seit fast einer Woche gevögelt hatte.

Sie wandte sich ab und ging wortlos in Haus zurück. Ich sah ihr nach, sah diese makellosen Beine, die schlanken, muskulösen Waden, die schmalen Fesseln, und ich

wusste, dass meine Ehe zerbrochen war. Es würde mit einer Scheidung enden. Bei mir spielte sie die Kalte, und dann brauchte nur Simon zu kommen, und sie ließ sich von ihm in weniger als einer Woche öfter vögeln als von mir während all der Jahre unserer Ehe.

Niemals mehr würde ich diese Beine betrachten können, ohne nicht sofort an Simon denken zu müssen. Wie oft er wohl zwischen diesen Schenkeln gelegen hatte, den hässlichen, dicken Pfropfen wie ein Pleuel hin- und herschiebend. Ich würde immer daran denken müssen; bereits morgens beim Frühstück, während wir uns über belangloses

Zeug unterhielten.

Ich hatte mich in einen Sessel fallen lassen. Simon sagte: „Möchtest du Kaffee?“

Ich nickte und er brüllte mit einer Stimme, die bestimmt hundert Meter weit trug: „Elisa!“

Eine junge Südländerin erschien. Außer einem schmalen Lendenschurz trug sie nichts auf dem Leib.

„Elisa, das ist Signore Felgenhauer.“

„Buon giorno, Signore Felgenhauer.“

Sie war ein prächtig gebautes Mädchen, mit Brüsten, wie ich sie perfekt geformter bisher nicht

gesehen hatte. Ich stierte auf die Brust, die mir am nächsten war und murmelte:

„Uh... äh... Hallo...“

„Elisa, Signore Felgenhauer möchte einen Kaffee.“

„Si.“

Es dauerte nicht lange, da kam die junge Frau zurück und goss mir dampfenden Kaffee ein, während ihre harten Nippel fast meine Wange streifte.

„Milch? Zucker?“, fragte sie.

Ich blickte auf und bemerkte, dass ihr Gesicht ihrem Körper an Schönheit in nichts nachstand.

„Oh, vielen Dank. Ich bediene mich schon selbst.“

Elisa verschwand. Simon reichte mir die Flasche Whisky über den Tisch.

„Bediene dich.“

Ich goss einen ordentlichen Schuss in meine Tasse (ich konnte ihn eindeutig gebrauchen) und stellte die Flasche zwischen uns auf den Tisch. Ich rührte in meiner Tasse und wartete darauf, dass Simon etwas sagte. Ich hörte das regelmäßige Brausen der Brandung; ich blickte über einen weiten, weißen Strand, ich sah das Meer in der Sonne gleißen.. eine Bilderbuchlandschaft, wie man sie sonst nur in Magazinen und Prospekten findet.

„Ein nettes Mädchen hast du da“, sagte ich. Verdammt, wir mussten über irgendetwas reden!

„Ich habe auch eine Blonde aus Schweden“, meinte Simon. Er brüllte: „Alva!“

Mir klangen noch die Ohren, als Alva erschien. Sie erwies sich als eine große, etwas massige Blondine. Dennoch war sie gut gebaut, wenn auch ihr Gesicht etwas hart wirkte.

„Alva, das ist Signore Felgenhauer.“

Sie sagte: „Hej där“ und starrte auf meine Hose, als erwartete sie, dass jeden Augenblick mein Penis herausplatzte. Sie war, im

Gegensatz zu Elisa, komplett bekleidet: Enge Leggins, ärmellose Bluse, goldene Sandalen. Kein BH – man sah deutlich, wo sich ihre Nippel gegen den Stoff der Bluse drängten.

„Hallo“, antwortete ich.

„Ich wollte nur, dass dich Signore Felgenhauer mal sieht“, erklärte Simon.

„Sonst nichts?“

„Nein.“

Sie runzelte die Stirn, ein Zeichen ihrer deutlichen Verwirrung. „Oh.“

Zögernd ging sie ins Haus zurück. Simon hatte mir die beiden Mädchen vorgeführt, etwa in der

Art, wie man jemandem ein neues Möbelstück zeigt.

„Elisa ist ein nettes Mädchen“, sagte Simon, „nur schade, dass sie spinnt. Dabei ist sie nicht dumm. Sie schreibt Computerprogramme und hat auch mal gutes Geld damit verdient. Bis sie den Job hinschmiss. Es wäre ihr zu langweilig, meinte sie, jeden Tag im Büro zu sitzen. Viel lieber machte sie Hausarbeit, Kochen, Saubermachen und diese ganzen Weibergeschichten. Ich nehme an, sie hat das von ihrer italienischen Mama. Sie arbeitet nur bei Leuten die Geld haben... am liebsten bei gutsituierten Junggesellen oder

Burschen, die Urlaub machen. Es sind auch einige verheiratete Männer darunter... aber zu denen kommt sie nur einmal die Woche...“

Simon lachte glücksend. Er beugte sich vor und legte die Ellbogen auf den Tisch. Er fixierte eine Zuckerdose vor sich auf dem Tisch.

„Paul, ich bin fertig.“

Ich hatte Lauras erscheinen kaum bemerkt. Irgendwie schaffte ich es, auf die Füße zu kommen.

„Elisa! Alva!“

Simons dröhnendes Organ bewirkte, dass die beiden Mädchen im Nu zur Stelle waren. Simon sagte ihnen, sie sollten Lauras

Koffer hinaus zum Wagen schaffen.

„Nein... nein...“, protestierte Laura. „Paul und ich werden die Koffer tragen.“

„Ach was... die beiden können zur Abwechslung ruhig mal was tun, sie werden gut bezahlt.“

Die Mädchen verschwanden mit den Koffern, und wir waren allein. Laura errötete, sie spürte, dass ich noch etwas mit Simon allein sein wollte. Woher hatten Frauen nur dieses Gespür für eine Situation?

„Paul, ich warte im Wagen“, sagte sie zu mir. Dann sah sie Simon an. Ich war gespannt, was jetzt wohl kommen würde. Eine Frau und ihr Liebhaber auf Zeit.

„Vielen Dank, Simon. Vielen Dank... für alles.“

Simon nickte nur. Ich setzte mich wieder in meinen Sessel und nippte an meinem Kaffee.

Simon zog an seiner Zigarre und setzte sich bequemer in seinem Sessel zurecht. Irgendwie fühlte ich, dass seine Stimmung umschlug. Es würde sich gleich in unserer Unterhaltung bemerkbar machen.

Als Geschäftsmann hatte er gelernt, dass es unklug ist, gleich mit der Tür ins Haus zu fallen. Ob Freund oder Feind – erst mal ein Drink und ein Späßchen. Das entspannt die Atmosphäre. Jetzt kannst du langsam zum Thema

kommen, kannst dein Anliegen vorbringen, den Knoten an dem Sack lösen, in dem die Katze sitzt. Seit ich bei Simon als Polier arbeitete, hatte ich ihn oft nach diesem Prinzip vorgehen sehen.

Und Simon war jetzt soweit, dass er zur Sache kommen konnte.

„Du bist vor der vereinbarten Zeit zurückgekommen. Ich darf wohl daraus schließen, dass du Ärger mit Carmen hattest.“

„Was soll ich dazu sagen, Simon?“ Mit einem Achselzucken zeigte ich Simon meine Hilflosigkeit. „Ich hatte Ärger mit Carmen. Ich weiß nicht, wie ich es dir erklären soll. Sie...“

Ich sah ihm ins Gesicht. Tiefschwarze, durchdringende Augen, Kinnbacken, massig wie die einer Bulldogge. Es war nicht eigentlich Angst, was ich jetzt fühlte. Aber ich hätte doch lieber zu einem dünnen, mickrigen Kerlchen gesagt, hör zu, deine Frau ist eine Schlampe, sie hurt mit Weibern herum, sie trinkt zu viel, sie ist ganz versessen drauf, sich die die Fotze lecken zu lassen und mit Halbwüchsigen herumzuziehen. So aber...

Wenn Simon es darauf anlegte, konnte er einem glatt einen Arm aus der Schulter drehen und ins Meer schmeißen, nur um zu sehen, wie

weit er mit dem Ding kommt.

Angst?

Möglich. (Vielleicht war es besser, sich langsam darüber klar zu werden.) Ich sagte mir meine kleine Rede noch einmal in Gedanken vor:

Simon, ich musste die Sache mit Carmen abbrechen, denn sie trieb es immer toller. Sie zog mit einem jungen Schnösel ab, weil es ihr gefiel, wie er ihr die Fotze leckte. Sie trieb sich mit einer ganzen Meute von Halbwüchsigen herum, weil es ihr gefiel, sich von ihnen vernaschen zu lassen. Mir ging sie ständig aus dem Weg, außerdem war sie auch noch in einen

Verkehrsunfall verwickelt. Simon, damit war für mich der Punkt erreicht, von dem aus ich keine weitere Verantwortung mehr für Carmen übernehmen konnte.

Ich räusperte mich und sagte:

„Simon, Carmen und ich haben vorher Schluss gemacht, weil wir feststellen mussten, dass wir nicht miteinander auskamen. Carmen ist für meine Begriffe eine fantastische Frau... aber es ist nun einmal so: wir vertragen uns nicht miteinander.“

Simon goss sich einen Schuss Whisky in die Tasse, dann tat er das gleiche bei mir. Kein Kaffee. Es ging auch ohne Kaffee. Ich sah, wie

er seine Tasse mit einem Zug leerte.

„Carmen machte dir Ärger. Deine Laura machte mir Ärger.“

„Laura...? Meine Laura? Kaum zu glauben!“

„Ich wollte sie haben. Laura ist wirklich ein Prachtexemplar von einer Frau. Meine Güte! Also – wir kamen hier an und gingen gleich rauf ins Schlafzimmer. Dort bot ich ihr erst mal einen Drink an. Sie sagte, nein danke, und von ihr aus können wir gleich damit anfangen. Sie zog sich aus und legte sich auf das Bett. Du liebe Güte, Paul, deine Frau...“, er musste einige Male schlucken, „so eine tolle Figur. Ich hatte es ja vermutet, aber jetzt sah

ich sie zum ersten Mal ohne Kleidung. Ich bekam einen Harten, ich dachte, meine Hoden würden platzen. Ich sprang also ins Bett, um ihn ihr reinzustecken – als ich etwas bemerkte...“

„Etwas bemerkte?“, fragte ich verwirrt und trank meine Tasse leer.

„Paul, sie weinte wie ein Kind. Dabei gab sie keinen Laut von sich, sie biss sich vielmehr auf die Unterlippe, dass es fast blutete. Sie weinte mit geschlossenen Augen und die Tränen liefen ihr über das Gesicht...“

Ich kannte diese Art zu weinen. Kein Laut, die Zähne fest in die Unterlippe verbissen, die

Oberlippe auf die Zähne gepresst, damit sie nicht verräterisch bebte, die Augen geschlossen, um die Tränen zurückzuhalten, was ihr jedoch keinesfalls gelang. Es war ihre Art zu weinen!

„Ich brachte es einfach nicht übers Herz. Sie war wie ein Kind. Guter Gott! Und ich stand da und hatte so einen Hammer!“ Er schüttelte den Kopf. „Ich lief ins Badezimmer, um mir einen runterzuholen. Aber dann dachte ich, du dummer Hund hast doch genug Geld, um dir jede Menge Frauen dafür kaufen zu können. Du hast es nicht nötig, dir wie ein dummer Junge im Bad einen

runterzuholen. Ich schnappte mir eine Flasche und hängte mich ans Telefon, um sämtliche Mädchen abzuklappern, die ich kannte. Ich organisierte mir die blonde Schwedin.“

Er kicherte und warf mir einen schnellen Blick zu. Ich nahm die Flasche, schenkte mir ein, schenkte ihm ein und er fuhr fort:

„Am folgenden Tag erinnerte ich mich an Elisa. Jemand hatte mir tolle Dinge von dem Mädchen erzählt. Ich brauchte zwei volle Tage, um sie zu finden. Na, dann heuerte sie auch gleich an. Kostet mich ein kleines Vermögen!“

„Simon, ich weiß nicht,

warum...“

„Himmel und Hölle, es machte mich wild!“

Er schlug mir der Faust auf den Tisch, dass alles Geschirr darauf tanzte.

„Es war eine verdammt Beleidigung!“

Er sah mich von der Seite an und ich wusste nicht, ob er es ernst meinte, oder ob er mich nur verarschte.

„Du hast meinen Schwanz gesehen. Wir waren an diesem Abend alle betrunken, als ich ihn vorführte. Und war mir noch nie im Leben passiert ist: sie lässt mich abblitzen. Das machte mich so

sauer!“

Er griff sich seine Tasse und schüttete sich den Whisky in die Gurgel.

„Simon, es tut mir leid, dass du Schwierigkeiten mit ihr hattest. Sieh mal... Laura war schon immer gefühlsbetonte, sentimentale Typ...“

„Das habe ich zu spüren bekommen. Sie ist ein Kind, Paul, ein wirkliches Kind. Niemand hat deine Frau angerührt. Niemand... die ganze Woche nicht... Vielleicht solltest du ihr sagen, dass du Bescheid weißt. Es könnte sein, dass sie dich absichtlich in dem Glauben lassen will, sie hätte die Abmachung eingehalten.“

„Okay.“

„Habe ich dir von Pablo bereits erzählt?“

„Nein“, antwortete ich.

Simon goss uns wieder nach. Die Flasche wurde leer.

„Pablo ist Elisas Bruder. Du solltest seinen mächtigen Penis sehen, der verdammt längste, den ich jemals sah!“

Ich wollte ihm von meinem Traum erzählen, aber ich kam nicht dazu, denn Simon schwatzte einfach weiter.

„Es lief also auf eine muntere Woche hinaus. Pablo kam ein paarmal vorbei. Elisa, Alva, Pablo und ich probierten ein paar

Spielchen aus. Einige davon haben wir gefilmt. Komm mit, ich will dir was zeigen.“

Ich folgte ihm hinaus ins große Schlafzimmer. Durch eine der Türen gelangte man in ein angrenzendes kleineres Schlafzimmer. Dort war nahe der Tür eine Kamera aufgebaut. In diese Verbindungstür war ein Spiegel eingelassen. Simon verriet mir, dass der Spiegel von einer Seite durchsichtig war.

Als wir uns dann im kleineren Schlafzimmer befanden, konnte ich mich davon überzeugen. Ich erkannte klar und scharf jeden einzelnen Gegenstand nebenan. Sah

man dann von der anderen Seite in den Spiegel, sah man nur – sich selbst.

„Ich zeigte Laura, wie die Kamera funktionierte“, erklärte Simon. „Anfangs hatte ich den Eindruck, dass sie Dinge, die sie da filmte, ziemlich abstoßend fand. Sie sah auch eine ganze Weile blass aus. Aber das legte sich mit der Zeit, und schließlich schien ihr die Arbeit sogar Spaß zu machen. Sie lächelte jetzt öfters, und mit dem Lachen kehrte auf die gesunde Gesichtsfarbe zurück... ihre Art, wieder aus dem Schneckenhaus herauszukommen. Sonst aber hielt sie sich zurück, kaum dass sie

einmal etwas sagte.“

Meine Laura filmte Leute beim Geschlechtsverkehr!

Während ich diese Neuigkeit noch zu begreifen suchte, folgte ich Simon wieder hinunter ins Erdgeschoss.

Er murmelte: „Du hast wirklich einiges versäumt. Du hättest einmal Pablo mit der Schwedin sehen sollen. Das ist ein geiles Pärchen. Wenn er sie fickte, stöhnte sie wie eine Sterbende. Dabei – und das ist das Ulkige an der Sache – ist er durchaus ein gebildeter Mensch. Er hat in Turin eine Anwaltskanzlei.“

Wir waren unten angelangt und Simon stolperte zur Bar hinüber. Er

fand eine Flasche Whisky und öffnete sie. Er nahm zwei Gläser und schenkte ein.

„Deine Laura ist schon etwas Besonderes“, sagte er.

Ich nahm mir eine Zigarette und trank einen Schluck Whisky.

„Simon, ich möchte kündigen. Welche Frist ist dir angenehm?“

„Warum denn kündigen? Verdienst du nicht genug bei mir?“

„Alles, was zwischen uns geschehen ist... zwischen dir und Laura, zwischen Carmen und mir... ich glaube nicht, dass ich jemals wieder...“

„Dummes Zeug. Rede nicht um die Sache herum. Du glaubst, du

verdienst nicht genug. Du möchtest einen besseren Job. Hat dir jemand ein Angebot gemacht?“

„Nein.“

Er sprach über sein neues Projekt in Bad Aibling vor den Toren Münchens. Er bot mir einen verantwortungsvollen Job an mit einem wesentlich höheren Gehalt.

Als er fertig war, schlug er mir auf den Rücken, dass mir die Zähne klapperten. Ich wollte etwas antworten, brachte aber keinen Ton hervor.

Unten am Strand sah ich eine Bewegung. Laura stand dort. Sie blickte aufs Meer hinaus und wartete...

„Also... bis später...“

Er sagte nichts, war mit seinem Glas beschäftigt und hob nur kurz die Hand, als ich an ihm vorbeikam.

Ich ging zum Strand hinunter, wo Laura auf mich wartete.

Meine Laura!

Dann gingen wir, ohne uns zu berühren, Seite an Seite nebeneinander her, als ob wir Fremde wären...

12

Auch im Wagen änderte sich nichts an diesem Zustand. Eine Stunde verging, einer zweite... Simon und Carmen lagen weit hinter uns.

Je näher wir in Richtung Alpen kamen, desto mehr verfinsterte sich der Himmel. Es sah nach einem üblen Gewitter aus.

„Wir fahren mitten in ein Unwetter hinein“, meinte Laura.
„Ich wette, bald gießt es wie aus

Kübeln.“

Erneutes Schweigen.

„Paul... warum hast du die Sache abgebrochen?“

„Carmen führte sich auf wie eine Wilde. Ich habe Simon gesagt, dass es sinnlos gewesen wäre, weiterzumachen. Carmen und ich... wir haben uns nicht vertragen. Doch um die Wahrheit zu sagen: Ich hatte einfach keine Lust mehr, noch weiter die Verantwortung für Carmen zu übernehmen.“

„Oh.“

„Außerdem... die ganze Sache gefiel mir von Anfang an nicht. Wir hätten uns auf diesen Tausch niemals einlassen sollen. Wir

waren an dem Abend einfach zu betrunken. Es gibt sicher viele Paare, die gerne tauschen. Aber ich glaube nicht, du und ich, wir sind dafür nicht geeignet.“

„Es war meine Schuld“, erklärte Laura. „Ich habe uns die Sache eingebrockt, indem ich dich dazu trieb, dem Handel zuzustimmen. Du wolltest mich haben, während wir in Simons Auffahrt parkten. Wir hätten es tun können. Wir hätten es tun sollen! Ich aber sagte nein. Später – im Bett, versuchtest du es wieder. Ich habe inzwischen Zeit gehabt, darüber nachzudenken. Heute weiß ich, hätte ich damals nachgegeben, wäre es nie zu dieser

Abmachung gekommen.“

„Ich weiß nicht...“

„Aber ich weiß es. Wenn wir es getan hätten, wärest du in dieser Nacht nicht mehr aufgewacht. Du schlafst immer tief und fest hinterher. Carmen hätte ruhig anrufen können. Ich wäre dann ans Telefon gegangen und hätte ihr gesagt... fick dich selbst!“

Den letzten Satz hatte sie mit Vehemenz herausgeschleudert. Ich sah sie an, und sie hielt meinem Blick stand. Früher – vor dem Tausch – hatte ich ein solches Wort nie von ihr gehört. Um Gottes Willen. Schwanz und ficken, so etwas zu sagen war streng verpönt.

Stattdessen sagte man Lieben und wenn es hoch kam noch Penis.

Es war nicht schwer für sie, meine Gedanken zu erraten.

„Paul, ich bin eine andere Frau geworden. Du kannst es mir glauben. Wenn ich zurückschaue, erkenne ich, dass ich kalt, ja fast frigide war. Warum ich so wurde, weiß ich nicht. Vielleicht liegt es an meiner strengen Erziehung...“

Es regnete stärker, und obwohl die Scheibenwischer auf vollen Touren liefen, war kaum etwas von der Straße zu erkennen. Ich sah einige Wagen am Straßenrand halten.

„Du hast dir nichts vorzuwerfen.

Vielleicht gab es in unserer Ehe gewisse sexuelle Probleme, aber ich für meinen Teil weiß jetzt, dass ein Partnertausch nicht dafür geeignet ist, Eheprobleme zu lösen. Carmen bedeutet mir nichts. Es war ein Irrtum, anzunehmen, dass ein Tausch sich würzend und belebend auf unsere Ehe auswirken würde.“

Laura nickte. Das Wetter zwang mich, immer langsamer zu fahren.

„Warum fährst du nicht rechts ran und wartest, bis der schlimmste Sturm vorüber ist?“

„Okay“, erwiderte ich.

Ich fuhr rechts ran und hielt an. Ich schaltete das Standlicht ein und begann nach meinen Zigaretten zu

suchen.

„Möchtest du eine?“

„Danke, Paul.“

Sie rauchte eine Weile schweigend. „Paul, ich will dir auch sagen, was mich verändert hat. Es war die fantastischste Sache, die mir je begegnete... aber es war genau das, was ich brauchte, nämlich eine Art Schockbehandlung.“

Ich musterte sie eingehend. Die Beleuchtung des Armaturenbretts ließ mich sie leidlich erkennen. Es war das erste Mal seit unserer Abmachung, dass ich sie mir in Ruhe betrachten konnte. In Simons Urlaubsvilla hatte ich sie nur für

eine kurze Minute gesehen, dann war sie verschwunden, um ihre Koffer zu packen. Anschließend, im Wagen, hatte ich naturgemäß nur hin und wieder einen Seitenblick riskieren können.

Sie war so wunderschön wie eh und je: Das Gesicht eines Engels, umrahmt von dichtem schwarzem Haar. Wohlgeformte straffe Brüste, die den Stoff der Bluse zu sprengen drohen. Ein kurzer Rock, der wohlgeformte glatte Schenkel zeigt...

Ich spürte, wie ich einen Harten bekam und hatte für kurze Zeit fast eine Art Schuldgefühl. Doch dann erinnerte ich mich daran, dass ich

es hier mit meiner eigenen Frau zu tun hatte...

„Simon brachte noch zwei andere Frauen ins Haus. Du hast sie doch gesehen, nicht wahr? Elisa und Alva. Gelegentlich kam auch Elisas Bruder. Nun... Simon besaß eine Filmkamera und bat mich, sie zu filmen. Konnte ich da nein sagen? Hätte ich mich weigern sollen, nachdem er sich mir gegenüber als ein perfekter Gentleman erwiesen hatte? Wohl kaum. Ich gab also meine Zustimmung, und er zeigte mir, wie die Kamera funktionierte. In einer Verbindungstür zwischen zwei Schlafzimmern befand sich ein Spiegel, der von einer Seite her

durchsichtig war. Ich saß nun in einem Sessel in dem kleineren der beiden Schlafzimmer und filmte durch den Spiegel, wann immer es Simon von mir verlangte.“

Sie lehnte sich zurück, atmete tief ein und aus. Ihr Blick schien in die Ferne zu schweifen. „Paul, was diese Leute da alles trieben! Du hältst es nicht für möglich. Und ich konnte sie auch hören! Mir entging auch nicht das leiseste Grunzen, Seufzen oder Stöhnen, zudem verstand ich jedes Wort, wenn sie dabei redeten. Immer wieder sagten sie die gleichen Wörter: >ficken<, >lecken<, >Schwanz< oder >Fotze<. Zuerst war ich leicht

entsetzt, doch mit der Zeit gewöhnte ich mich an diese Ausdrücke, und es machte mir nichts mehr aus, sie zu hören. Du weißt, dass ich diese Wörter früher nie in den Mund genommen habe, und nun sind sie beinahe schon bedeutungslos für mich geworden, so oft habe ich inzwischen gehört. Ich finde es nun richtig, diese Dinge mit kurzen einfachen Wörtern zu beschreiben. Paul, du kannst also jederzeit, wenn dir danach ist, >Schwanz< oder >Fotze< oder sonst etwas sagen. Okay?“

Sie beugte sich mit fragender Miene zu mir herüber und versuchte, mir die Antwort vom

Gesicht abzulesen. Ich war für einen Moment von ihrer Nähe und ihrem Geruch wie betäubt, aber dann brachte ich ein gedecktes „okaaay“ heraus.

„Ich habe mich noch in einer anderen Beziehung geändert. Ich musste am Anfang fortwährend daran denken, dass du Carmen ficken würdest, und das machte mich ganz krank, Wirklich! Ich war so richtig eifersüchtig, dass ich kaum noch frei atmen konnte. Aber je länger ich mir darüber Gedanken machte, desto ruhiger wurde ich. Ich fing an, mir klarzumachen, dass du mich liebst. Daran würde auch Carmen nichts ändern können. Und

je länger ich darüber nachdachte, desto sicherer fühlte ich mich. Paul, sag, hatte ich nicht Recht damit? Du liebst mich doch, ja? Auch wenn du Carmen gefickt hast.“

Laura hatte ihre Zigarette bereits vor einigen Minuten ausgedrückt, während meine munter weiterbrannte und mir die Finger fast versengte. Schnell warf ich den Stummel aus dem Fenster.

„Paul? Hatte ich Recht damit?“

„Wie?... Oh ja. Natürlich, Laura. Ich liebe so sehr, dass es schon fast wehtut.“

„Ich liebe dich auch, Paul...“

„Hat dich einer von den Kerlen angelangt?“

„Nein! Als ich die Gruppe beim Ficken und beim Lecken zusah... geriet ich in einen derartigen Zustand der Erregung, dass ich am liebsten unter sie gesprungen wäre, um mich von ihnen ficken zu lassen. Aber ich tat es natürlich nicht! Stattdessen habe ich mich nebenbei selbst befriedigt... ich habe masturbiert, während ich anderen Menschen beim Ficken zusah. Schlimm?“

„Nein... das ist doch nur natürlich...“

Ich kann dich jetzt verstehen“, fuhr Laura fort, „und der Gedanke, dass du Carmen fickst, hat nichts Schmerzliches mehr für mich –

denn ich weiß, dass du nur mich liebst.“

Sie zuckte die Achseln. „Und solltest du Carmen in Zukunft wieder einmal ficken wollen, dann tue es ruhig; du sollst wissen, dass es mich nicht mehr verletzt.“

„Wirklich nicht?“

„Nein. Es würde mir sogar gefallen, wenn ich euch dabei zusehen darf. Ich würde mich auf einen Stuhl neben euch setzen und masturbieren während ihr vögelst.“

„Ahh... jaaa...“

Sie ließ mich nicht weitersprechen. Sie rückte unvermittelt näher an mich heran und fuhr fort: „Aber ich habe einen

anderen Plan!“

„Ja? Äh... was für ein Plan?“

„Ich werde dafür sorgen, dass dein sexueller Hunger immer gestillt ist. Wenn ich dir genug gebe, verspürst du keine Lust mehr auf eine andere Frau. Ich werde dir deine Hoden so leer saugen, dass du keine Kraft mehr hast, eine andere Frau zu besteigen!“

Sie kniete sich auf den Sitz neben mir und öffnete den Reißverschluss an ihrem Rock. Sie zog ihn aus und warf ihn beiseite. Im Schein des Armaturenbretts sah ich ihre Vagina ziemlich deutlich vor mir.

Sie knöpfte mir die Hose auf und holte meinen Schwanz heraus. Mit

ein paar geschickten Griffen brachte sie ihn zur vollsten Erektion...

Langsam fuhr ein Wagen durch den schweren Regen dicht an uns vorbei, und seine Lichter erhellt das Innere unseres Wagens.

„Laura... Schatz... vielleicht sollten wir warten, bis...“

„Ich kann nicht länger warten!“

Und sie presste ihre Lippen auf meinen Mund. Der Wagen war vorbei. Ich versuchte die Beleuchtung des Armaturenbrettes auszuschalten, doch es gelang mir nicht.

Laura krabbelte mit gespreizten Beinen über meinen Unterleib, ergriff meinen Pint und führte ihn

zwischen ihre Schamlippen.
Keuchend vor Lust und Gier ließ
sie ihren Körper sinken.
Ich dachte: Das soll meine Laura
sein?

Mein Glied rutschte mühelos bis
zum Anschlag in ihren sich auf mich
setzenden Leib. Ich nahm
lustzitternd wahr, wie herrlich eng
sie war. Ihre Scheidenmuskulatur
umschloss saugend und massierend
meinen sofort in Bewegung
geratenen Penis.

Ich vögelte sie hingebungsvoll,
bald schnell, bald langsamer
werdend, ganz den ekstatischen
Gefühlen hingebend, die ihr
schlanker, leidenschaftlich

zuckender Körper mir vermittelte.

„Jetzt... oh, jetzt...“, murmelte sie, schlang die Arme um meinen Hals und wand sich unter den feurigen Explosionen, die ihren Körper zu schütteln schienen, als sie die ersten Anzeichen ihres Orgasmus heraufziehen spürte.

In diesem Moment kam es mir auch. Keuchend, trunken vor Wonne entlud ich mich. Stoß um Stoß verband sich mit der heißen, heftigen Ejakulation, die den Fluss meines Samens tief in den aufnahmefähigen, erhitzten Frauenkörper trieb.

Laura weinte. Tatsächlich!

Über ihre Wangen liefen Tränen.

Ich lächelte. Es war klar, dass es sich nicht um Tränen des Schmerzens oder der Scham handelte. Es waren Tränen der Lust, es war eine Demonstration ihres totalen Engagements.

Sie erhob sich und rutschte auf den Beifahrersitz. Sie brauchte einige Minuten, um sich zu beruhigen und einigermaßen klar denken zu können.

„Wir wollten doch ehrlich zueinander sein, ja?“, fragte sie leise.

„Ja, mein Schatz. Hast du was auf dem Herzen?“

„Ich habe Simon beobachtet, wie er mit den beiden Frauen

umgegangen ist. Er hat sie sehr dominant behandelt.“

„Ja. Und?“

„Das hat mich erregt. Er hat sie beherrscht, er war der Herr und die Frauen mussten machen, was er wollte.“

„Das hat dir gefallen?“

„Ja, Paul... sehr sogar...“

„Hm.“

„Kannst du das auch?“

„Natürlich, dass kann jeder Mann.“

„Wollen... wir... äh, das machen?“

„Natürlich.“

„Dann lass uns ganz schnell ein Hotel suchen. Ich bin so heiß und

geil. Bis München ist es noch so weit. Lass uns Morgen weiterfahren und heute Nacht bist du mein dominanter Meister. Ich werde tun, was du möchtest...“

Konnte das meine Laura sein?
Es dauerte genau dreißig Minuten, dann hatte ich ein Motel gefunden und ein Zimmer gemietet.

13

Mein Penis war gewaltig, eine zuckende, von der prallen, violett schimmernden Eichel gekrönte Lanze, die nur darauf wartete, sich in ihren biegsamen, erregten Körper zu schieben.

Laura lächelte verloren, als ich das Hotelzimmer durchquerte und dicht vor ihr stehen blieb.

„Los“, sagte er. „Lutsch meinen Schwanz!“

Sie wollte einen dominanten Ton,

einen bestimmenden Meister. Ich war neugierig, wie sie reagieren würde.

Meine Frau steckte die Hand aus. Ihre Finger umschlossen den zuckenden, heißen Schaft und massierten ihn liebevoll. Sie blickte zu mir empor.

„Los! Lutsch ihn endlich! Verdammt, worauf wartest du noch?“, fauchte ich.

Ich hatte mich im Badezimmer komplett nackt ausgezogen. Laura war noch voll bekleidet. Sie saß auf einem Polsterstuhl, in ihrem modisch geschnittenen, aber seltsam unlebendig wirkenden Kleid.

Laura beugte sich nach vorn,

strich mit ihrer Zunge über meine Eichel hinweg und genoss es, wie ich dabei heftig zusammenzuckte und mich auf meine Zehenspitzen erhob. Es schien ihr Vergnügen zu machen, mich bis zur Weißglut zu reizen.

Ihre warmen, weichen Lippen legten sich um meinen Penis, sie schoben die Vorhaut zurück und machten Platz für die Zunge, die herausfordernd um den unteren Eichelkranz hinwegtänzelte.

Ich stöhnte lustvoll und presste den Kopf meiner Frau mit beiden Händen gegen meinen Körper und fing an, die Hüften zu bewegen. Ich stieß in ihren weichen, roten Mund,

als hätte ich eine Fotze vor mir, und fieberte dem Moment entgegen, wo sie mit schlürfendem Eifer meiner Ejakulation begegnen würde.

Plötzlich gab sie mein Glied frei. Auf ihren Wangen brannten zwei rote, kreisrunde Flecke. Sie lächelte zu mir empor, nahm meinen Hodensack zwischen ihre Finger und presste ihn liebevoll zusammen.

„Zieh dich aus“, befahl ich.

Laura erhob sich. Plötzlich machte es ihr Spaß, vor meinen Augen Stück für Stück ihrer Kleidung abzulegen. Sie konnte mühelos verfolgen, wie sich dabei mein Atem beschleunigte. Als sie nur noch Slip, Strumpfhalter und

schwarzen Nylonstrümpfen trug, zitterte ich vor lustvoller Erregung am ganzen Körper.

Ich trat auf sie zu und streifte ihr das Höschen von den Beinen, langsam und zärtlich. Meine Blicke saugten sich an ihrem tiefschwarzen Schamhaar fest. Er befeuchtete sich mit der Zunge die Lippen, wie jemand, der die Vorfreude auf einen seltenen, delikaten Genuss auskostet.

Laura stieg aus dem Slip und schob ihn achtlos mit dem Fuß beiseite. Ich musterte jetzt aus schmalen Augen ihre Brüste, diese reifen, prallen Halbkugeln, die von bräunlichen, steifen Brustwarzen

gekrönt wurden und auch ohne BH ihre stolze, ästhetische und zugleich erotische Form bewahrten.

Ich hob sie auf, mühelos, wie ein Daunenkissen, und trug sie zum Bett. Laura hasste normalerweise diese kleinen, schäbigen Hotelzimmer mit dem schmalen, altdmodischen Bett und dem billigen Kleiderschrank, aber heute erregte sie die Atmosphäre.

Ich warf sie auf das weiche Lager, blieb mit lustvoll zitterndem Penis am Bettrand stehen und lächelte auf sie hinab.

„Spreiz die Beine“, befahl ich.
Sie gehorchte.

„Spiel mit dir. Genauso, wie du

es beim Filmen gemacht hast, als du Simon und die Gruppe beobachtet hattest.“

„Was?“, murmelte sie. Das war neu. Das hatte ich noch nicht von ihr verlangt.

Ich grinste. „Hörst du schwer? Ich will sehen, wie du an dir herumspielt. Los, fang an!“

Zögernd griff sie sich an den Schoß. Sie fühlte unter ihren Fingern das weiche Schamhaar und nur Zentimeter darunter das feuchte, empfindsame Fleisch, das darunter brannte, verwöhnt und liebkost zu werden. Sie berührte ihre Klitoris und bewegte die Antenne ihrer Lust, wie sie es schon oft genug in der

Wärme und Einsamkeit ihres Bettes getan hatte... immer dann, wenn ihr Körper den Verstand überlistet und die moralischen Skrupel hinweggefegt hatte.

Sie sah, wie sehr es mich erregte, ihr dabei zuzusehen, und genoss die aufputschende Wirkung dieser Tatsache.

„Öffne mit beiden Fingern die Fotze“, sagte ich. „Ich will sie mir genau ansehen...“

„Du bist unmöglich“, murmelte Laura.

Das gehörte zum Spiel. Sie durfte nicht sofort auf meine Wünsche eingehen, das machte mich erst richtig scharf.

„Tu, was ich dir sage!“, herrschte ich sie an.

Sie befolgte meine Aufforderung, sie bäumte mir sogar den Unterleib entgegen. Jetzt sah ich alles ganz deutlich. Das feuchtschimmernde, korallenrote Fleisch, die lockenden, von glättenden Säften erfüllten Tiefen, die sich, von ihrem kurzen, tiefschwarzen Haar umkräuselt, nach meinem Penis sehnte.

„Ist es gut so?“, flüsterte sie.

„Schieb einen Finger in deine Spalte...“

„Bitte, Paul...“

„Stell dich nicht so an!“

Sie tat, was ich befahl und erschauerte, mitgerissen von der

Doppelwirkung, die sich aus dem sinnlichen Kontakt mit ihrem Finger und meinem lustverzerrten Gesicht ergab.

Ich schwang mich plötzlich zwischen ihre Schenkel, kniete mit pralem, heißem Penis vor ihr, und sie hatte erneut Gelegenheit, meinen riesigen, Hodensack zu bewundern.

„Nochmal“, sagte ich, den lusternen Blick auf ihre feuchte Vagina gerichtet. „Ich will in deine Fotze sehen. Ich muss wissen, wohin ich meinen Schwanz schiebe.“

Wieder spreizte Laura ihre Schamlippen, wieder hob sie mir den weißen, seidenglatten Unterleib

entgegen. Sie wusste, wie in dieser makellosen Figur ihr kurzgetrimmtes schwarzes Schamhaardreieck wirkte: kontrastreich, aggressiv und lockend, ein Stück hinreißender Weiblichkeit.

Ich konnte mich nicht länger zurückhalten!

Mein steinharter Penis glitt bis ans Heft in die Tiefen ihrer Vagina. Ich stöhnte laut, als ich fühlte, wie mein Pint von den Innenwänden ihrer Scheide saugend umschlossen wurde. Ich ließ mich auf meine Frau fallen und rieb meinen muskulösen Oberkörper gegen ihre steifen Brustwarzen.

Laura umarmte mich, sie hatte Mühe, Luft zu bekommen, sie genoss meine Schwere, meine Muskeln und meinen herben männlichen Geruch, gleichzeitig litt sie darunter, sie war ein Bündel von widerstrebenden Empfindungen, die sich jedoch nach meinen ersten, kräftigen Hüftstößen rasch in pures Entzücken verwandelten, in kochende, reine Lust, die sich lebhaft dem ersten, großen Orgasmus näherte.

Ich bewegte mich keuchend auf ihr, beinahe wütend rammelnd, als sei sie meine Gegnerin und nicht meine Ehefrau. Ich ächzte und kämpfte, als gälte es, einen Preis zu

gewinnen. Als es mir kam, entrang sich ein dumpfes, unartikuliertes Gurgeln meinem Mund.

Laura wimmerte laut. Sie fühlte, wie der heiße Strom meines Spermas in ihren Unterleib peitschte und sich dort mit den wilden Wellen ihres eigenen Höhepunktes vereinte.

Ich stieß noch einige Male hart zu, rang nach Luft, zog meinen Penis aus ihrer überquellenden Scham und ließ mich neben meiner Frau auf das schäbige Hotelbett fallen.

„Es geht gleich weiter“, versprach ich.

Laura schloss ihre Schenkel. In ihrem Blut sang und rauschte es. Sie

hörte meine Worte wie durch einen Nebel und fragte sich, wie sie es fertiggebracht hatte, die letzten Jahre ihres Lebens ohne die Freuden zu verbringen, die ein männlicher Körper in so reichem Maße bot.

Ich stand auf und griff nach einem Handtuch, das über einer Stuhllehne hing. Mehr tat ich nicht, um mich nach dem Geschlechtsverkehr zu säubern.

Laura erhob sich und ging in das kleine Badezimmer. Sie wusch sich gründlich, verzog angewidert das Gesicht, als sie sich mit einem nicht vor Sauberkeit strahlenden Handtuch abtrocknen musste, und

kehrte in das Schlafzimmer zurück.

Ich saß auf dem Bettrand und rauchte eine Zigarette. Ich musterte sie interessiert und sagte: „Du hättest die Creme mitbringen können.“

„Welche Creme?“

„Die Vaseline. Ich habe sie neben das Waschbecken gestellt. Du kannst dir sicher denken, was ich vorhabe.“

„Nein“, erwiderte sie.

Ich lachte laut. „Ich werde dich anal ficken, aber ohne Gleitmittel geht das nicht. Nicht bei deinem kleinen, süßen Arsch und meinem gewaltigen Schwanz.“

„Ich will das aber nicht“, sagte

sie und blieb vor ihm stehen. „Ich habe Angst davor.“

Ich legte sich auf das Bett zurück, ließ die Hand mit der brennenden Zigarette über den Rand hinweg baumeln.

„Komm her. Es wird Zeit, dass du diese Angst verlierst.“

Laura trat neben mich ans Bett. Ich begann, ihre Scham mit der Hand zu bearbeiten. Meine Hand konnte erstaunlich wissend und zärtlich sein, so wie jetzt. Laura stöhnte leise und öffnete meinen liebkosenden, eifrigen Finger die Beine. Ich bemühte mich jetzt darum, ihre Klitoris zu reizen und hatte leichtes Spiel damit.

Lauras Stöhnen wurde immer lauter.

„Aaaahhhh“, ächzte sie und merkte, wie sich in ihren Lenden ein Orgasmus formierte. Dann erreichte sie einen weiteren Höhepunkt.

Ich zog meine Hand zurück, hob die feuchten Finger hoch und meinte: „Jetzt ist dein geiler Arsch an der Reihe. Leg dich auf den Bauch!“

Neugierig, furchtsam und seltsam erregt befolgte sie meine Worte. Ich führte sie mit der leicht ungeduldigen Selbstsicherheit eines Mannes, der sein Geschäft versteht, und gab ihr einen Klaps auf den

Popo, als sie mir das Gesäß entgegenstreckte und auf allen vieren dem großen Ereignis lustvoll entgegenblickte.

Ich holte aus dem Badezimmer die Tube Vaseline und rieb mit der Creme meinen steinharten Penis ein. Anschließend befasste ich mich mit ihrem After und rückte dicht an sie heran.

Ich benutzte zwei Finger, um die Gesäßkerbe auseinanderzuziehen, und drückte vorsichtig meine pralle Eichel gegen ihren Anus. Laura gab einen erstaunten, prustenden Laut von sich, als sie merkte, dass sich die Spitze meines Gliedes plötzlich durch den Schließmuskel bohrte und

in ihren Darm eindrang.

Es war ein noch nie erlebtes Gefühl, das sie seltsam verwirrte und zugleich geil machte, eine erotische Variante, die neue Dimensionen schuf.

Ich machte eine kurze Pause. Die Art, wie ihr enger Anus meinen Pint zusammenpresste und einschnürte, nahm mir fast die Luft weg. Aber ich wusste, welche Schwierigkeiten sich mit diesem Akt verbanden, und war durchaus gewillt, sie in Kauf zu nehmen.

Millimeter um Millimeter drang ich tiefer in ihren Darm ein, um dann, als ich meinte, genügend Halt gefunden zu haben, in einen noch

unregelmäßigen, aber rasch flüssiger werdenden Rhythmus zu verfallen.

Laura atmete laut. So etwas hatte sie noch nie erlebt.

„Jaaaa... ahhh...“, ächzte und jammerte sie. Mit beiden Händen stützte sie sich fest gegen meine lebhaften, leidenschaftlichen Stöße ab.

Sie fand keine Worte, um ihre Empfindungen zu artikulieren, aber das war auch gar nicht nötig, denn weder ich noch sie waren auf schmutzige Worte angewiesen. Wir verloren uns in einem wilden Orkan der Wollust, der schon nach knapp zwei Minuten zu einem Höhepunkt

führte, der unsere Körper schüttelte.

Ich pumpte in einer heftigen Entladung meinen warmen Saft tief in ihren Darm. Ein Teil meines Spermas wurde nicht aufgenommen und suchte sich den Weg zurück.

Laura fühlte, wie sich ihr Körper mit der prickelnden Wärme meines Ergusses füllte und meinte sekundenlang, vor Lust und Wonne ohnmächtig werden zu müssen. In ihren Schläfen rauschte und dröhnte es, das Herz hämmerte hoch oben in ihrem Hals. Endlich flaute das Hochgefühl ab, es machte einer gelösten, angenehmen Stimmung Platz, die sich in einer gewissen Erschöpfung äußerte und dazu

führte, dass Laura plötzlich auf den Bauch fiel und schweratmend liegenblieb – wenn auch mit einem leisen Bedauern. Denn ihr Kollaps hatte den Effekt, dass mein Penis aus der Öffnung geglitten war, in der er sich auf so erstaunliche Weise bewährt hatte.

„Du bist ein Schuft“, sagte sie lächelnd.

Ich lachte. „Du wolltest es doch dominant.“

„Ja. Ich liebe dich, Paul“, sagte sie voller Gefühl und Zuneigung in der Stimme. Ich spürte, wie es in meinem Bauch warm wurde, sich dieses Gefühl langsam in meinem Körper ausbreitete und mich vor

Glück erzittern ließ.

„Ich liebe dich auch, Laura“, hauchte ich.

„Wirklich?“, fragte sie unsicher nach.

„Ja. Ich liebe dich immer noch so sehr, wie ich dich seit dem ersten Tag geliebt habe.“

„Paul?“

„Ja, mein Schatz?“

„Wir müssen künftig ganz oft ficken...“

„Oh... jaaaa.“

„Hast du noch mehr gute Ideen für unser Sexualleben?“

„Natürlich, du wirst begeistert sein.“

„Ich liebe dich.“

„Ich liebe dich auch.“

Ende

Vielen Dank fürs Lesen!

*Sunny Munich &
Paolo Pavese*

Wir hoffen, Euch hat unser
erstes Gemeinschaftsprojekt
gefallen. Wir haben
versucht, die Gedanken,
Fantasien
und Ideen von zwei
unterschiedlichen Menschen

in einem Buch zu
kombinieren.

Applaus ist der Dank für die
gute Leistung eines Künstlers.

Eine gute Rezension ist die
Belohnung für einen Autor.

Wir wären Euch daher sehr
dankbar, sollte Euch dieses
eBook

gefallen haben, eine positive
Rezension zu schreiben.

Darüber würden wir uns
sehr freuen.

Weitere Informationen über
den Autor
oder seine Werke unter:
www.sunny-munich.de
www.facebook.com/sunnyM
sunny.munich@gmx.de